Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd, der vierzehntägigen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum [illegible] Pfennig; im Reklameteil 28 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 486.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070

Nr. 44 | Sonnabend den 21. Februar 1925 | 51. Jahrg.

Das Kabinett Marx gestürzt!

Stimmenverhältnis 221 : 218. — Wiederwahl von Marx am 4. März zu erwarten.

Berlin, 20. Febr. (Eig. Drahtmeldg.) In der Freitagsitzung des Preußischen Landtags wurde der Vertrauensantrag der Weimarer Koalitionsparteien abgelehnt. Um 4,15 Uhr gab der Präsident Bartels das Ergebnis der Abstimmung über den Vertrauensantrag der Regierungsparteien bekannt. Es wurden 439 Stimmen abgegeben. Die Mehrheit betrug 220. Mit Ja stimmten 218, mit Nein 221 Abgeordnete. Damit war der Vertrauensantrag abgelehnt und alle übrigen Anträge erledigt. Sechs Abgeordnete des Zentrums fehlten.

Das Wort erhielt sofort Ministerpräsident Marx zu einer kurzen Erklärung, in der er mitteilt, daß er angesichts des Abstimmungsergebnisses mit sämtlichen Ministern zurücktrete. Diese Erklärung wurde von der Rechten mit lautem Beifall aufgenommen, in den die Tribünen zum Teil einstimmten. Die Sitzung verlief sehr stürmisch.

Berlin, 21. Febr. (TU.) Im Preußischen Landtag fanden nach der Sitzung Fraktionssitzungen des Zentrums, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei statt, die übrigen Parteien hielten Führerbesprechungen ab. Die Regierungsparteien werden an der bisherigen Politik festhalten. Marx wird eine Kandidatur wieder annehmen und für den Fall der Wiederwahl das gleiche Kabinett präsentieren. Für die Wahl des Ministerpräsidenten ist der 4. März in Aussicht genommen.

*

Sitzungsbericht:

Die Beratung über die Regierungserklärung wird fortgesetzt. Abg. Winterrich (Komm.) erklärt, daß die Vorsprechungen der Regierungserklärung der notleidenden werktätigen Bevölkerung keine Hilfe bringen werde. Der Redner schloß mit dem Rufe: Fort mit diesem Kabinett.

Abg. Riedel (Dem.): Nach Rechts zu verhandeln, hätte für Herrn Marx nicht den geringsten Erfolg gehabt. Nachdem die Deutsche Volkspartei die große Koalition abgelehnt und sich für den Block der Reaktion entschieden habe. Das Kabinett Marx habe immer eine Mehrheit. Daran ändere die Duzbrüderschaft mit den Kommunisten nichts.

Abg. Biester (Wirtsch. Vpt. D.-Hann.) kritisiert die Personalpolitik des Ministers des Innern Severing. Wenn die wirtschaftliche Vereinigung auch einen Minister im Ministerium gern gesehen hätte, könne sie doch dem Kabinett kein Vertrauen schenken.

Abg. Wulle (Nat.-Soz.) protestiert dagegen, daß Reichskanzler, die abgewirtschaftet haben, als Ministerpräsidenten für Preußen gerade gut genug sind. Der jetzige Ministerpräsident Marx hat Äußerungen getan, die von Haß gegen die Entwicklung Preußens zeugen (Lärm im Zentrum).

Abg. Baczewski (Polen): Wann wird Preußen so weit vorgeschritten sein, daß es die Rechte anderer Nationalitäten achten lernt? (Lärm und Schlußrufe rechts.)

Unter ungeheurem minutenlangen Schreien und Gejohle der Rechten und der Kommunisten besteigt der Abg. Heilmann (Soz.) die Tribüne. Ununterbrochen ertönen: „Barmatschieber, Oberschieber“, so daß der Redner nicht beginnen kann. Vergeblich bemüht sich der Präsident, Ruhe zu schaffen. Immer von neuem ertönt das gewaltige Schreien der Rechten, während der Redner zu sprechen begonnen hat. Da er nicht durchdringen kann, verläßt er die Tribüne. Die ungemeine Aufregung im ganzen Hause hält an. Der Präsident verläßt seinen Platz, womit Unterbrechung der Sitzung eingetreten ist.

*

Die neue Sitzung.

Die neue Sitzung wird um 2 Uhr 25 Minuten vom Präsidenten Bartels eröffnet. Darauf erhält Abg. Heilmann (Soz.) erneut das Wort, wobei die Deutschnationalen und die Freiheitspartei den Saal verlassen. Heilmann wendet sich scharf gegen den Abg. Wulle und die Deutschvölkischen. Er sei im Stande, auch über die deutschnationalen Abgeordneten Graf Westarp und Schiele noch interessante Mitteilungen zu machen. Die Deutsche Volkspartei frage er, ob Herr Stresemann von Spritweber nicht größere Summen für Parteizwecke erhalten habe. Finanzminister v. Schlieben habe ferner den bekannten Viktor v. Rakowski bei der Preußischen Staatsbank und anderen Instituten für Kredite empfohlen. Dieser Rakowski ist wegen Unregelmäßigkeiten entlassen worden. Nun zum Fall Barmat. Ob die Barmats etwas Verwerfliches getan haben, werde ich abwarten. Es werde keiner vier Wochen dauern, bis erwiesen ist, daß alle erhobenen Beschuldigungen erlogen sind. Wir haben es heute mit dem Problem zu tun, Preußen eine arbeitsfähige Regierung zu geben. Dieses Problem hat man unter dem Lärm der Korruptionsskandale beinahe begraben. Die Deutsche Volkspartei hat die Krise herbeigeführt. Wie Herr v. Campe wirklich denkt, haben wir im Oktober gehört; den Umschwung, den die Partei vollzog, haben die Wahlgelder herbeigeführt, die sie von der Schwerindustrie empfangen hat. Gegen diese Korruption kämpfen wir. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Kölges (Zentr.) verwahrt die Zentrumsangehörigen des Rheinlandes gegen die vom Abg. Wulle erhobenen Vorwürfe und spricht sodann seine große Befriedigung aus über das dem gewerblichen Mittelstand im Programm des Kabinetts Marx erwiesene Entgegenkommen. Wir haben zu einem Kabinett, an dessen Spitze Marx steht, das vollste Vertrauen. (Lebh. Zustimmung im Zentrum.)

Abg. Dr. Pinkerneil (DVP.): Die Sozialdemokraten haben Herrn Heilmann diesmal beim besten Willen nicht herausstellen können; er hat schließlich doch die Tribüne bestiegen, aber nicht, was begreiflich gewesen wäre, um sich zu verteidigen, sondern um zu bestimmten Zwecken neue Korruptionserscheinungen gegen Deutschnationale, gegen Nationalsozialisten, auch gegen uns ins Feld zu führen. Er hat den Spritweber als Protégé vom früheren Reichskanzler Stresemann vorgeführt. Vieles, was er heute hier anführt ist im Untersuchungsausschuß als unwahr widerlegt worden. (Große Aufregung; der Redner wird vom Präsidenten wegen Beleidigung zur Ordnung gerufen.) Weber und die Deutsche Volkspartei hängen nicht entfernt so eng zusammen wie Barmat und die Sozialdemokratie. Die Parteikasse der Sozialdemokraten ist von Barmat mit 50 000 Mark dotiert worden. (Lärm links.) Herr Heilmann erklärt den Ursprung der Schwenkung der Deutschen Volkspartei aus den von ihr empfangenen Wahlgeldern. (Andauernde Unruhe.) Wir haben niemals in der Politik eine Schwenkung vorgenommen. (Stürmisches Gelächter in der Mitte und links.) Wir haben uns vorgesetzt, den Einfluß der Revolution zu brechen (Aha! und allgemeine Bewegung), und der 7. Dezember hat uns recht gegeben. Wenn uns etwas das

(Fortsetzung Seite 2.)

Politische Wochenschau.

Merseburg, 21. Februar.

Die innenpolitischen Ereignisse drängten sich am Freitag zusammen. Während im Preußischen Landtag erbittert um den Bestand des Kabinetts gekämpft wurde, führte der preußische Staatsrat die wichtige Etatberatung zu Ende, und zu gleicher Zeit wurde im Reichstag der erste Kampf um die Ruhrkredite ausgetragen, der außerordentlich stürmisch verlief. Wir erlebten zwei Ministerreden, sowohl der Reichskanzler, der zur Zeit der Gewährung der Ruhrentschädigungen als Reichsfinanzminister die Hauptverantwortung trug, wie auch Stresemann, der damalige Reichskanzler, verteidigten energisch ihr früheres Vorgehen gegen die sozialdemokratischen Vorwürfe der Leichtfertigkeit und Gesetzlosigkeit. Der Antrag des Finanzministeriums auf Indemnität konnte noch nicht erledigt werden. Es kam zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses von 21 Mitgliedern, der den Gesamtkomplex der Fragen klären soll. Die Ruhrdenkschrift wurde dem Haushaltsausschuß überwiesen. Somit kann man diese Frage als einstweilen vertagt ansehen. Die innerpolitische Lage dagegen ist durch diese leidenschaftlich betonten Gegensätze noch verschärft worden. Das ist keine gute Einleitung für die Verabschiedung der sieben Steuergesetze, welche die Regierung vorlegt. Von der Linken werden diese scharf kritisiert. Unter anderen wird bemängelt, daß die Bewertungsvorschriften den agrarischen Wünschen zu weit entgegenkämen und daß zwar bei diesen Vorschriften eine gewisse Vereinfachung der Bestimmungen zu begrüßen sei, daß man jedoch bei der neuen Einkommensteuervorlage an dem bisherigen verworrenen System festhalte. Man vermißt eine wirkliche Konzentration der Steuergesetzgebung auf einige wenige Steuerquellen und eine Steigerung des Nettoertrags der Steuern durch Vereinfachung der Veranlagung und Verwaltung. So sind um diese Gesetze noch heftige Kämpfe zu erwarten.

Im Landtag wurde am Freitag das neue Kabinett Marx gestürzt, das in der Vorwoche gewählt war und sich am Mittwoch konstituierte. Dieses Minderheitskabinett von Zentrum und Demokraten mit dem Sozialdemokraten Severing als „Fachminister“ ist also noch nicht einmal drei Tage alt geworden. Die Sitzung machte den denkbar erfreulichsten Eindruck und nahm einen stürmischen Verlauf. In höchst undiszipliniertem Lärm ist die Regierung Marx mit ganzen drei Stimmen Minderheit gefallen. Von einer sachlichen Diskussion war kaum die Rede, und die Zwischenrufe Barmat und Spritweber „dominierten“. Die Abstimmung ist übrigens nur dadurch für Marx ungünstig ausgefallen, daß 6 Mitglieder seiner eigenen Partei versagten. Zwei waren krank, zwei weitere hatten sich kurz vorher krank gemeldet und vor der Abstimmung entfernten sich noch die Abgeordneten Loenartz und von Papen. Beide gehören der äußersten Rechten des Zentrums an. Es ist befremdlich, daß somit des Sturz des Ministerpräsidenten gerade durch Mitglieder der eigenen Partei vollzogen wurde. Ungesäumt zog Dr. Marx die Konsequenzen. Es ist aber bereits ausgemacht, daß die Parteien der sogenannten Weimarer Koalition im Einverständnis mit Marx das Spiel wiederholen wollen. Somit ist eine Neuwahl (am 4. März) zu erwarten und eine Neubildung des Kabinetts in der gleichen, jetzigen Form. Unterdessen scheint das Zentrum an der Wiederherstellung seiner Parteidisziplin zu arbeiten und hat die Herren Loenartz und von Papen bereits aus der Partei ausgeschlossen. Es fragt sich nun, ob die beiden Herren die von ihnen verlangte Mandatsniederlegung vollziehen oder nicht. Für die Mehrheitsverhältnisse ist diese Frage äußerst wichtig. Bis zum 4. März wird sich manches entschieden haben. Unterdessen sind die Parteien der Rechten bereits bemüht, Marx umzustimmen und ihn zu der Bildung eines bloßen Beamtenkabinetts zu veranlassen. Falls es am 4. März besser glücken sollte als bisher, so würde man in Preußen ein volles Vierteljahr gebraucht haben, um zur Regierungsbildung zu gelangen. Die Schuld an dieser beschämenden und die gesetzgeberische Arbeit des Parlaments lahmlegenden Tatsache schieben sich die Parteien gegenseitig zu. So lange die Volkspartei sich aber angesichts der Mehrheitsverhältnisse in diesem Landtag nicht zu der von ihr selbst drei Jahre lang durchgehaltenen Koalitonspolitik zurückfindet, werden die Krisen kein Ende nehmen.

Die Lage ist innerpolitisch dadurch noch besonders ernst, daß die Haltung und die Behandlung des Zentrums jeden Augenblick zurückwirken kann auf die Reichsregierung, welche ja ohne das Zentrum keinen Bestand haben kann. So ist die innerpolitische Lage äußerst schwül, zumal die Affären Barmat, Kutisker, Weber usw. agitatorisch ausgenutzt werden, obwohl die Untersuchung noch längst nicht abgeschlossen ist. Das Kapitel Reichspräsident—Barmat ist übrigens nunmehr erledigt und sein Resultat ist die völlige Korrektheit Eberts. Eine Feststellung, die natürlich nur in einem Teil der Presse zu lesen ist.

Unsere trübe außenpolitische Lage wird durch die Tatsache beleuchtet, daß das unbedeutende Rumänien in der schroffsten Form Gewaltmaßnahmen gegenüber Deutschland androhen durfte. Die Rechtslage und Vorgeschichte wurden an dieser Stelle bereits klargelegt. Nach den letzten Nachrichten scheint sich in Bukarest jetzt eine ruhigere Auffassung geltend zu machen. Der dortige Ministerrat scheint noch keine Maßregeln endgültig beschlossen zu haben, und er läßt durchblicken, daß etwaige Maßnahmen rein wirtschaftlicher Natur seien und keinen politischen Charakter tragen würden. Man nimmt an, daß Rumänien die erhoffte Unterstützung in London und Paris nicht fand (es handelt sich ja um Geldfragen!). Auch wird Eindruck gemacht haben, daß die Reichsregierung sich von vornherein entschlossen zeigte, etwaige rumänische Repressalien mit entsprechenden Gegenmaßnahmen zu beantworten. Vielleicht läßt sich in diesem Konflikt ein gangbarer Ausweg finden.

Das deutsch-österreichische Wirtschaftsabkommen, welches der Reichstag am Freitag verabschiedete und das eine Ergänzung des Wirtschaftsvertrages vom September 1920 darstellt, ist ein erfreulicheres Moment. Es sind darin genaue Tarife für die Zölle im deutsch-österreichischen Wirtschaftsverkehr festgelegt. Man darf es einen kleinen Schritt der Annäherung beider Länder nennen. Der Reichstag war in diesem Punkte einmal selten einmütig. Es zeigte sich, daß der großdeutsche Gedanke lebt. — Auch solche kleinen Erfolge entgegen dem Geist des Versailler Diktats müssen verzeichnet und begrüßt werden, dessen drückende Bestimmungen und überdies noch falsche Auslegung wir in der Räumungs- und Kontrollfrage bitter fühlen. Die schlechte Komödie des Kontrollberichts wird weiter gespielt. Noch immer ist man zwischen Paris und London noch nicht einig geworden. Wir wissen von diesem mysteriösen Bericht eigentlich nur, daß er 400 Seiten lang ist und zwischen den Botschaften hin und her geschleppt wird. Bald soll er ganz, bald gar nicht, bald teilweise veröffentlicht werden. Das beweist, daß viel Belastendes nicht darin stehen kann. Neuerdings spricht die Presse von direkten Verhandlungen unter Hinzuziehung des deutschen Reichskanzlers. Das wäre für die deutschen Interessen in der Räumungsfrage der beste Weg. Jedenfalls ist es ein durch nichts zu überbietender Skandal, wie man mit den Interessen Deutschlands spielt hinter der Kulisse eines Geheimberichts, der nur von Spionen aufgebauschte Lappalien enthalten kann! — Während bei Gelegenheit der englischen Etatdebatte das englisch-französische Wettrüsten zur Luft wieder sehr sichtbar geworden ist, spielt man das Abrüstungsspektakelstück weiter. Das verzögernde Moment dabei, das Genfer Protokoll, weiß England trefflich auszunützen. Es wird auf der Märztagung des Völkerbundsrates nicht behandelt werden, sondern erst im September zur Vorlage gelangen. Bis dahin will sich England mit den Dominions verständigt haben, und es ist klar, daß sich diese sogenannte Verständigung nach Wunsch noch weiter verschleppen läßt. Die Nachrichten über die Abrüstungskonferenz, die von Amerika ausgehen sollen, brauchen also kein Herz höher schlagen zu lassen. Angeblich sollten auf dieser Konferenz die Fragen der Unterseeboote und der Hilfskreuzer erörtert werden. In amerikanischen Blättern liest man wieder, daß ja die Vereinigten Staaten für ihre Abrüstungsidee das Machtmittel der Geldforderung hätten und eine Einschränkung des europäischen Rüstungswahnsinns erzwingen könnten. Eine neue Aussicht für Frankreich seine U-Boote zu einem Handelsobjekt in der Schulden- und Sicherheitsfrage zu benutzen.

Uns bleibt bei alledem unbegreiflich, wie man angesichts der riesigen Rüstungen in der außerdeutschen Welt die sogenannte Sicherheit Frankreichs überhaupt noch ernst nehmen kann. Es weiß eben nirgendwo die breite Masse oder die sogenannte öffentliche Meinung etwas davon, daß moderne Machtkämpfe heutzutage rein technische Probleme sind. Die Generale und Ingenieure sagen das freilich nicht und lassen die Politiker noch immer auf der Karte nach den strategischen Linien suchen, während der moderne Krieg sich in der Luft und unter Wasser abspielt. Wenn man dabei zwangsweise untätiger Beobachter ist, wie wir Deutschen, so meint man bisweilen den Zeitpunkt herannahen zu fühlen, wo die große Selbstzerstörung der Technik zur Weltkatastrophe wird.

B.

Die Pariser Verhandlungen.

Paris, 21. Febr. Staatssekretär Dr. Trendelenburg und Handelsminister Raynaldi haben gestern die Verhandlungen über die Frage, eine Verhandlungspause eintreten zu lassen, fortgesetzt und sind zu dem Ergebnis gekommen, **die Entscheidung hierüber bis kommenden Donnerstag zu vertagen.** Die Zwischenzeit soll dazu benutzt werden, die Voranschläge, die von beiden Delegationen gemacht worden sind, auch weiterhin zu diskutieren, und wenn möglich, eine endgültige Formel sowohl für den Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages zu finden.

Die Veröffentlichung des Kontrollberichts

Paris, 21. Febr. (TU.) Trotz der ständigen Verhandlungen zwischen den Kabinetten in Paris, London und Brüssel hat man sich noch nicht darüber einigen können, ob nur ein Teil des Kontrollberichts oder der ganze Bericht veröffentlicht werden soll. In amtlichen Kreisen verlautet, daß man sich grundsätzlich auf eine Veröffentlichung geeinigt habe, nur streitet man sich noch darüber, ob sich die Veröffentlichung auch auf die Anhänge erstrecken soll, und besonders auf die Teile, die sich mit den Mannschaftsbeständen des deutschen Heeres befassen. Vor Ende der nächsten Woche sei mit einer Einigung nicht zu rechnen. Man glaubt, daß sich die Botschafterkonferenz in ihrer heutigen Sitzung mit dem Hauptbericht befassen wird.

Noch ein Bergwerksunglück!

Paris, 21. Febr. (TU.) Nach einer Radiomeldung aus Newyork hat sich in Sullivan (Indiana) ein schweres Grubenunglück ereignet, bei dem 142 Bergleute verunglückten. Durch die sofort unternommenen Bergungsarbeiten wurden 35 Bergleute lebend zu Tage befördert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250221-18/fragment/page=0001

Zusammengehen mit Herrn Severing unmöglich gemacht hat, so sein starres Festhalten an dem Berliner Polizeipräsidenten Richter.

Abg. Schlange (DnVP.) lehnt eine Belehrung des Zentrumsabgeordneten Schwering, dessen Rede völlig unqualifizierbar gewesen sei, ab. Der Fall Heilmann werde am besten den zuständigen Instanzen überlassen. (Stürm. Zustimmung rechts.)

Abg. Ladendorff (Wirtsch. Vgg.) erklärt, die Wohnungszwangswirtschaft habe Zustände gezeitigt, gegen die die Barmat-Schiebungen Waisenknaben seien. (Andauernder Lärm; Zwischenrufe bei den Soz.) Abg. Kuttner (Soz.) wendet sich in persönlicher Bemerkung gegen den Abg. Wulle. Dieser habe seine jüdischen Redaktionskollegen in den Krieg ziehen lassen, sei aber selber daheim geblieben. Abg. Wulle (Natsoz.) bezeichnet diese Bemerkung als wider besseres Wissen abgegeben, er habe dem „Vorwärts“ im eingeschriebenen Brief mitgeteilt, daß er infolge eines schweren Unfalls kriegsunfähig war. Damit ist die Aussprache beendet.

Es folgt die

Abstimmung

über den Antrag der Regierungsparteien: „Der Landtag billigt die Regierungserklärung und spricht dem Staatsministerium das Vertrauen aus.“

Bei der namentlichen Abstimmung werden 439 Karten abgegeben. die Mehrheit beträgt also 220. Auf Ja lauten 218, auf Nein 221 Damit ist also das Vertrauensvotum für das Kabinett abgelehnt. Ministerpräsident Marx erhebt sich sofort und erklärt angesichts des Ergebnisses der Abstimmung für sich und sämtliche Minister den Rücktritt.

Die Erklärung der Regierung wird von der Opposition mit stürmischen Kundgebungen aufgenommen. Als die Tribünen in diese Kundgebungen einstimmen, droht der Präsident die Räumung der Tribünen an.

Außerhalb der Tagesordnung erklärt unter stürmischen Unterbrechungen der Mittelparteien Dr. v. Campe (DVP.), der Abg. Grzesinski habe seiner Partei Gesinnungsgemeinschaft mit den Kommunisten vorgeworfen, das sei eine bewußte Provokation seiner Partei. (Zuruf aus der Mitte: Sie haben es eben wieder bewiesen.) Wer die Grundsätze meiner Partei (Stürmisches Gelächter und abwehrende Handbewegungen bei den Mitgliedern der Mitte; Zuruf: Grundsätze!) kennt und die der Kommunisten, der weiß, daß eine solche Gesinnungsgemeinschaft ausgeschlossen ist. Redner greift dann in unfeiner Weise den Abg. Leinert (Soz.) an, welches anhaltende Pfuirufe in der Mitte auslöst. Als der Abg. Leinert persönlich erwidern will, erwidert der Präsident, daß die Geschäftsordnung das nicht zulasse. Abg. Leinert erklärt darauf, daß er Gelegenheit nehmen werde, Herrn v. Campe nachzuweisen, daß er seine Äußerungen falsch zitiert und daraus eine häßliche Verdächtigung gemacht habe. Als Abg. v. Campe replizieren will, ertönen tobende Schluß- und Raus-Rufe bei den Sozialdemokraten, seine Erwiderung bleibt infolgedessen unverständlich.) — Hierauf vertagt sich das Haus auf Dienstag, 3. März.

Volle Rechtfertigung des Reichspräsidenten.

Berlin, 21. Febr. (WTB.) Nach der Vernehmung des Zeugen Dr. Köster im Untersuchungsausschuß des Reichstages schlug der Vorsitzende vor, das **Kapitel Barmat und der Reichspräsident abzuschließen** und die beiden Berichterstatter mit der Ausarbeitung eines schriftlichen Berichtes zu beauftragen. Dieser Antrag wurde vom Zentrum, den Demokraten und den Sozialdemokraten zugestimmt. Der Abgeordnete Spahn (Zentr.) erklärte dabei, **die Beweiserhebung habe nichts dafür ergeben, daß der Reichspräsident sich irgendwie auch nur in einer Taktfrage vergangen habe.** Auch der Abgeordnete Becker (DVP.) will rein äußerlich die Etappe Barmat-Reichspräsident abschließen. Nach weiterer Erörterung wird der Antrag des Vorsitzenden in folgender Form angenommen: „Der Fragenkomplex Reichspräsident—Barmat wird verlassen und als nächstes nimmt der Ausschuß in Angriff den Fragenkomplex Reichsfettstelle. Die nächste Sitzung findet am 2. März statt.

33. Tagung des Völkerbundrates.

Genf, 21. Febr. (WTB.) Die Tagesordnung der 33. Tagung des Völkerbundrates, die am 9. März beginnt, umfaßt 22 Punkte, unter denen sich eine große Reihe Deutschland besonders interessierender Fragen von größtem allgemeinen politischen Interesse befinden. Einen größeren Raum nehmen die **Danziger Fragen** ein, darunter auch die Frage der Aufhebung des polnischen Postdienstes im Danziger Gebiete. Auf der Tagesordnung stehen weiter die Saarfragen, wie die Ernennung der Mitglieder der Regierungskommission, ferner steht die **deutsche Note an den Völkerbund** zur Verhandlung, die eine Beantwortung durch den Rat erfordern wird, auch wenn der Rat selbst sich wahrscheinlich zur Erörterung der Frage einer Aufhebung des Artikels 16 des Völkerbundpaktes, die in der deutschen Note berührt wird, für unzuständig erklären dürfte. Von den großen internationalen Fragen wird die größte und wichtigste, die des **Genfer Protokolls**, wahrscheinlich an erster Stelle der Tagesordnung stehen. Auf englische Anfrage wird sie bis auf September vertagt werden. In der Frage der **Militärkontrolle** des Völkerbundes in den vier Staaten der ehemaligen Mittelmächte wird der Rat zunächst darüber zu entscheiden haben, ob er in diesen Angelegenheiten einstimmig oder mit Mehrheit zu beschließen hat, ferner wird ihm ein Bericht über die Frage der Befugnisse und Vorrechte der Mitglieder der Kontrollkommissionen, sowie der Bericht der ständigen Militärkommission über die entmilitarisierten Zonen vorliegen.

Die Untersuchung des Dortmunder Unglücks.

Dortmund, 21. Febr. (WTB.) Nach einer in der Presse verbreiteten Information soll die Untersuchungskommission für das Grubenunglück auf der Zeche „Minister Stein“ an der Unglücksstelle das Vorhandensein von ungeheuren Kohlenstaubmengen, sowie in einer Bremskammer die Ansammlung erheblicher Mengen Schlagwetter festgestellt haben. Ebenso steht fest, daß am Tage vor dem Unglück an der Unglücksstelle ein außerordentlich starker Gebirgsdruck vorhanden war, der 18 eiserne Stützen verbogen und zerschlagen habe. — Von unterrichteter Seite wird dazu mitgeteilt, daß diese Meldung durchaus unzutreffend ist. Die Untersuchungskommission hat die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen.

Die Ruhrkredite im Reichstag.

Berlin, 20. Februar.

Der Reichstag berät zunächst in zweiter und dritter Beratung einen Zusatzvertrag zu dem am 1. September 1920 abgeschlossenen deutsch-österreichischen Wirtschaftsabkommen. Der Vertrag wird gegen die Stimmen der Kommunisten endgültig angenommen, ebenso die Vorlage zur Verlängerung des vorläufigen Handelsübereinkommens mit Portugal.

Die Ruhrdenkschrift.

Auf der Tagesordnung steht dann die Beratung der Denkschrift über die Reparationslasten und Schäden der Privatwirtschaft des Ruhr- und Rheingebiets und ihre Erstattung durch das Reich. Reichsfinanzminister **Dr. v. Schlieben** leitet die Beratung ein. Er stellt fest, daß bei den Ruhrentschädigungen **eine Etatüberschreitung** vorliegt und er erbittet dafür Indemnität. Gegenüber diesem Antrag auf Indemnität müssen die politischen Erwägungen in den Hintergrund treten.

Abg. **Dr. Hertz** (Soz.) hebt hervor, der Ruhrkampf habe Millionen von Existenzen vernichtet, während die Großindustrie erhebliche Summen eingesteckt habe. Es ist doch auffällig, daß ein Brief des Deutschen Bergarbeiterverbandes vom 17. Oktober, der sachliche Aufklärung verlangte, erst nach drei Monaten, am 13. Januar, beantwortet ist. (Stürmisches Hört, hört! links.) Die Denkschrift gebe keine Antwort auf die gestellten Fragen. — (Der Reichskanzler Dr. Luther erscheint im Saale.) — Entscheidende Dokumente fehlen. Die Haltung der sozialdemokratischen Minister sei durchaus einwandfrei gewesen. Sie jetzt verantwortlich zu machen, wäre eine Vergewaltigung der Wahrheit Am 1. November erklärte Dr. Stresemann, daß keine Zahlungen vor der endgültigen Regelung der Reichsfinanzen geleistet würden. (Hört, hört! links.) Die **Regierung hat ihre Befugnisse weit überschritten.** Die Regierung hat verlauten lassen, daß sie durch Vereinbarung mit der Ruhrindustrie dreihundert Millionen gespart habe (Lachen links), aber die Regierung hat Überpreise gezahlt, für die Kohle 18,43 Mk. für die Tonne, während der Durchschnittspreis sich auf 16,95 Mk. stellte. Dadurch sind insgesamt 60 Millionen Mark zu viel gezahlt worden.

Die Regierung hätte bedenken sollen, welchen Konfliktsstoff sie damit in das Ruhrgebiet warf. Ich kann die Angaben der Denkschrift nicht glauben, daß die Reichskasse gerade flüssige Mittel gehabt hat; denn im Aufwertungsausschuß hat gleichzeitig der Finanzminister Dr. Luther und dann auch der Finanzminister v. Schlieben erklärt, daß eine Aufwertung der Kriegsanleihe aus Mangel an Mitteln unmöglich sei.

Wir verlangen bei der Finanzlage und der Notlage des Volkes, daß die zu viel gezahlten Beträge zurückgezahlt werden. Die Aufwertungsfrage ist eine Frage der Mittel Hier können wir die Mittel beschaffen. Wir werden in diesem Sinne positiv an der Aufwertungsfrage arbeiten. Diese Ruhrentschädigungen richten sich gegen das ganze deutsche Volk. (Lebh. Beifall und Händeklatschen bei den Soz.)

Von sämtlichen Rechtsparteien bis zum Zentrum ist zu dem sozialdemokratischen Antrag die Abänderung beantragt worden, daß der Untersuchungsausschuß die Aufgabe haben soll, festzustellen, ob irgendwelche Beträge an die Ruhrindustrie gesetzlos ausgezahlt sind (Lachen links), ob daher eine Rückerstattungspflicht des Reiches vorliegt.

Abg. Dr. Cremer (Dt. Vpt.) gibt dann namens der Fraktionen der Deutschnationalen Volkspartei, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Bayerischen Volkspartei folgende Erklärung ab:

Die besonderen Verhältnisse nach dem Abbruch des passiven Widerstandes im Herbst 1924 haben bestimmte rechtsverbindliche Zusagen der damaligen Reichsregierung erforderlich gemacht, um die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens in dem altbesetzten und im Einbruchsgebiet an der Ruhr zu ermöglichen und die finanziellen und wirtschaftlichen Leistungen sicherzustellen, welche die Träger der Wirtschaft unter dem Druck der Einbruchsmächte im besetzten Gebiet, insbesondere durch die sogenannten Micum-Verträge und mit diesem zusammenhängende Zusatzverträge haben übernehmen müssen. Ohne diese Zusagen ist der wirtschaftliche Zusammenbruch des gesamten besetzten Gebietes mit Bestimmtheit zu erwarten gewesen, die Arbeitslosigkeit von Millionen deutscher Staatsbürger, verbunden mit unerhörtem militärischen Druck hätte die unmittelbare Gefahr gewaltsamer Trennung der besetzten Gebietsteile vom Reich oder mindestens von den beteiligten Ländern heraufbeschworen. In voller Würdigung der damaligen Lage haben die verschiedenen folgenden Reichsregierungen die gegebenen Zusagen aufrechterhalten und materielle Mittel zur Verfügung gestellt, um den Fortgang der Wirtschaft bis zum Inkrafttreten des durch das Londoner Abkommen modifizierten Dawes-Planes aufrechtzuerhalten. Aus gleichen Erwägungen hat die der gegenwärtigen Reichsregierung vorausgegangene Regierung sich zu einer vergleichsweisen Schlußregelung der in Frage kommenden Erstattungsansprüche entschlossen. **Die Reichsregierung ist hierbei nicht den durch das Etatsrecht des Reichstags verfassungsmäßig gegebenen Weg der Anforderung der erforderlichen Mittel gegangen;** sie glaubt, durch die besondere politische Lage des Jahres 1924 genötigt gewesen zu sein, erst nach dem Abschluß der Aktion sich durch Nachsuchen der Indemnität die nachträgliche Genehmigung des Reichstags zu ihren Maßnahmen geben zu lassen. Dieser an sich außergewöhnliche Schritt hat naturgemäß im Lande eine starke Beunruhigung und den Wunsch nach genauer Klarstellung der Verhältnisse hervorgerufen.

Sturm bei der Kanzlerrede.

Reichskanzler **Dr. Luther**: Ich glaube, daß zunächst jedermann ein Interesse hat, daß die Verhandlungen mit der richtigen Überschrift versehen werden. Es blinkt aber hier wieder durch, als wenn es nur um die Ruhrkohle sich handele, nur um wenige große Firmen, oder als wenn es sich gar um Kredite handele, die gegeben seien. Sie brauchen nur Seite 26 der Denkschrift aufzuschlagen, um zu sehen, daß es sich bei den 700 Millionen rund um die Gesamtbeträge handelt, die an Entschädigungen im besetzten Gebiet bezahlt worden sind. **Die Zahl der Empfänger von Entschädigungen umfaßt viele Tausende.** Allein die Zahlungen durch Vermittlung der Ruhrkohle-A.-G. sind an 2500 Firmen als Empfänger gegangen. Was ist der Inhalt der Zahlungen? Nicht Kredit, es ist einfach der Ersatz der durch Gewalt den Bewohnern der besetzten Gebiete weggenommenen Leistungen. (Zurufe.) **Es ist weiter nichts, als daß das Reich, sobald es dazu imstande war, diese Leistungen dem besetzten Gebiet zurückvergütet hat.**

Nach Abschluß des Londoner Abkommens ging der Reichstag in die Ferien. In dieselbe Zeit fällt die Herabsetzung der Umsatzsteuer, die Erhöhung der Beamtengehälter. Alles mußte geschehen ohne den Reichstag. Der Finanzminister wollte an den Reichstag herantreten, da kam die Regierungskrise und die Auflösung des Reichstages. Es wurde eine Steuersenkung vorgenommen ohne den Reichstag. Dann mußte auch die Ruhrentschädigungsfrage erledigt werden. Will man der Regierung vorwerfen, daß es ihr gelungen ist, im Laufe des Jahres die Reichsfinanzen zu sanieren? (Großer anhaltender Lärm links. Rufe rechts: Ruhe!)

Abg. **Dietrich-Baden** (Dem.) erklärt, daß nach dem Ruhrkampf wohl niemand geahnt habe, daß es jetzt noch ein solches Nachspiel geben würde. In der Denkschrift werde von den Summen, die der Ruhrindustrie durch die Lohnversicherung und auf anderen Wegen geflossen sind, nichts gesagt. **Es besteht kein Zweifel, daß das Ruhrgebiet in einem gewissen Umfange entschädigt werden mußte.** Die entscheidende Frage war damals: **Wie werden Rhein und Ruhr erhalten? Wie diese hochpolitische Frage in dem Briefwechsel mit Stinnes behandelt wird, ist bedenklich.** Wir wollen aber hier keine Vorwürfe erheben und das Urteil der Zukunft und Geschichtsschreibung überlassen. Bei der Berechnung der Preise hat sich der damalige Finanzminister Dr. Luther zu sehr von den Interessenten beraten lassen. Der Redner verweist darauf, daß man Arbeiter, Angestellte und Beamte unter Hinweis auf die hohen Micumlasten dauernd in den Löhnen gedrückt und zur Mehrarbeit angefeuert habe. Diese Abwälzung der Micumlasten auf Arbeiter, Angestellte und Beamte sei in der Denkschrift völlig unberücksichtigt geblieben, ebenso die Abwälzung auf die Verbraucher. **Zweifellos sind große Summen zu Unrecht an die Ruhrindustrie gezahlt worden.** (Lebhafte Zustimmung links.) Der Redner erinnert weiter an die geringe Entschädigung der Auslandsdeutschen. Pflicht des Untersuchungsausschusses sei es, die zuviel an die Ruhrindustrie gezahlten Summen abzuschätzen und ihre Rückzahlung zu erreichen. (Zustimmung link.) Zweifellos sind auch wesentliche Kredite von der Ruhrindustrie in Anspruch genommen worden, die dann in wertlosem Papier zurückgezahlt worden.

Stresemanns Verteidigung.

Reichsaußenminister **Dr. Stresemann**: Ich bitte Sie, sich die Situation zu vergegenwärtigen, als das erste Schreiben des Herrn Stinnes an mich als Reichskanzler kam. Am 25. September wurde die Aufgabe des passiven Widerstandes beschlossen. Es war eine harte Notwendigkeit. In dieser Zeit, kaum vierzehn Tage nach der Aufgabe des passiven Widerstandes, kam der erste Brief von Stinnes, vom 7. Oktober, mit der Anregung der Ruhrindustrie an die Reichsregierung, ob diese damit einverstanden sei, daß die Ruhrindustrie mit Vertretern der französischen Regierung wegen Wiederaufnahme der Arbeit verhandele. Alle Bestrebungen, von Reich zu Reich zu verhandeln, scheiterten an der französischen Regierung, und erst im Januar gelang es, diese These zu überwinden. In den Zeitungen wurde immer von den Briefen gesprochen,

Annahmeschluß für Anzeigen vormittags 10 Uhr

die Herr Stresemann an seinen Parteifreund Stinnes geschrieben hätte. Als wenn hierüber irgendeine Vereinbarung vorläge, bei der jemandem eine Konzession gemacht wäre, weil er derselben Partei angehöre. (Bewegung.)

So war die Situation, als am 6. Oktober **die ersten Verhandlungen mit den französischen Delegierten** begannen. Die Teilnehmer dieser Verhandlungen kamen zurück mit dem Ergebnis, daß die Anforderungen, die Frankreich in bezug auf die deutsche Produktion in den besetzten Gebieten stellte, viel weitgehender waren, als wir je befürchteten. Am 20. Oktober trat das Kabinett zu einer Sitzung zusammen, die ich als die entscheidende bezeichnen möchte. In dieser Situation mußte selbstverständlich das Reich auch seinerseits Garantien übernehmen. Ich habe dem Kabinett in dieser entscheidenden Sitzung über die gesamte Situation, insbesondere auch über den Zusammenhang zwischen der außenpolitischen Lage, und der Situation, vor der wir stünden, gegeben. **Ich mache kein Hehl daraus, zu sagen, daß die Reichsregierung, die Garantiesummen, die von der Ruhrindustrie gewünscht wurden, damals zu leisten nicht in der Lage war.** Zu den Erklärungen, die ich als Reichskanzler in der entscheidenden Kabinettssitzung den Ministern machte, haben sämtliche Minister, einschließlich des preußischen Ministerpräsidenten, ihre Zustimmung gegeben. Ich habe am Schluß der Sitzung feststellen können, daß eine **volle Einmütigkeit des Kabinetts besteht.** (Hört, hört!)

Die Antwort des Abg. Hertz.

Abg. **Dr. Hertz** (Soz.) erklärt, daß die Sozialdemokratie diese Dinge gerade von dem außenpolitischen Gesichtspunkt betrachte, den man bei Dr. Stresemann vermissen müsse. Wenn in Zeitungen der Briefwechsel Stresemann—Stinnes als ein Briefwechsel zwischen Parteifreunden bezeichnet wird, so sollte Dr. Stresemann das nicht so hart nehmen in einer Zeit, wo feststeht, daß die Sozialdemokratie im Recht ist. (Widerspruch rechts.) Es herrschte damals größte Erregung darüber, daß **die Ruhrindustriellen die Hilfe der französischen Generäle in Anspruch nahmen im Kampfe gegen den Achtstundentag der deutschen Arbeiter.** (Lebh. Zustimmung links.) Das Handeln der Regierung ist empörend, denn sie wußte, daß die ganze Schwere der Sanierungsarbeit die Lohn- und Gehaltsempfänger getragen haben. Nicht diejenigen, die die Steuern gezahlt haben, haben sie zurückbekommen, sondern in die Taschen der Großen sind sie geflossen. 80 000 Eisenbahnarbeiter wurden damals im Ruhrgebiet entlassen 30 000 sind noch erwerbslos. Als Entschädigung haben sie eine entlassen, 30 000 sind noch erwerbslos. Versprochen war ihnen volle Entschädigung aller durch die Entlassung entstandenen Verluste. Nichts ist von den Versprechungen gehalten worden. (Hört, hört! links.) Diese ungleichmäßige Behandlung, die die Grundlage dieser Rechtsregierung ist, erfüllt uns mit Bitterkeit. (Beifall links.)

Damit schließt die Aussprache. Der Antrag auf **Einsetzung eines Untersuchungsausschusses** von 21 Mitgliedern wird nach längerer Geschäftordnungsdebatte angenommen. Die Ruhrdenkschrift wird dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Das Haus vertagt sich dann auf **Montag, 2. März, nachmittags 3 Uhr: Reichsverkehrsministerium.**

Schluß nach 4 Uhr.

Merscheborcher Babelei.

22. Februar.

Na, mir soll noch ämmah eenr gomm, von wägn Heiradn un so! Ward ihrn och in Theadr? Na, da hadd mersch je mah widdr jesähn. — Zäerschd schdand eenr uff un sachde, mr mechdn enschuldchn, awr s'wer eenr grank, awr s'gemb glei ä andrer. Na, mir enschuldchn das un wardn noch ä Weilchn un dann jing denne ändlich dr Vorhang hoch. „Einsame Menschen“ hieß das Theadr, awr die warn jarnich einsam, in Jejendeel, mr hädde eher „zweisam“ sachn genn, weil se vrheirad warn odr „dreisam“, weil se schon ä gleen Werchel haddn. Uff den Brogramm schdimmde iwwrhoobd manches nich. Schon der Seichling schdand jarnich mid bruff, wo der doch jerade so indressand war. Das war nähmich änne Abnormidäd. Bei den guggde änne Ribbe raus. Vielleichd sollde änne Frau griechn, wie Adam damals in Baradiese. Die Muddr uffn Theadr hadde awr deswächn nu Angsd. Die Dumme, se sollde doch froh sin, da gonnde se doch glei den Gleen seine Gabbe dran fesde machn. Die Frau war iwwrhoobd ä häbbchn dumm, odr wenichsdns nich so schlau wie ihr Mann, un dadriwr war der janz nerwees jewordn. Wie de da nu dorch Zufall änne junge Schdudendin ins Haus gamb, da behielde se glei bei sich. Jerade wie friehr ä franzeeschr Geenich, der hadde doch och zwee Frauns. Seine richdche un denn noch seine Madradze, Madame Bombrduhr odr wie se glei hieß. Die meendn nu alle beede, se liebdn sich jarnich, un se erzehldn och ejal bloß von Darwin un so Wißdr, das is der, der de da behaubd, unsr Urgroßvadr wer ä Affe jewäsd. Na, — den seinr vrleichd, awr unsr nich. De richdche Frau von den Manne gloobde awr nich an die Freindschafd, (Weiwr genn je das iwrhoobd nich vrschdehn) un die wurde nu eifrsichdch un hedzde ihre Schwiechrmuddr uff un die delefonierde noch an Kroßvadr, daß der och gamb un da grichdns ses denne mid dr Zeid färdch, daße se fordjochde. Awr glei drnach badsn widdr leid un e machde fix hindrher, awr wie ä se nich grichde, da fuhre naus uffn Deich un hadd sich erseifd. De Frau grichde denn noch ä Herzschlach un da war denn alles richdch in Ordnung, wies in ä Drama sin muß. De Leide ham sich och jefreid un dichdch jegladschd.

Awr doch noch nich so sehre wie an Middwoche in Gasino. Mensch, jab das Joog. Ich hawe mich balde scheggch jelachd. Da machdn se so gleene Obern mid Siege un Musiege. Eersichd eens von Johann, den mundern Seefnsiedr. Das genndr doch noch aus der Schule? Awr hier warsch zeledzd ä häbbchn annersch. Da hädde sich mid sein Hauswerde vrbrachn un das is och bessr so, weil se sonsd uffs Miedseinichungsamd häddn jehn müssn. Das zweede handelde von Herr Mozardn un da haddn sich zweea vrgleed, als alde Leide un jedr wollde den andrn vräbbeln. Un dadrbei warns alle beede janz junge Menschn un besondersch das Mächen war eich hibsch, wenn se och ä schwarzn Flägg uff dr Bagge hadde. Un anjegleed warsche, also mid änner Raffinade, mir wurdes janz andersch. Awrs scheensde war doch s' dridde Schdiggchn: dr Roman in Waschhause. Also nee, jegriedschd hammer for Lachn un jedrämbeld, daß mr bei eenzchr Haare von Schduhle jegibbd wern. Wie die Waschfrau so das Lied sung von ihrn Jusdaf un denn noch drzu danzde, nee — mir dud jedzd noch dr Bauch weh. —

Schade, daß nich mehr Leide da warn, awr die dachdn wahrscheinich, s' werde nischd jebodn forsch Geld, weilse in der Ausschdellugn in Schloßjardn-Salon schone jewäsn warn. Da sin de Leide immer ä häbbchn enddeischd, weil se sich mehr drundr vorjeschdellb haddn. In Anbedrachd von den judn Zwegge häddn se so änne Ausschellung noch mehr ausbaun genn. De Landgardn warn je janz lehrreich, awr die iewrichn Bildr hadd mer meerschdndells schon ämmah jesähn, in dr „Woche“ odr uff Bosdgardn un so. Ich gloowe, wenns de Franzosn needch haddn Brobeganda ze machn, odr de Engländr, die häddn mehr Jeschigge un da bedn och mehr Leide gomm. De Leide wolln was sähn, for ihr Jeld, das is nu eemah so, un wenns nischd gosd, da isses nadierlich noch bessr. Das saaha mr widdr vor ä baar Dachn uffn Endnblane. Da solldes uff eemah brenn bein Bäggr un glei bliem de Leide schdehn un bildn Heischn uff dr Schdraße un gaffde nuff. Un dadrbei dambdes bloß ausn Waschhause. Och uffn Damme, wo bei den Schdurme änne Babbel umjefalln war, da schdandn de Leide schdundnlang da un guggdn die Babbel an un wenn se se jenuch anjeguggd haddn, denn drehdn se sich um un guggdn in Arweedrn zu, die de da Wölfes ihr jroßn Jardn wegfahrn an dr Jungsschule. Ich bin je da och ä häbbchn schdehnjebliem, denn ich gugge da janz jerne zu, wenn se arweedn. Ich hawe denn zun Middache immr rechdd scheen Hungr un Abbdiet drnach. Wäjn mir heddn se den Jardn och schdehn lassn genn un liewr riem un driem zwee Drebbn nuff machn, so als Schdaddjardn daß de Liewesleide ä häbbchn Ersadz häddn forn Damm, der de jedzd so helle erleichd is un och noch halb wegjefahrn

Na, nu hilfds je nischd mehr. Welfels Jardn is je och schon halb weg un wenn de Arweedr so weidr machn, da werds jarnich lange dauern, da is allis vrschwundn. S'is je och janz scheene Arweed bei den Weddr, nich solche wie in Berchewrgn, wo de so leichde was bassiern gann, daß glei hunderde von Menschen dod sin, wie jedzd ersichd widdr. Zun ehrndn Jedenkn haddn de essendlichn Jebeide alle halbmasd jeslaggd. A baar dmum' Jungs bliebs da vorbehaldn, bei solchn Jelächnheidn noch iwr de Fahn Widze ze machn weil die de Farm von dr Rebbebliea haddn. De Weld werd sich scheene bedankn, daße an solchn Wesn nochemahl jenesen soll. Jejn de Rebbeblieg werd iwwerhoobd jedzd widdr mächdche Reglame jemachd un mer will de Leide iwrzeichn, daß so ä Schgandal, wie der von Gudisgr bloß in dr Rebbeblieg vorgomm gennde. Dadrmid ham se ofde och Erfolch, denn de Menschn ham ä gorzes Jedächdnis un vrgessn janz, daß in der berihmdn Grindrzeit nach 1870, wo e Schaandal nachn andern gamb, Deidschland ä Gaisr hadde un bei den großn Grach mid dr Breißschen Hibbedeegnbank oder jar bei dr Dreber-Jesellschafd, da war Breißn och geene Rebbebliea. Wenn de Seehandlung jedzd mid Gudisgern nu so reinjefalln is, da bleibd se dadrmid bloß dr Dradizjon drei, denn s' erschde Mah isses je nich un sojar dr alde Fridze, der de Seehandlung jegrind hadd, der hadd sein jeschäfdsdichdchn Direggdr zeledzd och noch einschberrn lassn, wien der lange jenuch begaubeld hadde. Bei sowas jehds ähm nich nachn Eisdeem, sondrn nachn Menschn. Schweinehunde jibbds iwrall un bei jedr Bedrachdung gemmds immer druff an, wie mr guggd.

Baul von der Soale.

Merseburg und Umgegend.

21. Februar.

Höhere Privatschule Merseburg.

(Realschule i. E.).

Die Regierung in Merseburg hat dem Seminaroberlehrer Kurt Koerlin in Merseburg die widerrufliche **Erlaubnis zur Errichtung und Leitung einer höheren Privatschule in Merseburg erteilt.** — So ist es privater Tatkraft unter bereitwilliger Mithilfe des Magistrats gelungen, die Gründung einer Realschule in Merseburg zu ermöglichen. Das Bedürfnis nach einer realen Bildungsanstalt lag in unserer aufstrebenden Industriestadt seit Jahren vor. Der sprechendste Beweis dafür ist die Tatsache, daß jetzt für die zu Ostern einzurichtenden Klassen Sexta und Quinta **über 80 Meldungen** vorliegen. In einer Stadt, die mit ihrer nächsten Umgebung etwa 40 000 Einwohner zählt, können sehr wohl ein humanistisches Gymnasium und eine Realschule nebeneinander bestehen. Bedauerlich ist es, daß die Unterrichtsverwaltung nie über Erwägungen hinausgekommen ist und sich nicht zur Errichtung einer staatlichen Realschule entschließen konnte, obwohl der Magistrat bei allen Verhandlungen das größte Entgegenkommen zeigte.

Wir wünschen der neuen Schule im Interesse der Einwohnerschaft den besten Erfolg und hoffen, daß sich nun auch der Staat auf seine Pflichten besinnt, damit die Schule bald in eine öffentliche Unterrichtsanstalt umgewandelt und in 5 Jahren als **Oberrealschule** weitergeführt werden kann.

*

Das Spiegelzimmer im Schloß.

Die Entfernung des kunstgeschichtlich wertvollen Spiegelzimmers aus dem Schloß und seine Verbringung nach Berlin hat in Kreisen hiesiger Heimatfreunde Befremden und Widerspruch erregt. Um eine sachliche Beurteilung zu ermöglichen, haben wir nochmals Erkundigungen eingezogen und erhalten „von unterrichteter Seite aus Berlin" folgende Darstellung der Gründe, denen man sich im Interesse der Erhaltung und Auswertung des kunstgeschichtlichen Schatzes nicht verschließen kann. Die Schriftleitung.

Die aus drei Seitenwänden, der Decke und dem Fußboden bestehenden Reste des ehemaligen Porzellankabinetts im Merseburger Schloß wurden in sachkundiger Weise ausgebaut, um im Berliner Deutschen Museum in ihrer ursprünglichen Gestalt neu zu erstehen. Die Überführung der vorhandenen Teile in ihrem vollständigen Zusammenhang erschien auch im Sinne der Denkmalpflege unbedingt erforderlich.

Jeder unbefangene Betrachter — soweit er das seltene Glück hatte, die Reste je zu Gesicht zu bekommen — wird zugeben müssen, daß der erhaltene Torso am alten Ort auch abgesehen von seinem ruinösen Zustand notwendig unbefriedigend wirkte, da er den Raum, in den er nachträglich eingebaut worden war, nur zur Hälfte füllte. Die abschließende vierte Wand und vor allem die Ausstattung mit seltensten Porzellanen, für die das Vorhandene ja nur die Folie bildete, mußten stets schmerzlich vermißt werden. Bisher war es unmöglich, diesem Übelstand abzuhelfen, denn einmal konnte eine Ergänzung der Wandflächen ganz selbstverständlich nie in Frage kommen; außerdem verbot schon allein die bisherige vollkommene Unzulänglichkeit der Anlage eine Ausstattung im ursprünglichen Sinn. Sie machte jede museale Ausnutzung unmöglich und mußte sogar eine Wiederherstellung des Vorhandenen nicht völlig vertretbar erscheinen lassen.

Eine gründliche Wiederherstellung ließ sich jetzt nicht länger hinausschieben, sollte der gänzliche Verfall der empfindlichen Restteile verhindert werden. Das Bestreben, die Anlage zu erhalten, sie vor allem auch der Allgemeinheit zugänglich zu machen, gebot daher, auch mit Rücksicht auf das gesteigerte Raumbedürfnis der Regierungsbehörde, das Kabinett vom alten Ort zu entfernen. Dem dürfte im Sinne der Denkmalpflege nur zugestimmt werden, wenn es gelang, den Resten eine neue Umgebung zuzuweisen, welche ihrem Charakter nach imstande sein würde, die mit der Trennung vom historischen Boden notwendig verbundene Einbuße wettzumachen. Für eine Anlage von der Qualität und dem Seltenheitswert des Porzellankabinetts konnte hierfür allein das Deutsche Museum in Berlin in Frage kommen. Hier und nur hier wird es möglich sein, die vorhandenen Teile innerhalb eines angemessenen Rahmens ihrer eigentlichen Bestimmung wieder zuzuführen. Es versteht sich von selbst, daß dafür Sorge getragen werden wird, daß das Kabinett unverändert als in sich geschlossenes Ganzes im Bereich der Staatlichen Porzellansammlung zur Aufstellung gelangt.

Die örtlichen Kreise werden sich in dem Gedanken beruhigen dürfen, daß das Kabinett als wertvolles Denkmal der Provinz an bedeutendster Stelle innerhalb der Staatlichen Sammlungen zu Ehren gebracht werden soll und daß es dort allein wieder im ganzen Reiz einer alten Ausstattung wird erstehen können. In ihrer bisherigen Unzugänglichkeit waren die Reste stets nur ganz wenigen Auserwählten bekannt, sodaß der Merseburgischen Bevölkerung aus dem bedauerlichen, aber unvermeidbaren Vorgang kein allzu schmerzlicher Verlust erwachsen kann.

*

** Unveränderte Miete für März? **Nach bisher noch unbestätigter Pressemeldung verbleibt es auch im März bei der gegenwärtigen Höhe der Miete.**

*** **Eine prächtige Schneelandschaft** — ein ungewohntes Bild in diesem Winter — bot sich heute morgen dem Auge dar. Leider ist die Herrlichkeit nicht von Dauer, das Thermometer zeigt 3 Grad Wärme und das Tauen hat bereits in starkem Maße eingesetzt. Der starke Schneefall hatte große Verwirrung im Fernsprechnetz hervorgerufen, doch sind die Schäden im allgemeinen bereits wieder beseitigt.

** **Antennen erden!** Der erste größere Schneefall macht es notwendig, besonders auf das Erden der Radioantennen hinzuweisen. Der sich auf der Antenne niedersetzende Schnee lädt diese mit einer ziemlichen Spannung. Berührt man dann die Antennenklemme des Apparates, so erhält man einen oft sehr starken Schlag. Will man dies verhüten, so muß man bei einsetzendem Schneefall sofort die Antennen erden.

*** **Wo soll der Schutzwagen laufen?** Schutzwagen und Schutzabteile werden jetzt vorne in die Züge eingestellt. Vorgeschrieben ist ein Schutzabteil für die Züge zur Beförderung von Personen mit mehr als 40 bis 50 Kilometer Stundengeschwindigkeit, allgemein für Stadt- und Vorortzüge. Bei einer Geschwindigkeit von mehr als 50 Kilometer muß der erste Wagen von Reisenden freigehalten werden. Reichsbahnrat Dr.-Ing. Paul Hofmann in Göttingen führt dagegen jetzt aus, daß sowohl früher bei Unfällen der erste Wagen am stärksten gefährdet gewesen sein mag, da es noch viel Kopfbahnhöfe gab. Ein großer Teil der Unfälle aus den letzten Jahren ist aber dadurch herbeigeführt worden, daß ein Zug auf den Schluß eines vor ihm haltenden Zuges aufgefahren ist, so in Kreiensen Juli 1923, in Hannover ein halbes Jahr später, in Herne Januar 1925. Es müsse deshalb bei allen wichtigen Unfällen nachgeprüft werden, ob ein Schutzwagen am Schlusse der Züge das Unglück nicht gemildert hätte. Können mehrere Wagen als Schutzwagen verwendet werden, so würde es sich empfehlen, je einen an den Anfang und an den Schluß des Zuges zu stellen, soweit dies möglich ist.

** **Verhalten an Bahnübergängen.** In letzter Zeit haben wiederholt Zusammenstöße von Fuhrwerken und Kraftfahrzeugen mit Zügen auf Bahnübergängen stattgefunden. Die gesetzlichen Bestimmungen des § 79 Abs. 4 der Eisenbahnbau- und Betriebsordnung lauten: „Solange die Übergänge geschlossen sind, wenn an den mit Zugschranken versehenen Übergängen die Glocke ertönt oder wenn ein Zug sich nähert, müssen Fuhrwerke und Tiere an den Warnungstafeln, und wo solche fehlen, in angemessener Entfernung von der Bahn angehalten werden." Verstöße gegen diese Bestimmungen verursachen zumeist Gefährdungen von Eisenbahntransporten und werden nach § 315 bezw. 316 des Strafgesetzbuches bestraft. Nach § 17 letzter Absatz der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 15. 3. 23 sind stark wirkende Scheinwerfer u. a. da abzublenden, wo die Sicherheit des Verkehrs es erfordert, insbesondere beim Begegnen mit anderen Fahrzeugen. Zur Erhöhung der Sicherheit auf den Bahnübergängen empfiehlt es sich, das Abblenden beim Begegnen mit anderen Fahrzeugen nicht erst auf dem Übergange oder in dessen unmittelbarer Nähe in dem Augenblick des Vorbeifahrens, sondern vorher, und zwar so zeitig zu bewirken, daß Führer entgegenkommender Fahrzeuge nicht geblendet werden.

*** **„Das Glück."** Der Kettenbriefunfug, der lediglich der Postkasse eine erhöhte Einnahme bringt, macht sich neuerdings auch in unserer Stadt unliebsam bemerkbar. Man werfe derartige Briefe getrost in den Mülleimer und erspare sich die Ausgabe für 9 Briefmarken.

*** **Straßensperrung.** Wegen Ausführung von Schüttungsarbeiten und Walzarbeiten wird die Provinzialstraße Merseburg—Naumburg I. Abteilung zwischen 5,5—7,0 Kilometer für den Fuhrverkehr vom 23. Februar bis 7. März d. J. gesperrt. Ersatzweg nach Kayna führt über Beuna und Frankleben.

*** **Vom Wochenmarkt.** Wir notierten heute folgende Durchschnitts-Marktpreise: Butter 1,10—1,15 ℳ, Eier pro Stück 13—14 Pfg., Quark Pfd. 30 Pfg. Gemüse: Rotkohl Pfd. 15 Pfg., Weißkohl 10—12 Pfg., Wirsing 15—18 Pfg., Braunkohl 10—15 Pfg., Rosenkohl 40 bis 50 Pfg., Blumenkohl 25—100 Pfg., Sellerie 10—30 Pfg., Kohlrüben 8—10 Pfg., Mohrrüben 8—10 Pfg., Zwiebeln 20 Pfg., Spinat 10—20 Pfg. Äpfel 5—30 Pfg., Birnen 10—20 Pfg., Apfelsinen 5 Pfd. von 1 ℳ an. Geflügel: Hühner Pfd. 1 ℳ, Tauben Paar 1,30—2,50 ℳ. Seefische: Goldbarsch 40 Pfg., Seelachs 40 Pfg., Kabeljau 40 Pfg., grüne Heringe 25 Pfg., Bücklinge 45 Pfg. Schweinefleisch 1,10—1,20 ℳ, Rindfleisch 0,90—1,10 ℳ. Der Markt wies guten Besuch auf, Geschäftsgang flott. Unangenehm empfunden wurde der in der Nacht niedergegangene Schnee. Trotzdem unsere Stadtverwaltung früh morgens hatte „Schnee schieben" lassen, war doch stellenweise ziemlicher Morast zu bemerken.

*** **Volksbühne Halle.** Spieltage: Der Geizige, Lustspiel von Molière: Mittwoch, den 25. Februar (Theatergemeinde G), Montag den 2. März (H); Orpheus in der Unterwelt. Burleske Oper von Offenbach: Sonnabend, den 28. Februar (A), Donnerstag, den 5. März (B). — Zu dem von der Literarischen Gesellschaft am Montag, den 23. Februar, abends 8¼ Uhr, in der Loge zu den drei Degen veranstalteten Vortragsabend „Deutsche Volkslieder und Eichendorff-Lieder" sind Karten in der Geschäftsstelle zu haben.

*** **Sport vom Tage.** (Neue Bilder im Fenster unseres Geschäftshauses.) Der schneelose Winter. — Die deutsch-österreichischen Skimeisterschaften in Tirol. — Kunstlaufen in Triberg. — Hallenfest der Akademiker im Berliner Sportpalast. — Rugbyspiel im Siemens-Stadion zu Berlin. — Fußballspiele in Hannover.

*** **Unsere illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild"** führt uns im Titelbild und in einer Skizze aus Richard Wagners letzten Tagen mit zahlreichen Illustrationen nach der Lagunenstadt Venedig. Weitere Bilder rufen uns das furchtbare Grubenunglück auf der Zeche „Minister Stein" ins Gedächtnis zurück und geben uns einen Einblick in die schwere Arbeit der Bergleute. Interessieren werden auch die Bilder von der Jagdausstellung 1925 in Berlin. Daneben bringt die Beilage wieder Photographien von bekannten Künstlern, Politikern und Wissenschaftlern aus aller Welt. Auch die Unterhaltungsecke fehlt nicht.

Der Kampf gegen die Wohnungsnot.

Die Tätigkeit des Stadtbauamtes Merseburg 1919–1925.

A. Hochbauamt.

Die Tätigkeit des Hochbauamtes in der Zeit vom 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1924 ist engstens verbunden mit den vielerlei wachsenden Anforderungen, welche durch die außerordentliche industrielle Entwickelung des mitteldeutschen Braunkohlengebietes an die Stadt Merseburg gestellt werden. Ihre Hauptaufgabe erblickte die Stadt in tatkräftiger Förderung und Durchführung des Siedlungsgedankens zur praktischen Begegnung der Wohnungsnot, die hier durch den ständigen Zuzug von Industrie- und Grubenarbeitern und -Angestellten noch weitaus schlimmer ist, als aus den bekannten üblichen Gründen anderswo.

Bei der schwierigen Finanzlage Merseburgs, namentlich während der katastrophal zunehmenden Geldentwertung im Jahre 1923, den ständigen Lohnsteigerungen und der ungenügenden oder unregelmäßigen Baustoffbelieferung bei meist freibleibenden Preisen, konnte die Lösung der wichtigsten kommunalen Bauaufgaben nur dadurch vom Stadtbauamt erfolgreich in Angriff genommen werden, daß alle fortschrittlichen Baubestrebungen, sowie die jüngsten baupolizeilichen erleichternden Bestimmungen über Klein- und Mittelhäuser und Wohnlauben und neuere Bauweisen Beachtung bezw. Anwendung fanden. Dadurch wurde aber auch bedingt, daß sich die Größe der Wohnungen diesen Bestimmungen anpaßte.

Das einzige wirksam bleibende Mittel zur Behebung der Wohnungsnot ist die Errichtung von Neubauten. Darüber besteht bei niemand mehr ein Zweifel. Hier in Merseburg entschloß man sich, tunlichst zu Einfamilienhäusern im Flachbau und machte ausgiebigsten Gebrauch von verbilligenden Einzelnormen und typisierten Hausformen. Als fortschrittliche Bauweise mit dem Ziele, möglichst viele Lohnstunden, besonders für Facharbeiten und Gespannfuhren zu ersparen und anstelle der üblichen, in teurer Kohlenfeuerung gebrannten Baumaterialien billige Abraumstoffe zu Bauzwecken nutzbar zu machen, wurde bei den hiesigen, unter Bauleitung des Hochbaumtes stehenden Siedlungsbauten seit 1921 vornehmlich Schlackenschüttbauweise angewandt, die darin besteht, daß das aufsteigende Mauerwerk aus Schlackenbeton in leicht zusammensetzbaren, hölzernen Wanderschalungen geschüttet wird. Die Dächer werden aus maschinell gesägten, ebenfalls leicht zusammenschraubbaren Einheitslamellen hergerichtet. Namentlich bei praktischer Durchführung unserer Selbsthilfebauten durch ungelernte Siedler erwies sich dieses System als sehr geeignet und verspricht Baukostenersparnisse, die in Merseburg eine im Vergleich zu anderen deutschen Städten großzügige Siedlungstätigkeit in Erscheinung treten ließ.

Im Nachstehenden sei eine Übersicht darüber gegeben, welche Wohnungsbauten das Stadtbauamt unmittelbar ausgeführt oder mittelbar durch Übernahme der Bauleitung bearbeitet hat. Damit ist nicht etwa erschöpft, was hier in Merseburg an Wohnungen gebaut ist. Die umfangreiche Bautätigkeit, die die Merseburger Baugesellschaft geleistet hat, bei der die Stadt zur Hälfte beteiligt ist und der Stadtbaurat als Geschäftsführer, der Rentengutsgesellschaft, der Baugenossenschaft „Eigenheim", der Mitteldeutschen Heimstätte ist hier, wo es sich nur um einen Bericht über die Tätigkeit des Stadtbauamtes handelt, nicht erwähnt. Darüber wird besonderer Bericht vorbehalten.

Das Hochbauamt führte unmittelbar im Auftrage der Stadt aus:

I. durch Neubauten

1920	31	Wohnungen
1921	67	„
1922	55	„
1923	—	—
1924	—	—

II. durch Um-, Ein- und Ausbauten bestehender Gebäude und Baracken

1920	113	Wohnungen
1921	39	„
1922	30	„
1923	3	„
1924	—	—

und III. mittelbar durch Übernahme der Bauleitung bezw. Herstellung von Neubauten für Dritte

1920	35	Wohnungen	
1921	95	„	(davon 71 in Selbsthilfe)
1922	27	„	(davon 14 in Selbsthilfe)
1923	32	„	(davon 30 in Selbsthilfe)
1924	82	„	(davon 50 in Selbsthilfe)

Die weitestgehende Unterstützung des Wohnungsbaues brachte dem Hochbauamt auch vielfache Berührungspunkte und gemeinsame Arbeit mit der Mitteldeutschen Heimstätte, der Merseburger Baugesellschaft, an denen die Stadt finanziell beteiligt ist, ferner mit der Rentengutsgesellschaft und mehreren privaten Siedlern, für die die Stadt Trägerin des Bezuschußungsverfahrens wurde.

Die Baustoffbeschaffung erfolgte meist durch unmittelbaren Einkauf der Bauverwaltung, wodurch besonders auf dem Holzmarkt eine größere Unabhängigkeit von den unverhältnismäßig hochgeschraubten Konjunkturpreisen erreicht wurde und auch vielfach Material billig zur Unterstützung des privaten Wohnungsbaues abgegeben werden konnte.

Der bereits im Oktober 1919 in eigener Regie begonnene Zimmereibetrieb auf dem Gelände des städtischen Gaswerkes wurde durch Angliederung einer Bautischlerei erweitert, die alle städtischen Bauten und auch bei Wohnungsbauten vielfach Dritte vorteilhaft mit Fertigwaren belieferte. Die außerordentliche finanzielle Inanspruchnahme der Stadt für Vorratskäufe und Lohnzahlungen führte Mitte März 1923 zur Schaffung einer breiteren Grundlage durch Beteiligung der Mitteldeutschen Heimstätte und Umbildung des städtischen Zimmerplatzes in die „Merseburger Baubedarfsgesellschaft". Die Höchstzahl der gleichzeitig beschäftigten Arbeiter betrug 77.

Zur Aufschließung von Siedlungsgelände wurden im Zusammenhang mit einem Generalbebauungsplan nach neuzeitlichen Grundsätzen Bebauungs- und Fluchtlinienpläne aufgestellt und für folgende Siedlungen während der Berichtszeit durchgearbeitet

A. Bebauungspläne:

1. Ritterplan.
2. Merseburger Baugesellschaft f. Siedlung um die Damaschkestraße.
3. Rentengutsgesellschaft Siedlung I f. Haackestraße.
4. Am Bootshaus.
5. Am Bürgergarten.
6. Preußensiedlung.
7. Glaß'scher Plan.
8. Fleischhauer'scher Plan.
9. Exerzierplatz.
10. Ecke Hallische Straße und Lauchstädter Straße.
11. Christianenstraße.
12. Zwischen Clobicauer Straße und Seminar.
13. König Heinrich-Straße und Straße Weiße Mauer.
14. Umlegung der Naumburger Straße.
15. Umlegung des Irrgartens.
16. Beb.-Plan für das Gebiet zwischen Leunaerweg und Saale.
17. Durchbruch Sand—Weißenfelser Straße.
18. Für das Gelände in der Hölle.
19. Bürgergarten.
20. An der Christianenstraße (fr. Richter).
21. An der Brauhausstraße.
22. Zwischen Markt, Burgstraße, Tiefer Keller, Neumarktstor, Saale, Roßmarkt (nach roher topographischer Aufnahme)
23. Bei Stecknersberg (Stadtpark).
24. Südlich des Neuen Schützenhauses (Sportplatz Jahn).
25. Proj. Umgehungsstraße nach Leipzig.
26. Am Stadtpark (Männer-Turnverein—ehem. Reitbahn).
27. Nulandtplatz und Berger'schen Plan.
28. Exerzierplatz.
29. Umgehungsstraße durch den Gotthardtteich.
30. Zwischen Friedrich-, Rektor Block-, Clobicauer-, Gartenstraße, Rosenweg, Teichstraße, Weg littr. III und Jorke Plan.
31. Am Gräfenanger (Volksbad).
32. Ehemaliger Fleischhauer'scher Plan.
33. Preußensiedlung.
34. Am Kriegerdenkmal — Herzog Christian, Bürohausprojekt.
35. Weißenfelser Straße zwischen Gotthardtstor und Gasanstalt.
36. Mittellandkanal- und Hafenanlageprojekt.
37. Projekt einer Umgehungsbahn einschl. Höhenplan.

B. Fluchtlinienpläne:

1. Fluchtlinienplan für das Gelände zwischen Weiße Mauer, Linden-, König Heinrich-Straße und Landesversicherungsanstalt;
2. Fluchtlinienplan Clobicauer Straße, Geusaer Straße, Separationswegen littr. III und ooo;
3. Fluchtlinienplan Weißenfelser Straße, Gotthardtstraße, Wagner-, Hirtenstraße, Vor dem Sixtitor und Irrgarten;
4. Fluchtlinienplan Annenstraße, Friedrich-, Pestalozzi- u. Thietmarstraße;
5. Fluchtlinienplan an der Ecke Lauchstädter Straße und Hallische Straße;
6. Fluchtlinienplan Güterbahnhof, Naumburger Straße und Feldschlößchenweg;
7. Fluchtlinienplan Saale, Leunaer Straße, Obere Breite Straße und Vorwerk;
8. Fluchtlinienplan Ölgrube, Tiefer Keller, Burgstraße

Neben der Lösung dieser baulichen Hauptaufgabe auf dem Siedlungsgebiete führte das Hochbauamt auch folgende Bauten für öffentliche und Wohlfahrtszwecke aus:

1. Der Bau der Fortbildungsschulbaracke (Wilhelmstraße).
2. Der Barackenbau der Fortbildungsschule für Mädchen (Weiße Mauer).
3. Einbau eines städt. Ladens (Markt 13).
4. Umfangreiche Instandsetzungen im neuen Rathaus einschl. Neuanstrich des Rathauses.
5. Bau der Liegehalle im Krankenhaus.
6. Bau der Klause (Weiße Mauer) (nur Entwurf mit Materialbeschaffung).
7. Bau des Gemeinschaftsbahnhofes mit Stadtkaffee.
8. Erweiterung des Feuerwehrdepots f. d. Motorspritze.
9. Neubau einer Leichenhalle des Krankenhauses.
10. Kühlanlage für das Krankenhaus.

(Schluß s. nächste Seite.)

Vom Elster—Saale-Kanal.

Der Elster-Saale-Kanalverein in Leipzig befaßte sich in seiner Jahreshauptversammlung am Donnerstag mit dem Stand der Kanalangelegenheit. Die sächsische Regierung hat erst mehr Interesse für den Kanal gezeigt, nachdem 119 Leipziger Großfirmen eine Petition unterschrieben haben, in der mit dem Hinweis auf den Vertrag von 1920 die Inangriffnahme des Elster-Saale-Kanals gefordert wird. Wie Baurat Goetz mitteilte, ist es aber auch dringend notwendig, daß Leipzigs Handel und Industrie mit mehr Energie als bisher für den Kanalbau eintreten und durch zahlreicheren Beitritt zum Elster-Saale-Kanalverein die bedeutsame Angelegenheit fördern. Man war in der Versammlung einstimmig der Ansicht, daß durch eine Hinausschiebung des Kanalbaues um fünf Jahre das ganze Projekt wahrscheinlich illusorisch gemacht wird, also Leipzig niemals einen Kanal erhalten würde. Man wird daher **jetzt energisch darauf dringen, daß noch in diesem Jahre der Kanal** in Angriff genommen wird.

Tageskalender.

Sonnabend, 21. Februar.

Ausstellung „Der Rhein" im Schloßgartensalon. — Verein für Gartenbau und Kleintierzucht Neu-Rössen. — Filmvortrag in der Turnhalle der Siedlungsschule. — Ev. Arbeiterinnen-Verein: Stiftungsfest im Vereinshaus VfL. — Dilettanten-Verein: Tänzchen im Gasthaus zum Raben, Schkopau. — Zur Sternburg-Quelle: Großer Preisskat. — Gasthof Lindner, Kötzschen: Preisschießen — Unterhaltungsmusik bei Rietschel, Exerzierplatz. — Gasthaus zur Guten Quelle: Tänzchen. — F.C. Vorwärts Kötzschen: Blütenfest bei Wünsche, Oberbeuna. — Kyffhäuser: Preisskaten.

Sonntag, 22. Februar

Ausstellung „Der Rhein" im Schloßgartensalon. — Evangelischer Arbeiterverein: Vortragsabend in der Guten Quelle. — Allgemeiner Turnverein: Herrenpartie nach Wallendorf. — Unterhaltungsmusik im Restaurant Hohenzollern, Preußischen Adler, Kyffhäuser, Schumanns Gasthof Neumark. — Ball: B.-C. Preußen im Tivoli; Dram. Verein Euterpe im Strandschlößchen, Funkenburg; Neues Schützenhaus; Oberbeuna: Wegwitz, Cröllwitz, Daspig, Leuna, Gasthaus Zum heitern Blick; Kriegsdorf. — Bühnenwerbeturnen des Turnvereins Kötzschen-Beuna im Gasthof Bahnhof Niederbeuna. — Schkopau, Zum Kaiser: Theater und Tanz. — Kaffeehaus Meuschau: Kostüm- und Kappenfest. — Maskenball: Geusa: Zöschen. — Kappenfest im Gasthaus Meuschau. — Preisskaten: Gasthof Corbetha.

Montag, 23. Februar

Stadtverordnetensitzung. — Theaterverein: 2. Aufführung Einsame Menschen. — Große Siedlerversammlung in der Funkenburg. — Deutsche Volkspartei: Vortrag in der Grünen Linde. — Freiwillige Feuerwehr: Zugführerversammlung. — Jagdverpachtung in dem Jagdbezirk Kriegsdorf im Gasthause

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250221-18/fragment/page=0003

11. Umbau des Garnisonlazarettes Manteuffelstraße zu einer Volksschule.
12. Errichtung eines Verkehrshäuschens an der Weißenfelser Straße mit unterirdischer Bedürfnisanstalt.
13. Ausbau und Vergrößerung der Pestalozziturnhalle.

Ferner sind an Projekten ausgearbeitet worden:
1. Ausbau des Tivolis für Theaterzwecke.
2. Neue Volksschule im Zwergarten 1922—1923.
3. Bürohaus an der Gotthardstraße.
4. Bürohaus an der Lauchstädter- und Hallischen Straße.
5. Kriegerehrung.
6. Theater Ein- und Ausbau des Schloßgartensalons.
7. Ausbau der Sixtirinne zu einer Stadthalle.
8. Läden, Terrassen und Husarendenkmal an der Schulstraße.

Bauberatung suchten fast täglich Siedlungslustige zwecks Ausschlusses über zweckmäßige Bauformen und Bauweisen, überschlägiger Kostenschätzung und Finanzierungsmöglichkeiten. Schließlich konnte auch bei Umbauten sowie äußeren Instandsetzungen im Straßenbild wirkende ältere Gebäude mehrfach mit gutem Erfolg künstlerischen Rat vom Hochbauamt erteilt werden, obgleich ortsgesetzliche Bestimmungen auf diesem Gebiete noch nicht bestehen und erst in Vorbereitung sind. Bisher sind etwa 400 Projekte durch die Bauberatung bearbeitet worden.

Meist im Anschluß an neu aufgestellte Flurlinienpläne wurden folgende, die Bebauung regelnde Baupolizeiverordnungen aufgestellt:
1. Ortspolizeiverordnung vom 5. Dezember 1921 betr.: Bebauung des Geländes zwischen Linden-, Hallische, König Heinrich-Straße, Landesversicherungsanstalt und Weiße Mauer.
2. Ortspolizeiverordnung vom 2. Januar 1922 betr.: Bebauung des Geländes zwischen Teichstraße, Straße nach Gensa, Gemeindebegräbnisgrenze und Globiener Straße.
3. Ortspolizeiverordnung vom 18. Juni 1921 betr.: Bebauung des Geländes zwischen Annen-, Friedrich-, Pestalozzi- und Thietmarstraße.
4. Ortspolizeiverordnung vom 16. Januar 1923 betr.: die Bebauung des Geländes zwischen Dom-, Brauhaus-, Halterstraße, Altenburger Damm, Schul- und Kl. Ritterstraße.
5. Ortspolizeiverordnung vom 30. November 1924 betr. das Gebiet, welches begrenzt wird von Saale, Gemarkungsgrenze, Hallische Straße, Gerichtsrain bis zur Eisenbahn, Eisenbahnlinie bis Straße südl. der Landesversicherungsanstalt, Weiße Mauer, Christianenstraße, Roßental, Unteraltenburg, Oberaltenburg bis zum Eingang zum Wilmowsgärten und einer Linie von hier westlich bis zur Saale.

Tiefbauwesen.

Als besonders wichtige Arbeiten auf dem Gebiete des Tiefbauwesens in den letzten Jahren sind zu nennen:
a) Die Verlegung der neuen Naumburger Straße.
b) Der Durchbruch Sand/Irrgarten.
c) Die Verbreiterung der Weißenfelser Straße vor dem Herzog Christian.
d) Die Verbreiterung und Pflasterung des Bürgersteiges in der Naumburger Straße längs den langen Scheunen.
e) Die Durchführung des Preußenringes durch den hinteren Gotthardteich.
f) Regulierung des Gotthardteiches. Anlage der Osterrasse.

Baupolizei.

Die Bautätigkeit hat sich in der laufenden Berichtszeit wesentlich erhöht.

Einen guten Anteil an der Wiederbelebung der Bautätigkeit hat die Stadtverwaltung durch den Eigenbau und die Förderung des Siedlungswesens selbst.

Innerhalb der Berichtszeit wurden Baugenehmigungen erteilt und zwar:

1919: 108, 1920: 145, 1921/22: 431, 1923: 191, 1924: 341.

Parkanlagen.

In den letzten Jahren sind nachverzeichnete Arbeiten und Neuanlagen durchgeführt worden:
a) An sämtlichen Straßen erfolgten Nach- und Neuanpflanzungen von Bäumen, davon im Frühjahr 1923: 204 Obstbäume (Apfel, Kirschen).
b) Die neuangelegte Naumburger Straße erhielt als Einfassung 150 Stück Kastanienbäume, desgl. wurde im Frühjahr 1924 die alte Naumburger Straße, entlang den langen Scheunen, mit jungen Kastanien bepflanzt.
c) An der Brotmühlstraße wurden 20 Lindenbäume angepflanzt.
d) Die westlich bebaute Annenstraße erhielt Obstbäume.
e) Am vorderen Gotthardteich ist unterhalb der Weißenfelser Straße ein neuer Promenadenweg angelegt und mit 60 Stück Pappeln bepflanzt worden.
f) Durch die weitere Auffüllung des hinteren Gotthardteiches und Planierung ist die dortige Park-Anlage erweitert worden.
g) Anstelle der alten Scheunen in der sogenannten Hölle ist der Gemeinschaftsbahnhof errichtet worden. Die Straßenböschung ist mit Gras, Pflanzen und mit einer Hecke versehen, wodurch der frühere unschöne Anblick verschwunden ist.
h) An der Hallischen Straße und hinter dem neuen Schützenhaus sind 2 neue Sport- und Spielplätze für den Sportverein 99 und den Turnverein „Jahn" entstanden. Die Stadt hat diese Unternehmen nach Möglichkeit geldlich, wie auch durch Abgabe billiger Baustoffe und Pflanzenmaterial unterstützt.
i) Am Arbeiterbad sind die Arbeiten zur Erweiterung des dort bestehenden Sport- und Spielplatzes des Männer-Turnvereins im Gange, der Bürgersteig davor ist promenadenmäßig verbreitert.
k) Zwischen dem Feldkeller'schen und Ulrich-Ohlendorf'schen Grundstück vor dem Klausentor ist ein neuer Weg nach den Anlagen hinter der Kläranlage geschaffen worden.
l) Das Kriegerdenkmal ist mit einer neuen Umwehrung umgeben worden.
m) Das Schwanenhaus ist für die im Jahre 1924 angeschafften 8 Schwäne neu instand gesetzt und mit einem Wassergraben umzogen worden.
n) Die Baumschule und der Pflanzgarten ist neu angelegt worden.

Die zunehmende Finanznot der Städte, die sich auch in Merseburg besonders bemerkbar machte, verhinderte leider eine weitere sehr wünschenswerte Ausgestaltung der städtischen Parkanlagen. Auch die tatsächlich vorgenommenen Erweiterungen und Verschönerungen wären bereits unmöglich gewesen, wenn nicht die Einnahmen aus der Schilfrohr- und Wiesenverpachtung verhältnismäßig gut gewesen wären.

Vermessungswesen.

War die Zeit vor der Gründung des Vermessungsamtes am 1. Juni 1919 bis 31. März 1920 dazu benutzt worden, die zur allgemeinen Einrichtung des Vermessungs- und Liegenschaftswesens der Stadt Merseburg allernotwendigsten Vorarbeiten zu erledigen, so wurde während des folgenden Zeitabschnittes die innere Einrichtung und Durchbildung des Amtes endgültig durchgeführt.

Vor allem wurden die in den verschiedenen Dienststellen der Stadtverwaltung zerstreut vorhandenen Karten- und Aktenunterlagen planmäßig zu einer Plankammer zusammengestellt.

Ferner wurden die beim staatlichen Katasteramt über den Stadtbezirk Merseburg vorhandenen Unterlagen durchgearbeitet, und das gesamte Flurbuch über insgesamt 21 Kartenblätter, das Artikelverzeichnis und das alphabetische Namensverzeichnis beschafft.

Nach Beendigung dieser Arbeiten erfolgte die Durcharbeitung der 1750 Grundbücher über das im Stadtbezirk liegende Grundeigentum. Von den für die Stadt in Frage kommenden Grundbüchern und den dazu gehörigen Urkunden wurden vollständige Abschriften gefertigt, desgleichen von den 25 Grundbüchern über das Grundeigentum der Stadt und der von ihr verwalteten Stiftungen, so daß nunmehr beim Liegenschaftsamt auch die Grundbuchunterlagen über das städtische Grundeigentum und dasjenige Privateigentum vollständig vorhanden sind, an dem die Stadt irgendwelche Rechte hat.

An Hand der vorgenannten bei der Stadtverwaltung, dem Kataster und dem Grundbuchamt gesammelten Unterlagen wurde ein Ortslagerbuch aufgestellt, das über die Entwickelung des städtischen Grundeigentums, die damit verbundenen Rechte und Lasten, den Wert, die Feuerversicherungen, die grundbuchlichen und katastermäßigen Veränderungen über alle Grundstücks- und -Verkäufe, über die Rechte an fremden Grundeigentum n a genaue Auskunft gibt und die Unterlagen für die Verwaltung des städtischen Grundeigentums, die Bewertung des Grundvermögens der Stadt und viele andere Zwecke bildet.

In Verbindung mit dem Lagerbuch wurde eine Übersichtskarte vom städtischen und Stiftungsgrundeigentum und graphische Tafeln über die Entwickelung des städtischen Grundeigentums, ferner ein Vermögensverzeichnis aufgestellt. An Hand der vorgenannten Unterlagen wurde ein neues Jagdbuchverzeichnis aufgestellt. Desgleichen wurde ein Lagerbuch über das von der Stadt verpachtete Grundeigentum angelegt.

Der vom Vermessungsamt aufgestellte Stadtplan (Maßstab 1:5000) erwies sich bei all diesen organisatorischen Arbeiten als vorzüglich geeignet, insbesondere ermöglichte er auch die graphische Darstellung ergangener Gesetze und Verfügungen vorgesetzter Dienststellen (Darstellung des Gebietes der Vorschriften betr.: Schutz landschaftlich hervorragender Gegenden, des überschwemmungsgebiets u. a.) und erleichtert nach erfolgter Eintragung aller vorhandenen Karten, Flurlinienpläne usw. wesentlich die Führung der Plankammer.

Die von der Bauverwaltung aufgestellten Flurlinienpläne wurden im einzelnen in örtlich aufgenommene Lagepläne übertragen und die erforderlichen Profile bearbeitet.

Die städtischen Bauten, insbesondere die Selbsthilfebauten, sind von Abordnungen zahlreicher Städte und Kreise besucht, auch wiederholt durch Herren aus dem Ministerium besichtigt worden und haben stets volle Anerkennung gefunden. Das gleiche gilt von der von der Stadt dabei verfolgten Bodenpolitik und der hier durchgeführten Verwaltungseigenen Lösung der viel umstrittenen und schwierigen Frage des Eigenheims, trotz Ausschlusses jeglicher Spekulationsmöglichkeit, und der städtischen Hilfe beim Selbsthilfebau.

Aus dem Vorgenannten ist ersichtlich, daß sowohl bautechnisch, wie verwaltungstechnisch bei der Stadt eine im Vergleich zu gleichgroßen, aber auch zu erheblich größeren Städten ungleich größere und sehr erhebliche Arbeitsmenge im Stadtbauamt und seinen einzelnen Abteilungen zu bewältigen war und noch ist.

Merseburg, den 19. Februar 1925.

Hertzog, Bürgermeister. Dr. Mosebach, Oberbürgermeister. Zellinger, Bürgermeister u. Bauinspektor. Stadtbaurat.

Doch ein Husaren-Denkmal.

„Merseburg wird seine Husaren ehren."

Die Stadtverordneten sollen zufolge eines Magistratsbeschlusses den bastionartigen Abschluß des Dammes beschließen. **Der Verein ehemaliger 12. Husaren in Merseburg und Umgegend wird nie und nimmer auf die Errichtung eines Denkmals und auf diese Ehrung verzichten.** Alle „alten Merseburger" werden sich dem anschließen und mit Befremden den Magistratsbeschluß lesen haben. Die Herstellung des Denkmals, wie es der Verein haben will — um ihn, seine Mitglieder und die „alten Merseburger" handelt es sich wohl in erster Linie —, soll den Wünschen und Vorschriften der Stadt nicht entsprechen! Welche Wünsche hat die Stadt? Stehen hinter diesen Wünschen die Wähler der Stadtverordneten? Kann der Magistrat, ohne die Vertreter der Bürgerschaft zunächst zu hören, von Wünschen der Stadt sprechen? Überdies, welche gesetzlich zwingenden Vorschriften der Stadt stehen den Wünschen des Husarenvereins entgegen? Warum muß der Magistrat die Interessen des Husarenvereins, die sich decken mit denen der meisten Merseburger, verkennen? **Niemals hat der Verein dem Magistrat mitgeteilt, daß die Geldmittel nicht angebracht werden können.** Es ist bedauerlich, daß der Magistrat auf die Eingabe vom 11. d. M. sachlich nicht eingeht. Lediglich über die Ausführung nach den Wünschen der Sachbearbeiter des Magistrats besteht Streit. Warum so wenig Verständnis den Husaren entgegengebracht wird, ist nicht zu verstehen, selbst wenn man den Beteiligten des Magistrats zugute halten wollte, daß sie Merseburg nicht kennen, wie es früher war, und deshalb den Wünschen der „alten Merseburger" nicht Rechnung tragen können. Das vorläufig zur Erwiderung. Stadtverordnete, so Ihr alte Merseburger seid, erinnert Euch der Husaren, trotz Entgegenarbeitens der „ausführenden städtischen Körperschaften" oder einiger angestellten Organe wird das Denkmal doch gebaut. pro patria et gloria. Hurra!

Mit Gott für Volk und Vaterland!

*

Ortssatzung über die bauliche Erweiterung

der Stadt Merseburg und den Anbau an neuen Straßen.

An unsere in der Mittwoch-Nummer wiedergegebenen Ausführungen bezüglich der Zurückziehung einer Magistratsvorlage und die Vorlegung einer neuen Vorlage zu diesem Punkt hatten wir den Wunsch geknüpft, daß Aufklärung über die Ursache erfolge, die Anlaß zu dieser taktischen Änderung der Haltung des Magistrats gegeben hat.

Darauftin teilt uns der Magistrat mit: Es handelt sich bei dem vorigen Antrag um genau dasselbe, wie bei dem jetzigen, wie aus der Begründung hervorgeht, nämlich lediglich darum, in dieser Ortssatzung die unabwendbar gewordene Kostenfestsetzung nach Arbeiterlöhnen, die sich in der Inflationszeit als praktisch erwiesen hätte, wieder durch die Bestimmung zu ersetzen, daß die tatsächlich entstehenden Selbstkosten bezahlt werden müssen. Nichts anderes sollte mit der ersten Vorlage geändert werden und nichts anderes besagt die zweite. Nach der nun endlich bei Reich, Staat und Gemeinden üblich gewordenen Praxis, bei Anwendung eines Gesetzes den Wortlaut in der neuen Fassung einheitlich zu veröffentlichen, hatte auch der Magistrat im Interesse der leichteren Verständlichkeit den Weg gewählt, gelegentlich dieser geringfügigen und selbstverständlichen Änderung die verschiedenen ordnungsmäßig vom Magistrat und Stadtverordnetenversammlung genehmigten Nachträge der Ortssatzung durch einen neuen Wortlaut der Satzung festzulegen. Dazu gehört an sich kein Gemeindebeschluß, sondern es ist auch möglich, diese Änderungen in die Satzung selbst einzurücken unter Hinweis auf den Nachtrag I, II, III und IV. Lediglich im Interesse der leichteren Übersichtlichkeit für die Allgemeinheit empfiehlt es sich, einen ganz glatten Wortlaut zu wählen ohne solche Hinweise.

Aus Äußerungen aus der Stadtverordnetenversammlung heraus hat nun der Magistrat die Überzeugung gewonnen, daß diese einfache Sachlage mißverstanden worden ist und die Ansicht bestände, es solle die ganze Satzung geändert und damit insbesondere den Grundeigentümerkreisen neue Lasten auferlegt werden. Dies war weder beabsichtigt, noch tatsächlich mit der ersten Vorlage erfolgt. Lediglich um dieses Mißverständnis richtig zu stellen und dasjenige klar herauszuschälen, was, wie der Magistrat von vornherein glaubte, auch aus der ersten Vorlage und seiner Begründung hervorging und von vornherein lediglich die Absicht des Magistrats gewesen war, ist die Neufassung des Antrages erfolgt. Innerlich ist eine Änderung des Antrages nicht eingetreten.

*

Neuregelung der Arbeitsgerichte.

Demnächst wird dem Reichstag ein Entwurf zugehen, durch den eine endgültige Regelung des Arbeitsgerichtswesens stattfinden wird. Unter Aufhebung aller bestehenden Arbeitsgerichte (Gewerbe- und Kaufmannsgerichte) sieht der Entwurf Arbeitsgerichte vor, die zuständig sein sollen, alle aus den Arbeitsverträgen sich ergebenden Streitigkeiten zu entscheiden. Bisher wirkten als Arbeitsgerichte bekanntlich Gewerbegericht, Kaufmannsgericht und in letzter Zeit die Kammern der Schlichtungsausschüsse nebeneinander. Künftighin sollen auch landwirtschaftliche Arbeiter, Angestellte von Behörden und Rechtsanwälten usw. nicht mehr in Arbeitsstreitigkeiten die ordentlichen Gerichte in Anspruch nehmen, sondern ihr Recht vor paritätisch zusammengesetzten Kammern suchen. Ob man die neuen Gerichte einfach den ordentlichen Gerichten angliedern wird, steht noch nicht fest, ebenso unstritten ist noch die Frage der Berufung bezw. Revision gegen erstinstanzliche Urteile und die Zusammensetzung der zweiten Instanz. Auch die Frage der Vertretung durch Anwälte in der höheren Instanz ist noch ganz offen.

Wetterwarte.

B. B. am 22. 2 (Sonntag): Ziemlich heiter, trocken, Nacht und früh Frost bis zu 2—4 Grad, tagsüber milder werdend. — B. 2. (Montag): Wolkig, milder, etwas Regen.

Das Amtsblatt des Kreises Merseburg

enthält in seiner heutigen Nummer Bekanntmachungen über Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, Erhebung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer, Straßensperrung, Ersatzwahlen zur Handwerkskammer, Bullenkörung, Erstattung der Kosten, die den Gemeinden anläßlich der Reichstagswahlen am 4. Mai entstanden sind, Viehseuchenpolizeiliche Anordnungen und eine Bekanntmachung betr. die Anträge des Elektrizitätsverbands Sachsen-Anhalt auf Einführung seiner Abwässer in die Leiha und auf Entnahme von Wasser aus der Saale.

*

§ **Schkeuditz**, 21. Febr. Am Freitag vormittag kurz vor ½11 Uhr ertönte Feueralarm. Im Backhause des Bäckermeisters Hertel, Augustastraße, war ein Heizkessel übergelaufen und in Brand geraten. Zum Glück gelang es, die Flammen zu ersticken, ehe sie eine größere Ausdehnung annehmen konnten. Ein Stück der Stubenwand war bereits von dem umherspritzenden Fett in Brand gesetzt. Die Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten.

§ **Lützen**, 21. Febr. Fahrplanänderung. Vom Montag, den 2. März d. J., wird der jetzt um 6.25 vorm. von Lützen abgehende und um 7.05 vorm. in Leipzig-Plagwitz eintreffende Zug 2029 (W) von Lützen bis Schkölen—Räpitz früher gelegt: Er verläßt Lützen 6.19, Meuchen 6.25 und trifft in Schkölen—Räpitz 6.30 ein, ab 6.37 und weiter wie bisher.

*

Aus dem Zweckverband Leuna.

Sitzung des Zweckverbandsausschusses Leuna
am 19. Februar d. Js., abends 7 Uhr.

Zu Punkt 1 wurde nach Berichterstattung der Rechnungsprüfer dem Kassenführer Entlastung erteilt. Zu Punkt 2 wurde beschlossen, einen Antrag an den Bezirksausschuß in Merseburg zu stellen, zur **Genehmigung der Entnahme von Wasser aus dem Versorgungsgebiete des Zweckverbandes zwischen Daspig und Cröllwitz.** Zu Punkt 3 wurde beschlossen, nach dem Sportplatz des Turn- und Sportvereins Neu-Rößen in Göhlitzsch eine Wasserleitung zu bauen. Zu Punkt 4 wurde die Erbauung einer Landjägerdienstwohnung in Cröllwitz beschlossen unter der Voraussetzung, daß der Staat die kapitalisierte Miete und der Landkreis eine Hauszinssteuer-Hypothek bewilligt. Zu Punkt 5 wurde die Erbauung eines weiteren Zinnfamilienhauses genehmigt. Zu Punkt 6 wurde die Beschaffung von 130 000 Stück Mauersteinen gutgeheißen. Zu Punkt 7 wurde der Verkauf von zwei Grundstücken an Siedlungslustige genehmigt sowie die Übertragung der Siedlungsgrundstücke an die einzelnen Baugenossen. Zu Punkt 8 erwarb der Zweckverband Geländezzellen auf Cröllwitzer und Göhlitzscher Flur. Zu Punkt 9 wurden in geheimer Sitzung Personalangelegenheiten geregelt. Unter Punkt 10 wurden verschiedene Sachen geregelt, wie weiterer Ausbau der Berufsschule, Berufsschulbeiträge, Wahl der Vertrauensleute für den Kreisfürsorgeverband, Anschaffung von Karteischränken für das Meldeamt und ähnliches.

Kreis Querfurt.

* **Neumark**, 20. Febr. Unterhaltungsabend des Turnvereins „Jahn" Neumark und Umgegend (Deutsche Turnerschaft). Der schon vor dem Kriege der Deutschen Turnerschaft angehörige Turnverein „Jahn"-Neumark ist wieder der Deutschen Turnerschaft angeschlossen und neu aufgebaut worden. Um Zeugnis von seiner ernst gemeinten Arbeit ablegen zu können, veranstaltet er am nächsten Sonntag im Blauschmidtschen Gasthof in Geiselröhlitz einen Unterhaltungsabend, in dem neben Freiübungen die einzelnen Riegen ihre Winterarbeit an Reck, Barren und Pferd darbieten. Theater und anschließendes Tanzchen sollen den Abend beschließen.

Briefkasten der Redaktion.

Allen Anfragen an die Schriftleitung ist der Bezugsschein für den letzten Monat und 20 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

Wer ist Wohnungsinhaber? Für die Frage, wer als Hauptmieter der fraglichen Wohnung anzusehen ist und daher darüber verfügen kann, ist besonders erheblich, wer gemietet hat. Auch lassen sich daraus, wer als Inhaber der Wohnung gemeldet ist und wer die Miete usw. bezahlt hat, gewisse Schlüsse ziehen. Da bei Ihnen anscheinend Meinungsverschiedenheiten gerade über die Tatsache bestehen, wer der Mieter ist, so wird darüber erforderlichenfalls das Gericht oder das Mieteinigungsamt zu entscheiden haben. Der Umstand, daß Sie an Ihre Mutter Miete gezahlt haben, spricht zweifellos sehr dafür, daß Sie nur Untermieter sind. Trifft das aber zu, so kann Ihre Mutter selbstverständlich über die Wohnung verfügen.

Hofmann. Im April 1922 hatten 600 Papiermark einen Goldmarkwert von ca. 8.50 Goldmark. Da ein bestimmter Tag nicht angegeben ist, läßt sich nur der Durchschnittswert angeben.

Weiße Wand.

Im Lichtspiel-Palast „Sonne" werden wieder zwei prächtige Werke vorgeführt. Der nach dem gleichnamigen Roman hergestellte Film „David Copperfield" bringt eine gefällige Handlung in Verbindung mit guten Bildern und prächtiger Szenerie; auch das Spiel der Darsteller ist lobenswert. — Das Hauptinteresse der Vorstellungen nimmt die Vorführung des Films „Rin Tin Tin, der Hund von Karriba" in Anspruch. In diesem Prachtwerk spielt ein Schäferhund die Hauptrolle. Imponierend ist die ganze Aufmachung des Filmes, sowohl Szenerie und Photographie, als auch das Spiel der Darsteller. Ein Besuch des Theaters kann bestens empfohlen werden. — Sonntag nachm. findet Familien- und Jugendvorstellung statt.

Das Union-Theater bringt in seinem laufenden Spielplan einen ergreifenden Sittenfilm, betitelt „Mädchen, die man nicht heiratet". Ein prächtig ausgestattetes Werk, das in seiner Handlung viel Wahrheit birgt. Durch den Glanz der Großstadt emmel auf die schiefe Bahn gedrängt, gehen jährlich Tausende von Mädchen zugrunde. Dringt sich dann bei diesen endlich die Erkenntnis durch, dann ist es meistens zu spät, die Vergangenheit tritt immer wieder als ein Gespenst dazwischen. Ein Film, der tief erschüttert. — Das Lustspiel „Ein Landmann zu vermieten" bringt den Besuchern eine heitere Stunde. Die Deutsche-Woche ergänzt das mit großem Beifall aufgenommene Programm.

Modernes Theater. Ein reichhaltiges und ansprechendes Programm bietet der diesmalige Spielplan. Das nach einem italienischen Roman bearbeitete Filmwerk „Das nackte Weib" behandelt die Liebesirrungen eines italienischen Malers, der das von der Straße aufgelesene Modell seines prächtigen Gemäldes geheiratet hat. Herrliche Naturaufnahmen aus dem sonnigen Italien begleiten diese interessante Handlung und machen den Film besonders sehenswert. — Ebenfalls recht spannend ist der Sechsakter „Die letzte Maske", ein Abenteuerfilm, der den Besuchern Einblick in die moderne Verbrecherwelt gibt. — „Charlie als Universalgenie" sorgt durch seine tollen Streiche und Einfälle für die nötige Unterhaltung nach der humoristischen Seite. Dieses Programm wird sicher den Beifall aller finden.

Theater-Nachrichten.

Theaterverein Merseburg, e. V.

Montag, 23. Februar: 2. Aufführung: Einsame Menschen. Schauspiel von Gerhart Hauptmann. (Gruppen III, I, II.)
Freitag, 27. Februar: 3. Aufführung: Einsame Menschen, Schauspiel von Gerhart Hauptmann. (Gruppen VI, IV, V.)

Stadttheater Halle.

Sonnabend, 7½ Uhr: Der Zigeunerbaron, Operette in 3 Aufzügen von Joh. Strauß.
Sonntag, 7½ Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Fantastisch-romantische Oper von Jacques Offenbach.
Montag, 7½ Uhr: Der verlorene Sohn. Ein Legendenspiel in 3 Aufzügen von Schmidthonn.

Leipziger Neues Theater.

Sonnabend, 7½ Uhr: Carmen.
Sonntag, 3 Uhr: Undine. — 7½ Uhr: Die Bohème.

Leipziger Altes Theater.

Sonnabend, 7½ Uhr: Die heilige Johanna.
Sonntag, 3½ Uhr: Pinkepunk. — 7½ Uhr: Die tote Tante.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250221-18/fragment/page=0004

Stille Stunde.

Fertige Menschen.

Es läuft mancher treffliche, unbescholtene, makellose Mensch herum, der trotz anerkannter Tüchtigkeit **den** Fehler hat, der ihn nicht lebendig in die Gemeinschaft hinaus wirken läßt: er ist **fertig**.

Er ist fertig mit der Schule und hat die Bescheinigung seiner „Reife" schwarz auf weiß und dienstlich gesiegelt. Er ist fertig mit dem Studium, er ist fertig mit der praktischen Ausbildung. Er führt ein korrektes Familienleben. Er ist ein loyaler Staatsbürger, wenigstens dem Buchstaben nach. Er hat ein fertiges Urteil über seine Mitmenschen, über Religion und Politik, denn er hat eine „abgeschlossene Bildung" und eine „abgerundete Weltanschauung". Sein Reisepaß, seine staatlichen Prüfungszeugnisse sind so gut in Ordnung bis auf das J-Tüpfelchen, wie sein Bankausweis. Er ist durch und durch ein nützliches Glied der Gesellschaft.

Und doch geht kein Segen von ihm aus. Er wirkt wie ein Buch von Paragraphen, in denen alles vorgesehen ist, was im Leben geschehen kann. Sage mir die Situation, und ich will dir sagen, wie der fertige Mensch mit ihr — fertig wird. Bis auf die Farbe des Schlipses und die Form des Hutes läßt es sich gewiß voraussagen und bestimmt wird ein wohlgeformter Satz am Ende jedes Erlebnisses stehen.

Warum meiden wir diese Art sehr vortrefflicher, schier unfehlbarer Menschen, denen sich nichts, aber auch gar nichts nachsagen läßt? Von denen immer jener klassisch-diplomatische Satz gilt, mit denen die akademischen Behörden dem Studiosus sein Wohlverhalten zu bescheinigen pflegen: „Nachteiliges ist über ihn nicht bekannt geworden."

Wir meiden diese besten aller Staatsbürger, weil ihre „Fertigkeit" etwas Totes hat. Sie wenden ihre fertigen Schemata auf das Leben an, aber sie leben es nicht. Ihre formale Korrektheit wird so leicht zur Unbarmherzigkeit, ihre Unfehlbarkeit zum schwer erträglichen Hochmut. Alles Menschliche bleibt ihnen fremd, weil sie nur die Satzung kennen, in der die fertige Formulierung steht. Sie verstehen nicht Fehler und Sünden des Anderen, sie verzeihen nicht und sie lieben nicht. Sie tun das Richtige, aber sie fühlen nicht das Recht. Sie sehen die Welt durch ein Buchstabengitter, in dessen Felder sich so säuberlich alles einordnen läßt. Sie sehen nicht Schicksale, die verstanden und mitempfunden werden wollen, sondern „Fälle". Und sind stets überaus sicher in der Beurteilung und Verurteilung. Sie sehen im Mitmenschen nur das „Mitglied der menschlichen Gesellschaft", das „Mitglied" eines Standes. Gern sprechen diese „Fertigen" vom Volk als vom Menschenmaterial, von den Werkgenossen und Helfern als vom „Personal". In der großen Weltengrammatik bevorzugen sie — das Neutrum.

Warum waren dem Größten, der über die Erde ging, diese Pharisäer so bitter fremd? „Wer unter Euch ohne Sünde ist —", sagte er einmal. Und zeigte im Gegensatz zu den Fertigen und Abgeschlossenen das Unendliche, nie Abzuschließende, immer Fließende, in jedem Gliede der Kette in die Ewigkeit Reichende; im Verhältnis der Menschen zueinander nannte er dies Unendliche **Liebe**; die immer wieder neu **anfängt**, neu versucht, und die Verstocktheit des Aburteilens auflöst in neues Verstehen; die alle Schranken niederlegt, die immer wieder demütig macht und den Stolz geistigen und anderen Besitzes immer wieder beugt durch den beglückenden Ausblick in die große Ferne des Ewigen.

Keine Weisheit aller Büchersäle der Welt reicht an die himmlische Ausprägung dieses Unendlichen heran, die jeder kennt wie ein vertrautes Gestirn am Firmament: sie „**höret nimmer auf.**"

Siegfried Berger.

Rheinische Tausendjahrfeier.

Wieder einmal, wie schon oft in den letzten sechs Jahren, seitdem uns das Versailler Diktat aufgezwungen wurde, haben wir es vor kurzem erlebt, daß die interalliierter Willkür so gefügige Mechanik dieses schmachvollen Drosselungsvertrages zu unserem Schaden funktionierte, haben erfahren, wie sie unseren Gegnern Handhabe wurde, ihren Vertragsbruch zu bemänteln und das deutsche Köln noch länger, über den vertragsmäßig festgesetzten Zeitpunkt hinaus, der Fremdherrschaft preiszugeben auf Grund der angeblichen, von der willigen Schleppenträgerin der Entente, der J.M.K.K. verleumderisch konstruierten Verfehlungen Deutschlands. Sinn und Ziel dieses Vertragsbruchs, bei dem England nun einmal die Maske hat fallen lassen, kann nur sein, die deutschen Gebiete links des Rheins von Deutschland loszureißen und den deutschen Rhein, der stets wachen Begier der Franzosen willfahrend, zu Deutschlands Grenze zu machen.

In einer solchen Zeit ist die Feier, zu der in diesem Jahre die Rheinlande und ganz Deutschland sich rüsten, der beste Anlaß, den Zusammenschluß aller deutschen Stämme zu festigen, das Band zwischen den beiden Ufern des deutschesten der deutschen Ströme fester zu knüpfen und so den interalliierten Vernichtungswahn zu zerstören. Auf 1000 Jahre ununterbrochener Zugehörigkeit zum rechtsrheinischen Deutschland können in diesem Jahre die Rheinlande zurückblicken. Ununterbrochener Zugehörigkeit. Denn daß diese Lande erst seit dem Jahre 925, als die lothringischen Magnaten sich zum Anschluß an das Ostreich entschlossen, zum deutschen Kulturkreis gehören, davon kann niemals die Rede sein. Lange vor dieser Zeit, schon während des gallischen Krieges der Jahre 58—50 v. Chr., waren große Teile des linksrheinischen Gebietes von oberhalb Straßburg bis zur Nordsee in germanischem Besitz; schon damals gehörte die Herrschaft der Kelten am Rhein einer längst vergangenen Zeit an. In Cäsars Tagen schon durfte der Rhein trotz seines keltischen Namens als deutscher Strom gelten.

Schon vor dem Beginn der Völkerwanderung erstritten sich die ripuarischen Franken feste Wohnsitze auf dem linken Rheinufer und drängten die von der Yssel bis zum Meer ansässigen salischen Franken vom Mündungsgebiet der Maas gegen den Unterlauf der Seine vor. Köln wurde Residenz der ripuarischen Könige. Chlodwig, ein Herrscher aus dem Geschlechte der Merowinger, vereinigte dann die Frankenstämme zu einem Gesamtreich. Er vernichtete durch den Sieg über den römischen Statthalter Syagrius den letzten Rest des weströmischen Reiches, beseitigte durch List und Gewalt die übrigen fränkischen Teilfürsten, überwand Alemannen, Burgunder, Westgoten und hinterließ bei seinem Tode ein großes germanisch-romanisches Reich.

Karl Martell und Karl der Große, der erste germanische Cäsar, das Urbild eines deutschen Recken, brachten die Politik der Merowinger durch die Unterwerfung der Friesen und Sachsen zum Abschluß. Durch Vortragen der Grenzen nach Deutschland hin wurde der junge fränkische Staat vor der Gefahr der Romaisierung bewahrt. Die Rheinlande hörten damit auf, nach Osten zu Grenzgebiet zu sein, wurden vielmehr im Laufe der Zeit auch innerlich immer mehr in den Mittelpunkt des fränkischen Reiches gerückt. Mit weit größerem Recht als die Franzosen, die Karl den Großen gern an die Spitze ihrer Geschichte stellen, dürfen also wir Deutschen ihn für uns in Anspruch nehmen.

Der stolze Bau Karls brach schon zusammen unter seinem Nachfolger Ludwig dem Frommen. Es war verhängnisvoll geworden, daß Karl trotz der Einheit des Imperiums an der Überlieferung festgehalten hatte, die Regierungsgewalt wie jedes andere Erbgut zu teilen. Und nun erlebte unter den Söhnen Ludwigs des Frommen Deutschland eine schmähliche Zeit der Zwietracht und der Bruderfehde, der auch durch den Teilungsvertrag von Verdun im Jahre 843 kein Ende gesetzt wurde. Ludwig der Deutsche erhielt durch diesen Vertrag außer Ostfranken alle Teile des karolingischen Reiches auf dem rechten Rheinufer ohne Friesland, und am linken Rheinufer die Gaue von Mainz, Worms und Speyer. Karl dem Kahlen fiel Westfranken zu, und Lothar gewann zu Italien, das er schon früher besessen, das burgundische Land im Osten der Rhone und Saone, die Gebiete am linken Rheinufer, an der Mosel und Maas sowie Friesland.

Karl der Kahle eröffnete die lange Reihe eroberungslustiger westfränkischer Herrscher, die nach Lotharingien begehrlich die Hand ausgestreckt haben. Der Tod seines Neffen, Lothars II., veranlaßte ihn, Lotharingien zu überfallen und sich in Metz als König des Landes krönen zu lassen. Dem entschlossenen Widerspruch Ludwigs des Deutschen gelang es jedoch, den Bruder zum Teilungsvertrag von Mersen zu bewegen, durch den Friesland und die östliche Hälfte Lotharingiens mit Metz und Aachen, das ripuarische Franken, Elsaß und ein Stück von Burgund mit Ostfranken vereinigt wurden. Doch Ludwig IV. schon verlor Lotharingien, das von den unzuverlässigen lothringischen Großen Karl dem Einfältigen ausgeliefert wurde. Vergebens versuchte Konrad I., Lotharingien wieder mit Deutschland zu vereinigen. Erst Heinrich I. gelang es durch schrittweises Vorgehen. dieses Ziel zu erreichen und die linksrheinischen Gebiete wieder an das Ostreich zu bringen. Durch vertrauensvolles Zusammenarbeiten mit den örtlichen Gewalten hatte er es außerdem vermocht, daß ihm auch die Herzöge von Bayern und Schwaben als ihrem Lehensherrn huldigten. Im Jahre 925 sind von Heinrich I. die längst zum deutschen Kulturkreis gehörenden rheinischen Gebiete mit ihm zu einer staatlichen Einheit verbunden worden; so wurde die Volksgemeinschaft der Sachsen, Franken, Bayern und Alemannen zum Deutschen Reich abgerundet und aus der politischen Einigung des Rheintals erwuchs die des deutschen Gesamtstaats. Auf den Ereignissen von 925 bauten sich dann die wahrhaft glänzenden Zeiten auf, welche das Rheintal in den Tagen hohenstaufischer Kaiserhoheit erlebt hat. An den Ufern des Rheins erblühten Rittertum und städtische Kultur, Wissenschaft, Dichtung und Kunst.

Doch seit dem Zusammenbruch der staufischen Reichsgewalt, die das deutsche Königtum in seinem Bestande bedrohte, setzte auch am Rhein eine rückläufige Bewegung ein. Die politische Geschichte des Rheintals trat bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts unter den Einfluß der Westmächte. Große Stücke des ehemaligen Lotharingien gingen Deutschland im Laufe der Zeit wieder verloren. Nach Jahrhunderten tiefsten politischen Zerfalls brach dann das sterbensmüde alte Reich unter den Streichen Napoleons I. zusammen. Aber eine gewaltige Macht der Erneuerung steckt im deutschen Volk. Nachdem in der Völkerschlacht bei Leipzig Napoleons Herrschaft zerbrochen war, überschritt Blücher in der Neujahrsnacht von 1814 den deutschen Schicksalsstrom. Und mit ihm rettete er die deutsche Zukunft. Das 925 dem fränkischen Ostreich zurückgewonnene rheinische Land wurde 1815 als schimmernder Edelstein in die preußische Königskrone eingefügt.

*

Die politischen Ereignisse, welche 925 die Lande an der Maas, am Rhein und an der Mosel staatsrechtlich dem fränkischen Ostreich restlos zuführten, haben durch Zusammenschluß aller deutschen Stämme den aus den Tagen Karls des Großen überkommenen Gedanken der Notwendigkeit und Nützlichkeit ihrer Vereinigung zu einem deutschen Reichsganzen verwirklicht. Im Licht dieser geschichtlichen Betrachtung wächst sich die Feier über den Rahmen einer bloß rheinischen zu einer deutschen Tausendjahrfeier aus, an der die ganze Nation freudigen Anteil nehmen muß.

Die sieben Steuerpläne der Reichsregierung.

I. Einkommensteuergesetz.

Das neue Einkommensteuergesetz ist das **Kernstück** der gesamten vorliegenden neuen Steuergesetze. Das Gesetz allein umfaßt sechzehn Druckseiten, die **Begründung** dazu weitere siebzig Druckseiten. Diese stellt ein umfangreiches wissenschaftliches Werk dar, in dem nacheinander die persönliche Steuerpflicht, der Begriff des Einkommens, der Tarif, die Veranlagung und Erhebung, der Steuerabzug vom Arbeitslohn und der Steuerabzug vom Kapitalsertrag behandelt werden.

Viele Bestimmungen sind selbstverständlich aus dem ersten (Erzbergerischen) Reichseinkommensteuergesetz übernommen. Auch aus sämtlichen in der Zwischenzeit in ununterbrochener Folge durchgeführten Änderungen sind Teile und Bruchstücke zu finden. Da an der Trennung zwischen Einkommen- und Körperschaftssteuergesetz festgehalten ist, regelt der Entwurf nur das Einkommen der natürlichen Person. Je nach der Beendigung des Steuerabschnittes (Wirtschaftsjahr) kann die Veranlagung zu zwei verschiedenen Zeitpunkten (Januar und Juli) erfolgen. Für die Landwirtschaft wird stets das Wirtschaftsjahr 1. Juli bis 30. Juni zugrunde gelegt.

Das neue Einkommensteuergesetz wird erst für das Kalenderjahr 1926 gelten. Die Steuerzahlung für das laufende Jahr 1925 wird durch das Steuerüberleitungsgesetz geregelt.

Im Gegensatz zu früher soll keine Überspannung des Tarifs mehr eintreten.

Der Steuertarif

sieht vor:

Die **ersten sechshundert Mark Jahreseinnahme** sind bei Einkommen aus Arbeitslohn überhaupt, bei sonstigen Einkommen bis achttausend Mark steuerfrei. Die Einkommensteuer beträgt:

bis zu 8000 Rm.	10 %
für die weiteren 8 000 Rm. . . .	15 %
für die weiteren 8 000 Rm. . . .	20 %
für die weiteren 24 000 Rm. . . .	25 %
für die weiteren 50 000 Rm. . . .	30 %
für die weiteren Beträge	35 %

mit der Maßgabe, daß die Steuer ein Drittel des Einkommens nicht übersteigen darf. **Der Satz von 10 Prozent ermäßigt sich für die zur Haushaltung des Steuerpflichtigen gehörige Ehefrau sowie für jedes minderjährige Kind um je 1 Prozent.** Kinder über 17 Jahre, die Arbeitseinkommen beziehen, werden nicht gerechnet.

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn

ist mit gewissen kleinen Änderungen beibehalten worden; doch ermäßigt sich beim Arbeitslohn bis zu 8000 ℳ der Steuersatz für das **vierte und jedes weitere minderjährige Kind um je 2 Prozent**, so **daß bei sechs Kindern die Steuer völlig fortfällt.**

Die **Kapitalsertragssteuer** ist in den Einkommensteuergesetzentwurf einbezogen. Der Steuerabzug vom Kapitalertrag beträgt 10 Prozent; er ist vom Schuldner der Kapitalerträge zu bewirken. Eine Veranlagung findet nicht statt, sofern das Einkommen 8000 Rm. nicht übersteigt und im wesentlichen aus Arbeitslohn und Kapitalertrag besteht. Bis zum Empfang eines Steuerbescheides hat der Steuerpflichtige am 15. Februar, 15. Mai, 15. August und 15. November Viertel-Vorauszahlungen der zuletzt festgestellten Steuerschuld zu entrichten. Bei Einkünften aus Landwirtschaft fällt der Zahltag vom 15. August fort, dafür ist am 15. November die Hälfte zu entrichten.

II. Körperschaftssteuergesetz.

Das Körperschaftssteuergesetz regelt wie bisher die Einkommensteuer der **nicht-physischen** Personen. Aus den Änderungen des neuen Gesetzes sei folgendes hervorgehoben: Steuerpflichtig sind Erwerbsgesellschaften, alle übrigen Körperschaften und Vermögensmassen des bürgerlichen Rechtes sowie Betriebe und Verwaltungen von Körperschaften des öffentlichen Rechtes und öffentliche Betriebe und Verwaltungen mit eigener Rechtspersönlichkeit, sofern die Betriebe oder Verwaltungen weder der Ausübung der öffentlichen Gewalt, noch kirchlichen, gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken dienen. Es werden demnach jetzt auch die werbenden Betriebe des Reiches, der Länder und der Gemeinden, sowie solche werbenden Betriebe, deren Erträge ausschließlich dem Reiche, den Ländern oder den Gemeinden zufließen, zur Steuer herangezogen. Nicht einbezogen in die Steuer werden bei den genannten Betrieben die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft, aus Kapitalvermögen und aus Vermietung und Verpachtung von unbeweglichem Vermögen, weil es sich hier um wesentliche Einnahmequellen für die Länder und Gemeinden handelt, deren Ausfall durch Vermehrung oder Erhöhung der Landes- und Gemeindesteuern ausgeglichen werden müßte. Die Zuschlagsteuer des alten Körperschaftssteuergesetzes soll fortfallen, doch soll die tatsächliche Gewinnausschüttung eines Unternehmens als Einkommensmindestgrenze gelten.

Die Aufsichtsratstantiemen,

die seither innerhalb des Kapitalverkehrssteuergesetzes mit 20 Prozent versteuert werden, sollen aus dem Kapitalverkehrssteuergesetz herausgenommen und in die Körperschaftssteuer dadurch eingefügt werden, daß sie für nicht abzugsfähig erklärt werden.

Der **Steuertarif** ist gegenüber den geltenden Bestimmungen wesentlich vereinfacht worden. Die Steuer beträgt bei Erwerbsgesellschaften und den ihnen gleichgestellten Steuerpflichtigen sowie bei den werbenden Betrieben und Verwaltungen von Körperschaften des öffentlichen Rechts **20 Prozent des Einkommens.** Ermäßigungen finden bei kleinen Gesellschaften mit Vermögen unter fünfzigtausend Mark statt. Alle übrigen der Körperschaftssteuer unterliegenden Organisationen zahlen 10 Prozent des Einkommens. Die Doppelbesteuerung der Gesellschaften und der Gesellschafter bleibt demnach bestehen, doch soll das Ausmaß der Belastung mit Einkommensteuer und Körperschaftssteuer so gestaltet werden, daß nicht lediglich unter steuerlichen Gesichtspunkten Umbildungen vorgenommen werden, die wirtschaftlich als nicht erwünscht bezeichnet werden können. Befreit sind Reichsbahn, Reichspost, Monopolverwaltungen, Reichs- und Rentenbank, einige Sparkassen, Stiftungen und gemeinnützige Anstalten. Das Steuerprivileg der Schachtelgesellschaften ist aufrechterhalten, die Beteiligungsquote aber auf ein Viertel erhöht worden.

III. Vermögens- und Erbschaftssteuer.

Der neue Gesetzentwurf über Vermögens- und Erbschaftssteuer ist gegenüber dem bisherigen Steuerrecht dadurch wesentlich vereinfacht, daß die Reichsregierung gleichzeitig das Reichsbewertungsgesetz (siehe dieses) vorlegt, durch das die Berechnung der zu besteuernden Vermögen geregelt wird. Das Vermögenssteuergesetz gibt daher nur den Tarif, die Steuerpflicht und das Verfahren, die Novelle zum Erbschaftssteuergesetz nur Tarifabänderungen usw. an. Steuerpflichtig ist mit seinem Gesamtvermögen, wer nach dem Einkommens- und Körperschaftssteuergesetz unbeschränkt steuerpflichtig ist.

Der Tarif

beträgt grundsätzlich fünf vom Tausend des steuerpflichtigen Vermögens (und ist damit höher als die meisten ausländischen Vermögenssteuern). Für kleine Vermögen besteht eine Degression:

Vermögen unter 25 000 Reichsmark werden nur mit drei, zwischen 25 000 und 50 000 Reichsmark nur mit vier vom Tausend besteuert,

Vermögen unter 5000 Reichsmark sind steuerfrei.

Für Kinderreiche und Altersrentner bestehen besondere Bestimmungen. Die Vermögenssteuer soll in vier gleichen Teilen am 15. Februar, 15. Mai, 15. August und 15. November erhoben werden, Vorauszahlungen nach der Besteuerung des Vorjahres. Für 1925 soll aber nur die Hälfte der Vorauszahlung von 1924, und zwar in zwei Abschnitten am 15. Mai und 15. November erhoben werden. Die Vermögenszuwachssteuer wird vorläufig nicht erhoben.

Bei der Erbschaftssteuer ist vom bisherigen Tarif nur wenig abgewichen worden, da die Belastungen in Verbindung mit der Vermögenssteuer als recht hoch bezeichnet werden und die Gefahr von Schiebungen vermieden werden muß. Dagegen ist eine Staffel für Vermögen zwischen einer und zehn Millionen hinzugekommen. Auch für das Erbschaftssteuergesetz soll das neue Reichsbewertungsgesetz mit entsprechenden Abweichungen gelten.

IV. Reichsbewertungsgesetz.

Das zweite Kernstück der Reichsfinanzreform ist das Reichsbewertungsgesetz, durch das erreicht werden soll, daß Reich, Länder und Gemeinden ihrer Steuererhebung **einheitliche Werte zugrunde legen.** Zu diesem Zweck werden **Feststellungsstichtage** eingeführt, und zwar Hauptfeststellungsstichtage (der 31. Dezember jeden Jahres), Neufeststellungs- und Nachfeststellungsstichtage. Der Entwurf regelt dann im einzelnen die Wertermittelung, und zwar getrennt für landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche, gärtnerische Vermögen, für inländische Betriebsvermögen, für inländische Grundvermögen, für ausländische Vermögen und für sonstige Vermögen, aus denen für jeden Einzelfall das Gesamtvermögen des Steuerschuldners gebildet wird.

Der dritte Abschnitt des Gesetzes beschäftigt sich mit **den**

Verfahren und Feststellungsbehörden

für die Einschätzung. Für alle landwirtschaftlichen Vermögen soll hierbei im Bezirk jedes Finanzamts ein Grundwertausschuß, für alle gewerblichen Vermögen ein Gewerbeausschuß gebildet werden, die aus dem Vorsteher des Finanzamts als Vorsitzendem, einem Beamten des betreffenden Landes als stellvertretendem Vorsitzenden und aus einer wechselnden Zahl von Mitgliedern bestehen soll, die von den Gemeinden, von Organen der Selbstverwaltung und von dem Präsidenten des Landesfinanzamtes gewählt und ernannt werden. Gegen den Feststellungsbescheid ist das Rechtsmittel des Einspruchs vorgesehen. Hierüber entscheiden die Ausschüsse. Gegen diese Entscheidung ist Berufung an einen **Oberbewertungsausschuß** für den Bezirk des betreffenden Landesfinanzamtes möglich. Die erste Hauptfeststellung der Einheitswerte soll nach dem Hauptfeststellungsstichtag vom 31. Dezember 1924 stattfinden.

V. Verkehrssteuern.

Das Gesetz zur Änderung der Verkehrssteuern und des Verfahrens.

1. Kapitalverkehrssteuern. Die zuletzt auf 5 Prozent herabgesetzte Gesellschaftssteuer (bei Gründungen und Kapitalserhöhungen) wird auf 4 Prozent ermäßigt und damit auf den ungefähren Durchschnitt der Vorkriegszeit zurückgebracht. Die Wertpapiersteuer für Industrieobligationen wird ebenfalls auf Vorkriegshöhe, nämlich von 3 auf 2 Prozent, herabgesetzt. Die Wertpapiersteuer für ausländische Aktien usw. von 5 auf 4 Prozent. Die Börsenumsatzsteuer, die erst am 10. November aus ihrer Inflationshöhe heruntergesetzt worden war, soll neuerlich halbiert und für Kundengeschäfte von 6 auf 3, für Handelsgeschäfte von 2 auf 1 pro Mille herabgesetzt werden. (Auch die neuen Sätze sind erheblich höher als der Friedenssatz von drei Zehnteln pro Mille.)

2. Die Grunderwerbssteuer soll von 4 auf 3 Prozent ermäßigt und Ländern und Gemeinden ein Zuschlag bis zur selben Höhe erlaubt sein.

3. Die Wechselsteuer (vor dem Kriege 0,5 pro Mille) soll von ihrem bisherigen Satz von 2 pro Mille auf 1 pro Mille herabgesetzt werden.

VI. Steuerüberleitungsgesetz.

Das dritte Kernstück der geplanten Reichsfinanzreform ist das Steuerüberleitungsgesetz. Seine Bedeutung liegt darin, daß es mit allen seinen Bestimmungen gerade für das eben begonnene Kalenderjahr von entscheidender Bedeutung sein wird. Fast alle vorher beschriebenen Gesetze werden sich endgültig erst im Jahre 1926 auswirken (insbesondere Einkommen-, Körperschafts-, Vermögens- und Erbschaftssteuer), das Steuerüberleitungsgesetz regelt die Zahlungen und Vorauszahlungen des laufenden Jahres.

Im Abschnitt II dieses Gesetzes wird im wesentlichen bestimmt, daß die Vorauszahlungen einschließlich des Abzuges vom Arbeitslohn und Kapitalertrag, die für das Jahr 1924 geleistet worden sind, als endgültige Ablösung der Einkommen- und Körperschaftssteuer für dieses Jahr gelten sollen. Die Ablösungsbeträge sind herabzusetzen, wenn das für die Vermögenssteuer 1925 maßgebende Vermögen gegenüber der Veranschlagung von 1924 wesentlich zurückbleibt, außerdem, wenn besondere wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen. Ein erhöhter Ablösungsbetrag soll festgesetzt werden, wenn das Einkommen im Kalenderjahr 1924 50 00 Reichsmark überstiegen hat oder zu Vorauszahlungen nicht entprechend herangezogen worden ist.

Der Abschnitt III regelt die Vorauszahlungen und den Steuerabzug ab 1. Januar 1925. Durch ihn soll die für die Zeit nach dem 31. März 1924 zu entrichtende Vorauszahlung weiter gemildert und dem Einkommen angeglichen werden. Bei Einkommen aus Landwirtschaft usw. sind am 15. Februar und 15. Mai je 75 Pfennig für eintausend Mark Grundstückswert der letzten Veranlagung zu leisten. Erwerbsgesellschaften und Bankiers haben von einem noch bekanntzugebenden Datum ab ihren Vorauszahlungen die Steuerkurse vom 31. Dezember 1924 zugrunde zu legen. Für alle Einkommen aus freien Berufen, Lohn und Gehalt werden die Bestimmungen der zweiten Steuernotverordnung übernommen, aber nach den Sätzen des neuen Einkommensteuergesetzes abgeändert, d. h. zum größten Teil herabgesetzt.

VII. Das gegenseitige Besteuerungsrecht.

Das Gesetz über das gegenseitige Besteuerungsrecht von Reich, Ländern und Gemeinden ist nowendig geworden, weil das neue Körperschafssteuergesetz die werbenden Anlagen von Reich, Ländern und Gemeinden zur Steuer heranzieht. Die Länder und Gemeinden sollen in die Lage versetzt werden, auch das Reich zu den ihnen verbliebenen Steuern heranzuziehen.

Feurio bedeutet **Pflege der Wäsche!** Die 80% Feurio ist nachweislich das Beste und Billigste für jede Art von Wäsche.
Verkaufsbüro und Lager: Paul Erdmann, Halle a. S., Torstraße 58. — Fernsprecher: 3233.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250221-18/fragment/page=0005

Provinz und Nachbarländer.

Halle plant den Bau einer Stadthalle.

† **Halle.** Der Gedanke der Schaffung eines den Zwecken vorbildlich entsprechenden Versammlungsbaues scheint jetzt greifbare Gestalt anzunehmen. Der Magistrat hat den Stadtverordneten eine Vorlage zugehen lassen, in der es heißt: 1. Die Stadthalle wird auf dem Gelände der Bergschenke (ca. 3 Hektar groß) errichtet. 2. Für die weitere Bearbeitung der Pläne, Anfertigung von Modellen und sonstige sächliche Kosten wird der Betrag von 20 000 Mark bewilligt. Die dazu erforderlichen Gelder stehen zur Verfügung.

Raubüberfälle.

† **Halle.** Donnerstag abend gegen 6 Uhr wurde eine 77jährige Frau von dem Grundstück La-Fontainstraße 17 von einem etwa 25 Jahre alten Manne angefallen und zu Boden geworfen. Der Mann entriß der Frau die Handtasche und flüchtete. Die Frau hat bei dem Kampf eine leichte Kopfverletzung davongetragen. Die sofort aufgenommenen Ermittelungen haben zur Feststellung des Täters noch nicht geführt. — Von einer noch größeren Dreistigkeit zeugt aber ein Raubüberfall, der Freitag vormittag um 7,30 Uhr in der Güterkasse auf der Viehrampe auf einen dort anwesenden Eisenbahnbetriebsassistenten von einem Unbekannten verübt worden ist. Dem Räuber fielen 2700 Mark in die Hände, mit denen er flüchtete. Dem Eisenbahnbetriebsassistenten ist ein körperlicher Schaden nicht zugefügt worden. Die weiteren Ermittelungen sind sofort aufgenommen worden.

Straßenbahnunfall.

† **Halle.** Ein noch einigermaßen glimpflich abgelaufener Zusammenstoß ereignete sich Freitag vormittag in der Merseburger Straße. Ein aus der Prinzenstraße herauskommendes, mit Anhänger fahrendes Postauto wurde von dem um diese Zeit aus Merseburg kommenden Straßenbahnzug mit voller Wucht angerannt. Das Auto blieb bis auf einige Verbeulungen unbeschädigt, der Straßenbahn jedoch wurde der Vorderperron eingedrückt und eine Anzahl Fensterscheiben gingen in Trümmer. Zum Glück entging der Führer der Todesgefahr, und auch die Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon.

Versammlung des „Reichsbundes Deutscher Mieter" in Halle.

† **Halle.** Der Bezirksvorstand des „Reichsbundes Deutscher Mieter" hatte am Donnerstag eine Versammlung nach Halle einberufen. Hierzu hatten sich Vertreter aus dem ganzen Regierungsbezirk Merseburg sowie der Handels- und Handwerkskammer eingefunden. Zur Beratung stand besonders die Stellung der Handels- und Handwerkskammer zur freien Wirtschaft für gewerbliche Räume auf Grund einer Anfrage des Handelsministeriums. Des weiteren beschäftigte man sich mit den Folgen, die eine freie Wirtschaft mit sich bringt. Nach der Eröffnungsansprache des Stadtrats a. D. Manthey-Naumburg ergriff das Wort Kaufmann R. Bietz-Weißenfels. Dieser ging zunächst auf die Fragen ein, die das Handelsministerium am 6. Januar an die Handels- und Handwerkskammer gerichtet hat. Diese lauten: 1. Ist eine völlige Freigabe der gewerblichen Räume, die nicht mit einer Wohnung verbunden sind, möglich? 2. Können diese Räume aus dem Wohnungsmangel- und Mieterschutzgesetz herausgenommen werden? 3. Soll das Reichsmietengesetz künftig keine Anwendung mehr auf diese Räume finden? und 4. Können die Mieten höher als für Wohnungen bemessen werden? Der Redner bedauerte, daß die Kammern sich über diese wichtigen Fragen nicht mit den Mieterorganisationen ins Einvernehmen gesetzt hätten. Er schilderte das allgemeine Wohnungselend und erklärte, daß bei einer Freigabe der gewerblichen Räume Tausende von Gewerbetreibenden durch Kündigung oder unerfüllbare Forderungen einfach ihre Existenz verlieren würden. Auch eine Herausnahme aus dem Mieterschutzgesetz sei besonders deswegen unannehmbar, weil dann im Falle einer genehmigten Kündigung der gewerbliche Mieter, ohne einen Ersatzraum zu besitzen, auf die Straße gesetzt werden könnte. Wenn das Reichsmietengesetz für gewerbliche Räume außer Kraft gesetzt würde, so würde das eine allgemeine Verteuerung der Lebenslage herbeiführen; denn die Gewerbetreibenden würden ganz natürlich die Mehrkosten auf ihre Kunden abwälzen müssen. Das gleiche träfe für eine sonstige Erhöhung der gewerblichen Mieten zu. Die Bautätigkeit würde dadurch keinesfalls gefördert werden. Alle vier Fragen müßten also unbedingt verneint werden. In der Aussprache nahmen die weitaus meisten Redner ebenfalls energisch gegen die Fragen des Handelsministers Stellung. Schließlich genehmigte die Versammlung einstimmig folgende

Entschließung:

Die am 19. Februar im „St. Nikolaus" versammelten Mieter von Arbeits- und Geschäftsräumen protestieren entschieden gegen die Versuche, die Mieterschutzgesetzgebung für gewerbliche Räume ganz oder teilweise aufzuheben. Die Beseitigung des Mieterschutzes würde den Verlust der Existenz vieler Gewerbetreibenden bedeuten. Eine Erhöhung der Miete über die Sätze für Wohnräume hinaus wäre nicht nur eine Ungerechtigkeit, sondern auch eine Gefahr für die Bestrebungen auf Preisabbau. Eine sachliche Notwendigkeit für die Erhöhung der Miete für gewerblich benutzte Räume besteht nicht, da der Hausbesitz schon heute wieder in den Besitz seiner früheren Hausrente gelangt ist. Jede weitere Mietssteigerung wäre eine ungerechtfertigte Bereicherung des Hausbesitzes zum Schaden nicht nur der Gewerbetreibenden, sondern auch der Konsumenten und letzten Endes zum Schaden unserer Volkswirtschaft und unserer mühsam wiederhergestellten Währung. Die Versammelten erwarten von den Behörden und den Parlamenten, daß sie sich den einseitigen Bestrebungen des interessierten Hausbesitzes im Interesse der Volksgesamtheit entschieden widersetzen.

Ein Geschirr in die Saale gefahren.

† **Leißling.** Ein schwerer Unfall ereignete sich hier Donnerstag vormittag. Der Gastwirt Busch hatte mit den Pferden seines Bruders den in seiner Gartenwirtschaft zusammengefegten Kehricht nach der Alten Saale gefahren und war im Begriff, ihn zu versenken. Dabei geriet der Wagen rückwärts ins Rollen. Da das Ufer sehr steil ist, konnten die Pferde das Gegengewicht nicht aufbringen. Sie wurden mitgerissen und ertranken, während der Fuhrmann erst nach etwa einer Stunde aus dem Wasser gezogen werden konnte, da seine Hilferufe für Kinderscherz gehalten wurden.

Lebensmüde.

† **Magdeburg.** Der Arbeiter Franz Sch. versuchte sich am Donnerstag nachmittag mit einem Rasiermesser die Kehle zu durchschneiden. Die Ursache zu dieser Tat ist in einem Nervenleiden zu suchen, an welchem K. schon seit längerer Zeit litt. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. — In geistiger Umnachtung sprang am Donnerstag morgen die Witwe Marta W. aus dem Fenster ihrer im 2. Stockwerk Stephansbrücke 22 gelegenen Wohnung und zog sich derartig schwere Verletzungen zu, daß ihre Überführung in die Krankenanstalt Altstadt notwendig wurde.

Verkehrsunfall.

† **Genthin.** Ein Unglücksfall wurde durch ein durchgehendes Pferdegespann Dienstag abend in der Poststraße veranlaßt. Die Pferde eines Fuhrwerks der hiesigen Brauerei waren ihrem Führer in Bergzow entlaufen und unaufgehalten bis zum Ende der Hagenstraße gekommen, als sie sich in starken Trapp setzten und gegen ein haltendes Auto prallten. Ein Pferd brach dabei das Genick und war sofort tot, das andere kam unbeschädigt davon. Der Chauffeur des aus Brandenburg gekommenen Autos und dieses selbst wurden nur wenig beschädigt.

Ein jugendlicher Taugenichts.

† **Ruhla.** Ein 18 Jahre alter Packer von hier hatte sich an einem kleinen Mädchen unsittlich vergangen. Der junge Mann hatte bereits früher einen schweren Diebstahl begangen, wegen dessen er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war; für dieses Strafmaß war ihm allerdings Bewährungsfrist zugebilligt worden. Nun hat ihm sein neues Verbrechen weitere sechs Monate Gefängnis eingebracht, und zudem wurde die erste Bewährungsfrist aufgehoben, so daß er nunmehr 1½ Jahre ins Eisenacher Jugendgefängnis wandern muß.

Schwerer Unfall einer Reiterin.

† **Saalfeld.** Einen schweren Unfall durch Sturz vom Pferde erlitt in der Nähe des Elektrizitätswerkes die 17 Jahre alte Tochter Else des Hippodrombesitzers Wiesner hier. Sie hatte, wie schon oft einen Ausritt unternommen. In der Bahnhofsstraße scheute ihr Pferd der Sattelgurt riß und das Pferd überschlug sich, alle Viere in die Luft streckend. Die Reiterin, die unter das gestürzte Pferd zu liegen kam, wurde mit schweren Verletzungen dem städtischen Krankenhause zugeführt.

Ehrenmal für die Gefallenen.

† **Jena.** Schon seit längerer Zeit besteht die Absicht, den im Weltkriege gefallenen Mitbürgern der Stadt Jena auf dem Hainberg ein Ehrenmal zu errichten. Der Plan soll jetzt verwirklicht werden. Ein Ausschuß, der in den nächsten Tagen zusammentritt, soll die nötigen Vorarbeiten leisten und zunächst einen Aufruf entwerfen, der am 1. März, dem Gedenktag für die Gefallenen, veröffentlicht werden soll.

Vom Auto überfahren.

† **Eisenach.** Ein schwerer Unfall ereignete sich in den Abendstunden in der belebten, engen Karlstraße, der Hauptverkehrsader der Stadt, die leider auch in übermäßiger Weise von den durch Eisenach fahrenden Automobilen benutzt wird. Ein junges Mädchen wurde von einem Kraftwagen überfahren und erheblich verletzt. Der Absicht der Stadtbehörde, die Karlstraße für den Durchgangsautomobilverkehr zu sperren, haben sich die Anwohner der Straße seinerzeit widersetzt.

Rundfunk.

Sonntag, 22. Februar,
Leipzig. Welle 454.

8,30—9 Uhr vorm.: Orgelkonzert aus der Universitätskirche.
9—10 Uhr vorm.: Morgenandacht.
11—12 Uhr vorm.: Hans-Bredow-Schule.
11—11,30 Uhr vorm.: Vortrag: Elektrotechnik von Prof. Dr. Bangert, Chemnitz.
11,30—12 Uhr vorm.: Vorlesung über Charakterköpfe aller Zeiten: „Der junge Goethe".
12 Uhr mittags: **Feier zur Eröffnung des Dresdener Senders:**
1. Cello-Vortrag (Prof. Wille).
2. Begrüßung des Staatssekretärs Dr. Bredow.
3. Rede des Staatssekretärs Dr Bredow.
4. Weitere Ansprachen.
5. Cello-Vortrag (Prof. Wille).

3—4 Uhr nachm.: Konzert der Leipziger Rundfunkhauskapelle.
4,30—6 Uhr nachm.: **Heiteres Konzert.** Mitwirkende: Das Gewandhaus-Bläserquintett: Die Herren: Oskar Fischer (Flöte), Alfred Gleißberg (Oboe), Heinrich Bading (Klarinette), Carl Schaefer (Fagott), Albin Frehse (Horn), die Rundfunkhauskapelle. — Am Klavier: Friedbert Sammler.

Dresdener Abend.

7—7,30 Uhr abends: Vortrag: „**Allgemeines über Radiotechnik.** Ratschläge für neue Funkfreunde".
7,30—8 Uhr abends: Vortrag: K. A. Findeisen-Dresden: „Von sächsischen Hofnarren aus alten Kalendern und Chroniken".
8,15—9,15 Uhr abends: 2 Streichquartette des Dresdener Streichquartetts. — Danach: Heitere Darbietungen. — Anschließend (etwa 9,30 Uhr): Hackebeils Sportfunkdienst.

*

Montag, 23. Februar.

12 Uhr mittags: Mittagsmusik.
12,55 Uhr nachm.: Nauener Zeitzeichen.
1 Uhr nachm.: Börsen- und Pressebericht.
4 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte.
4,30—6 Uhr nachm.: Konzert der Hauskapelle.
6—6,30 Uhr abends: Veyerstunde und Vortrag von Frau v. Bomsdorff-Leibing.
6,30 Uhr abends: Landwirtschaftliche Preisberichte (Wiederholung).
6,45 Uhr abends: Landwirtschaftliche Preisberichte (Fortsetzung).
7,30—8 Uhr abends: Vortrag: Dr. Alfred Lehmann: „Das deutsche Fastnachtsspiel".
8,15 Uhr abends: 1. Teil: „Abschiedssouper", von Arthur Schnitzler. Anatol (Karl Keßler); Max (Eugen Aberer); Annie (Elionor Orf); Ein Kellner. Spielleitung: Julius Witte. — 2. Teil: Großer Fastnachtstrubel im Café „Zum ultravioletten Meerschweinchen". Mitwirkende: Elionor Orf, Hedda Wardegg, Karl Keßler, Hans Zeise-Gött, Eugen Aberer und die Rundfunkhauskapelle. — Anschließend (etwa 9,30 Uhr): Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.
10—11,30 Uhr abends: Miami-Jazz-Band-Kapelle.

DEUTSCHER WEINBRAND UND LIKÖRE
Scherer Original
WEIN-BRENNEREI LANGEN b. FRANKFURT a. M. — GEGR. 1833

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten!)

„Mama hatte sich aufgerafft, Herr Doktor, und wollte mit den Gläubigern sprechen. Die Herren waren aber derartig zudringlich und ungezogen, daß Mama wieder einen Weinkrampf bekam."

„Das geht aber nicht so weiter, gnädige Frau. Sie ruinieren sich selbst und auch die Nerven der Komtesse. Seien Sie doch vernünftig," sagte der Arzt.

Frau Ellen wollte wieder klagen und jammern. Er faßte mit energischem Druck ihre Hände.

„Ruhe, unbedingte Ruhe jetzt. Ich gebe Ihnen noch einmal ein Schlafpulver, und Sie schlafen sich ganz gründlich aus. Dann aber erwachen Sie ganz ruhig und vernünftig, sonst stehe ich für nichts. Zu Ihrer Beruhigung will ich Ihnen noch sagen, daß die Gläubiger Sie nicht mehr belästigen werden. Ich habe Ihnen einen Helfer in der Not mitgebracht, der Ihre schwierigen Verhältnisse vorläufig regeln und die Komtesse unterstützen wird. So, hier ist das Pulver. Ruhe! Gefragt wird nichts mehr! Sie schlafen jetzt, punktum."

Das energische Wesen des Arztes verfehlte seine Wirkung nicht. Gehorsam nahm Frau Ellen das Pulver und legte sich zurück. Der Arzt gebot der Zofe, im Zimmer zu bleiben, bis Frau von Schönau eingeschlafen sei. Dann möge sie sich leise entfernen.

Mit einem warmen, herzhaften Druck faßte er dann Dagmars Hand.

„Nun kommen Sie, Komteß, ich will Sie mit Ihrem Nothelfer bekannt machen," sagte er mit einem leichten Anflug von Humor. Sie folgte ihm willig und sah ihn fragend an.

„Von wem sprechen Sie, Herr Doktor?" Er drückte ihr beruhigend die Hand, und sie hatte das Gefühl, als sei der alte Arzt augenblicklich der einzige Mensch auf der Welt, der ihr nicht feindlich gegenüberstand.

„Ich spreche von einem redlichen, ehrlichen Mann, Komtesse, der die Manichäer zur Vernunft bringen und Ihnen helfen will, weil Sie niemand haben, der für Sie einsteht. Es ist Herr Jansen, der Besitzer von Berndorf. Durch mich hat er von Ihrer Bedrängnis gehört und sich gleich bereit erklärt, Ihnen zu helfen, wenn Sie es ihm gestatten wollen."

Dagmar stutzte.

„Der Australier?" fragte sie erstaunt.

„Ja, der Australier. Obwohl er bisher nicht die Ehre Ihrer Bekanntschaft gehabt hat, zögerte er nicht einen Augenblick, hilflosen Damen seine nachbarlichen Dienste anzubieten, als sei es ganz selbstverständlich. Während die Freunde Ihres Hauses Sie so ruhig Ihrem Schicksal überlassen, hält es dieser prachtvolle Mensch einfach für seine Mannespflicht, sich Ihnen zur Verfügung zu stellen. Er kann vielleicht nicht mit zierlichen Galanterien und Komplimenten aufwarten, aber dafür wird er tatkräftig für Sie eintreten. Seine Bedenken, ob Sie ihm gestatten würden, Ihnen zu Hilfe zu kommen, habe ich zerstreut und ihn gleich mitgebracht, damit ich Sie in aller Form mit ihm bekannt machen kann."

Die Komtesse machte ein unbehagliches Gesicht.

„Ach, lieber Herr Doktor, dürfen wir das von einem Fremden annehmen?" Er winkte ärgerlich ab.

„Ich bitte Sie, Komtesse, lassen Sie mal die formellen Bedenken beiseit. Herr Jansen hat auch nicht erst lange im „guten Ton" nachgeschlagen, ob er helfen darf oder nicht. Er ist einfach zur Stelle mit seinem ehrlichen Willen. Nun kränken Sie ihn nicht durch eine Zurückweisung."

Sie schüttelte den Kopf.

„Kränken will ich ihn gewiß nicht. Er verdient unseren Dank. Ich bin nur bange, daß wir zu viel von ihm annehmen müssen."

„Das lassen Sie seine Sorge sein."

Damit öffnete der Arzt energisch die Tür zum Empfangszimmer und ließ Dagmar eintreten.

Ralf Jansen stand hochaufgerichtet mitten im Zimmer. Seine helle Stirn, die sich leuchtend gegen den Bronzeton seines Gesichts abhob, rötete sich jäh, als die Komtesse ihm gegenübertrat. Aber sonst verriet nichts seine Erregung. Seine grauen Augen sahen fest und klar in die ihren.

Doktor Härtling stellte vor.

Ralf verneigte sich artig. Sein Blick hing an dem süßen, blassen Gesicht der Komtesse, das sich ihm in hilfloser Verzagtheit zuwandte.

„Verzeihen Sie mir, gnädigste Komteß, wenn ich mich ungerufen hier eindränge, um Ihnen meine Dienste anzubieten. Ich weiß nicht, ob das in Ihren Augen ein gesellschaftlicher Fehler ist. Vor Ihnen steht ein einfacher Mensch, der nicht gewöhnt ist, in Ihren Kreisen zu verkehren, und dessen Ansichten von Schicklichkeit den Ihren vielleicht zuwiderläuft. Niemals würde ich mich Ihnen genähert haben, wenn mir Doktor Härtling nicht gesagt hätte, daß Sie und Ihre Frau Mutter hilflos schwierigen Verhältnissen gegenüberstehen. Nur deshalb berufe ich mich darauf, daß ich Ihr nächster Nachbar bin, und nur deshalb reklamiere ich für mich nachbarliche Rechte und Pflichten. Wollen Sie mir gestatten, nach bestem Ermessen für Sie und Ihre Frau Mutter einzutreten, so sagen Sie es mir, und ich werde Ihnen ehrlich zu helfen suchen. Wünschen Sie es nicht, dann bitte ich um Entschuldigung für mein Eindringen, und ich werde mich sofort entfernen."

So sagte Ralf Jansen, sich zur Ruhe zwingend, schlicht und klar.

Komteß Dagmar sah ihm an, als sei er ihr ein Mensch aus einer anderen Welt. Sein ruhig männliches Wesen flößte ihr Vertrauen ein. Und sein Geständnis, daß er anderen Kreisen angehöre, und daß er nicht wisse, ob er sich richtig benehme, rührte sie fast. Nicht einer von all den Fremden und Bekannten, die so oft in Schönau verkehrt hatten, war zu Hilfe herbeigekommen. Man überließ sie ihrem Schicksal, aus Angst, vielleicht Opfer bringen zu müssen. Und dieser Mann, den sie bisher nur von weitem gesehen hatte, mit dem sie heute das erste Wort wechselte, kam und bot ihr wie selbstverständlich seine Hilfe an. Sie preßte hilflos die Handflächen zusammen und sah zu ihm auf, daß ihm das Herz bis zum Halse hinauf schlug.

„Sie sehen mich ganz fassungslos Ihrem freundlichen Anerbieten gegenüber, Herr Jansen. Es ist so überaus gütig, daß ich nicht weiß, ob es Ihre Güte mißbrauchen hieße, wenn ich es annehmen würde," sagte sie leise.

„Sie können es ohne alle Bedenken annehmen, Komtesse. Herr Jansen weiß, was er will und biete Ihnen seine Hilfe aus ehrlichem Herzen an," warf Doktor Härtling ein.

Dagmar sah Ralf unsicher lächelnd an.

„Ich fürchte, unser lieber Herr Doktor hat in seiner Sorge um uns vielleicht irgendwelche Beeinflussung zu unserem Gunsten auf Sie ausgeübt."

Ralf schüttelte den Kopf. Es kostete ihm viel Kraft, ruhig zu bleiben und nicht anbetend vor ihr niederzusinken. Aber er behielt die Gewalt über sich.

„Diese Furcht ist unbegründet, Komteß. Doktor Härtling hat keinerlei Einfluß auf mich ausgeübt, und ich bin auch Einflüssen nicht so leicht zugängig. Er hat mir nur gesagt, daß Sie schwierigen Verhältnissen hilflos gegenüberstehen. Kein rechter Mann kann eine Frau in Not sehen, ohne zu wünschen, ihr helfen zu können."

Bitteres Weh durchzuckte Dagmars Herz. Wo war der Mann, der er vor allem hätte zur Seite stehen müssen, der Mann, dem sie ihr Herz geschenkt, der ihr von seiner heißen, alles bezwingenden Liebe gesprochen hatte? Er ließ sie allein in ihrer Not, verriet sie feige, weil sie arm war. Und er war ein Aristokrat, er galt allenthalben für einen Ritter ohne Furcht und Tadel.

Wie erbärmlich erschien er gegen den Mann, der ihr so selbstverständlich seine Hilfe anbot.

Und doch konnte sie das Bild des Verräters nicht aus ihrem Herzen reißen, doch brannte die Wunde, die er ihr geschlagen, wie ätzendes Gift in ihrer Seele.

Ein Seufzer entfloh ihren Lippen.

„Ich kann Ihnen nicht sagen, wie tief es mich bewegt, daß Sie so großherzig zu unserer Hilfe herbeigekommen sind, Herr Jansen. Ich weiß, es ist ein großes Opfer, das ich von Ihnen annehmen soll. Aber ich stehe wirklich den Ereignissen so hilflos gegenüber und möchte so gern meiner Mutter Ruhe verschaffen, daß ich nicht den Mut habe, Ihre Hilfe abzulehnen. Wir verstehen so gar nichts von geschäftlichen Dingen, und die Gläubiger meines Stiefvaters bedrängen uns in qualvoller Weise. Wenn Sie uns nur über das Schlimmste hinweghelfen und mir einige Anweisungen geben würden, wie ich solche Geschäfte regeln muß, dann würde ich Ihnen unendlich dankbar sein."

Ralf Jansens Herz klopfte in wilden Schlägen. Er hätte aufjubeln mögen, daß sie ihm die Erlaubnis gab, ihr zu helfen. Aber er beherrschte sich vollkommen, denn er sagte sich, daß sie sofort ihre Erlaubnis rückgängig machen würde, wenn sie ahnte, mit welchen Gefühlen er ihr gegenüberstand.

Daß sie ihm aber die Erlaubnis gab, war ihm ein Beweis dafür, daß sie von Baron Korff keine Hilfe erwarten konnte. Wußte sie vielleicht schon, daß er sie verraten würde? Oder wollte sie nur seine Hilfe nicht anrufen, weil noch niemand um ihre Beziehungen zu ihm wußte?

Nur eins war ihm sicher — daß Korffs Platz an ihrer Seite hätte sein müssen, und daß er diesen Platz in feiger Angst vor Opfern nicht einnahm. Komteß Dagmar mußte sich sagen, daß eine Liebe, die vor Opfern zurückschreckte, keine echte Liebe war. Deshalb lag wohl auch die leidvolle Trauer in ihren Augen. Es mußte sie schmerzen, daß der Baron sie allein ließ.

Trotz dieser Erwägungen vermochte Ralf ruhig zu sagen:

„Es bedarf keines Dankes, gnädigste Komtesse, für eine selbstverständliche Sache."

Impulsiv reichte sie ihm die Hand.

„Nicht vielen Menschen würde das, was Sie für uns tun wollen, so selbstverständlich erscheinen. Sie müssen sich schon meinen herzlichen Dank gefallen lassen."

Er führte die kleine, schlanke Mädchenhand nicht an seine Lippen, wie er es so gern getan hätte.

Aber wie ein magnetischer Strahl ging es durch seinen Körper, als er ihre Hand in der seinen fühlte und sie fest und warm umschloß. Nichts verriet jedoch seine Empfindungen, nur atmete er tief und schwer.

„Ich bitte Sie, mir völlig freie Hand zu geben, gnädigste Komteß. Sie müssen die Güte haben, mich zu den Herren hinaus zu begleiten, die auf Sie warten, und ihnen erklären, daß Sie mir die Vollmacht geben, auch im Namen Ihrer Frau Mutter, die dies später bestätigen muß. Natürlich sollen Sie das nur tun, wenn Sie mir volles Vertrauen entgegenbringen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250221-18/fragment/page=0006
DFG

Eine halbe Stunde im Reichstags-Restaurant.

Ruhebedürftige Parlamentarier, die keine Ruhe finden können. — „Dauersitzungen".

Parlamentarische Obstruktionen wirken sich zuweilen merkwürdig aus. Als kürzlich nach der Rede des bisherigen Ministerpräsidenten Braun im Preußischen Landtag die Hauptmasse der Parlamentarier und Journalisten sich zur Stärkung in den Speisesaal stürzte, mußte festgestellt werden, daß die obstruierenden Deutschnationalen inzwischen sämtliche Windbeutel mit Schlagsahne aufgegessen hatten. Nur eine vorsichtige Abgeordnete der Sozialdemokratischen Partei hatte sich zwei der beliebten Windbeutel reservieren lassen. Im Preußenhause sind die Windbeutel überhaupt immer sehr rasch vergriffen; die Reichstagsabgeordneten sind da besser dran: denn der Koch erhält dort aus dem Speisesaal

Situationsberichte über die Nachfrage und den Bedarf an Schlagsahne.

Im Speisesaal des Reichstags wird der gemütlichere und schmackhaftere Teil des Parlamentsbetriebes erledigt. Im Sitzungssaal ist das Rauchen verboten, im Reichstagsrestaurant bilden dicke Schichten Qualms der Zigarren und Zigaretten aller Fraktionen die — im Vollsitzungssaal höchstens bei der Diätenbewilligung herrschende — Einheitsfront.

Der parlamentarische Neuling glaubt leicht, daß man aus dem verwirrenden Durcheinander des Parlamentsbetriebes in die Ruhe des Speisesaals flüchten kann. Er macht dort bald die Erfahrung, daß er aus dem Regen in die Traufe, aus der Ruhe des Sitzungssaales erst in das eigentliche parlamentarische Getriebe gelangt ist. Im Vollsitzungssaal ist selten etwas los. Im Speisesaal immer. Wahrscheinlich ist gerade er die eigentliche Brutstätte der „neuesten" „festenfest verbürgten" Gerüchte, der Unwahrscheinlichkeiten, die als zuverlässig aus „absolut sicherer Quelle" in die Wandelhalle gebracht und dort im Nu als strengstes Geheimnis von Mund zu Mund weitergegeben werden, um wenigstens zwei oder drei Minuten lang ein Dasein als „unbedingte Wahrheit" zu leben, ehe sie durch neue „Wahrheiten" über Regierungsbildungen, Ministerstürze, Mandatsniederlegungen als eitel Dunst verduften. Im Speisesaal hat der ruhebedürftige Parlamentarier erst recht keine Ruhe. Zumal die Fraktionsführer sitzen fast immer, kaum geschützt durch Pflanzendeckungen ihrer nächsten politischen Freunde, innerhalb ganzer Rudel von Journalisten. Und die zwicken sie mit all den liebenswürdigen Folterwerkzeugen moderner Ausfragekunst . . . . Wenn aber einmal, was sehr selten der Fall ist, sämtliche Journalisten an der Telephonstrippe hängen und der Parlamentarier seine Tasse Kaffee verschlucken oder gar ein Schnitzel verspeisen will, dann meldet sich zweifellos der Sitzungssaal.

Sirenengeheul übertönt alle Gespräche,

und eine Stimme aus der Wand ruft: „Namentliche Abstimmung! Und in ein paar Sekunden ist der Speisesaal wie ausgefegt. Auf den Tischen stehen Gruppen halb ausgetrunkener Biergläser. Nach und nach kommt ein Parlamentarier nach dem andern wieder in das Restaurant. Manches Auge sieht schon von weitem nach dem angegessenen Schnitzel, dessen Reste sich allerdings inzwischen zuweilen mit dem Zigarrenqualm des Speisesaales gründlich vollgesogen haben.

Aber außer den Journalisten und den Lärmapparaten des Hauses bringen sich dem Parlamentarier im Speisesaal

auch seine Wähler

in Erinnerung. Lächelnd und froh, einen Langgesuchten gesunden zu haben, pirscht sich der Fraktionsdiener an die Tische heran und überreicht Visitenkarten, auf denen steht: „Xy., einer Ihrer Wähler, bittet Sie höflich um Ausstellung einer Karte für die heutige Sitzung" oder: „. . bittet Sie um eine wichtige politische Unterredung!" Zu solchen Liebesdiensten ist dann der hungernde und dürstende Parlamentarier gerade ganz besonders aufgelegt, umsomehr als ironische und satirische Bemerkungen seiner Freunde ihm die Lust am Dasein zielbewußt erhöhen. — Und doch ist er beliebt der Speisesaal des Reichstags. „Orgien" werden hier zwar nicht gefeiert, dafür aber zeichnen sich die Sitzungen in diesem Raume durch besondere Dauerhaftigkeit aus. Hier erst lernt man so recht begreifen, was ein „lebhafter" Parlamentarier ist.

F. L.

Blitzlichter aus Moabit.

Zuchthaus und Irrenanstalt. — Der Schoffför und seine Herrschaft. — Was ist Notwehr. — Der Untersuchungsgefangene und seine Wache.

Einen kleinen Rundgang durch Irrenanstalt und Zuchthaus haben die beiden Einbrecher Brack und Limbacher angetreten, die vor vier Jahren eine ältere Frau ermordet und beraubt hatten, und zwar könnte man ihre Tat eine Geschichte mit vertauschten Rollen nennen. Zuerst wurde Brack zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, während man Limbacher als geisteskrank in die Irrenanstalt sperrte. Jetzt nach vier Jahren wurde er als geheilt entlassen, sofort unter Anklage gestellt und mit 15 Jahren Zuchthaus bedacht. Brack konnte als Zeuge nicht erscheinen, da er inzwischen wahnsinnig geworden ist und das Gefängnis mit dem Irrenhaus vertauscht hat. Wahrscheinlich wird bei Limbacher auch bald wieder der Wahnsinn ausbrechen, während nun bei Brack die Möglichkeit einer Heilung besteht. Beide sind bedauernswerte Geschöpfe, die ihre volle Freiheit wohl nie wieder erlangen dürften.

*

Die meisten Ehebruchs- und Meineidsgeschichten kommen nur vor den Richter, weil irgend einer der Beteiligten eine Dummheit begeht. Ein ganzes Sammelsurium von Dämlichkeiten ging der Meineidsaffäre des Schofförs Wilke voraus. Er hatte ein Verhältnis mit einem Dienstmädchen, das bei einem reichen Fabrikanten in Stellung war. Dort wurden des öfteren große Feste gefeiert, aber leider fehlte es an jungen tanzlustigen Herren, worauf das Dienstmädchen Luise, das anscheinend an den Familienberatungen teilnahm, seinen „Bräutigam" vorschlug! Und siehe, die Fabrikantenfamilie ging darauf ein, so kam es denn, daß bei den Hausballen Luise bediente, während ihr Schoffür im Smoking neben der Dame des Hauses saß und später mit ihr und der Tochter tanzte. Leider begnügte er sich nicht damit, vielmehr hatte Luise bald berechtigte Ursache, an ein intimes Verhältnis von Mutter und Tochter mit ihrem Hans zu glauben. Sie hinterbrachte dies dem Hausherrn, und bald gab's Ehescheidung, Ehebruchsklage und Meineidsprozeß in bunter Reihenfolge. Die ganze Gesellschaft ist nun zerstreut: der Fabrikant ist allein zu Haus, Mutter und Tochter wohnen in einer Pension, das Dienstmädchen hat eine neue Stellung, während Wilke, der die Beziehungen unter Eid abgestritten, für 18 Monate Aufenthalt in einem Zuchthaus genommen hat.

*

Die Frage nach Notwehr wird sehr oft aufgerollt, unklar ist meist, wann jemand in Notwehr handeln darf, das heißt, wan der Modus gegeben ist. Angenommen, ein Mann liegt im Bett, hört einen Einbrecher an der Tür, geht auf den Gang und erwartet den Burschen. Frage: wann darf er schießen? Er weiß, kein Einbrecher ist heute ohne Waffe. Wartet er, bis der andere die Tür aufgebrochen hat und ihn sieht, ist er verloren, also schießt er vorher durch die Tür, oder ist Putativ, Notwehr vorhanden, ist sie glaubhaft, wird der Täterde nicht bestraft. Selbst wenn der Erschossene kein Einbrecher ist! Auch das kommt vor. Es ist noch gar nicht so lange her, da nahm sich ein Hausbesitzer einen Detektiv, den er beauftragte, das ganze Gebäude zu bewachen. Eines Nachts hörte der Detektiv ein Geräusch auf dem Speicher, kletterte hinauf und schließlich aufs Dach. Dort erblickte ihn der Hausbesitzer und schoß ihn als vermeintlichen Einbrecher herunter. Kürzlich passierte eine ähnliche Geschichte. In einer Wirtschaft war ein Betrunkener auf der Toilette eingeschlafen, wo er mitten in der Nacht, erstaunt über seinen Aufenthaltsort erwachte und Radau machte. Der Wirt kam mit seinem Schwiegersohn herunter, fordert den vermeintlichen Einbrecher auf, mit erhobenen Händen herauszukommen, was der Betrunkene, der keine Ahnung hatte, was gespielt wurde, natürlich nicht tat. Worauf der Schwiegersohn ihn durch die geschlossene Tür in die Brust schoß.

*

Die Untersuchungsgefangenen haben's nicht leicht. Herr Bulke hatte Erlaubnis erhalten, aus dem Gefängnis seiner Wohnung einen Besuch abzustatten. Natürlich begleiteten ihn zwei Beamte, deren einer mit hinauf ging, während der andere vor der Tür wartete. Die Sache dauerte sehr lang, an der Ecke eine Kneipe, in der Kneipe gab es Bier und Schnaps, und zwar so viel, daß der Beamte nach einer halben Stunde nicht mehr gerade auf den Beinen stehen konnte. Nun nahm er seine Pistole, durchstreifte damit eine Reihe von Geschäften und erzählte überall, was für einen wichtigen Gefangenen er zu transportieren habe. Der Gefangene suchte mit dem anderen Begleitmann inzwischen nach ihm, fand ihn auch schließlich, als er mitten in einem großen Menschenhaufen mit einem Polizisten verhandelte. Der Häftling tat nun das Geschickteste, was er machen konnte, er holte eine Droschke und brachte seine beiden Begleiter wohlbehalten ins Gefängnis. Ja, die Untersuchungsgefangenen haben's nicht leicht.

Beachten Sie

unsere **Kleinen Anzeigen!**
Sie sind der Wermaßstab einer jeden Zeitung!

Aus aller Welt.

Explosionsunglück in einer Kupferschmiede.

Berlin. Ein schweres Unglück ereignete sich am Donnerstag in der Kupferschmiede von A. Schmidt und Sohn in Pauen. Unter der Aufsicht des Meisters wurde eine mit einem Dieselmotor getriebene Betriebsmaschine in Gang gesetzt. Aus nicht festgestellter Ursache explodierte plötzlich der Kompressor des Motors. Der in der Nähe stehende 17jährige Lehrling Richard Beschmann wurde von den herumfliegenden schweren Metallstücken in die linke Bauchseite getroffen und so schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten starb.

Ein Wohnhaus in die Luft gesprengt.

Memel. Eine furchtbare Explosionskatastrophe ereignete sich in dem Orte Wolmar. An dem Bau der Chaussee Wolmar—St. Mathei arbeiteten zwölf Letzpaller mit Sprengstoff. Aus Unvorsichtigkeit hatten sie den Sprengstoff auf den Boden ihrer Wohnung gelegt. Als sie ihr Abendessen kochten, entzündete sich der Sprengstoff und es erfolgte eine Explosion, die das Haus vollkommen zum Einstürzen brachte und sämtliche Arbeiter unter sich begrub. Ein Arbeiter wurde sofort getötet, ein Arbeiter starb auf dem Transport ins Krankenhaus, vier wurden schwer und die anderen leichter verletzt.

Riesiger Schneefall im Engadin.

Zürich. Der Schneefall im Engadin, der am letzten Sonnabend eingesetzt hat, dauert immer noch an. Man mißt Donnerstag bereits eine Neuschnee-Höhe von 1,50 bis 2 Meter. Infolge dieses ungeheuren Schneefalles mußten verschiedene sportliche Veranstaltungen, so auch das St. Moritzer Ski-Rennen, um eine Woche verschoben werden. Die internationalen D-Züge aus Deutschland, Holland und England bringen täglich Hunderte von Wintersportgästen in die Schweiz. In Davos, Arosa und St. Moritz ist die Saison nun doch noch eingekehrt.

---

ganz weiß „Komm, Vater!" Es juckte ihn in den Augen. Der Staub gefiel ihm nicht. Die armen Leute, die das den ganzen Tag ertragen mußten!

Aber es kam noch schlimmer. Das Feilen war immer noch sauber gegen das, was Paul jetzt sah. Der Vater hatte ihn zu den Schleifern geführt. Da sah er wieder solche dicken Räder, aber nicht aus Holz. Die waren aus lauter Tuchstücken zusammengenäht, aus feldgrauem Militärstoff. Davor saßen Männer, die tauchten die Kämme in Blechkästen, dem Boden, in denen grauer Bimssteinschlamm war. Dann hielten sie die Kämme an die sich drehenden Tuchräder. Wie das spritzte! Die armen Arbeiter! Das ganze Gesicht voll grauer Bimssteinpunkte. Ihre Arbeitsjacken hatten nur halbe Ärmel, weil sie bis an den Ellenbogen in den Schlamm greifen mußten. Paul blickte die Leute ängstlich an. Das waren auch Väter von Jungen wie er! Wie gutmütig ihm der eine Arbeiter zulachte. Am liebsten hätte ihn Paul mit hinaus genommen, mit hin auf die Saalewiesen, wo er und seine Freunde Indianer spielten. Dort war doch frische Luft! Dort war doch klares Wasser! Er zupfte den Vater am Ärmel. Hier war er es, der guerst fort wollte. Nur flüchtig, im Vorbeigehen, sah er, wie Frauen die schmutzigen Kämme in großen Wassereimern wuschen und den Schlamm aus den Ritzen bürsteten.

Erst als sie bei den Polierern waren, wurde er wieder ruhiger. Das sah sich anders an. Hier wurden die Kämme an ein sich drehendes Tuchrad gehalten, das gleichzeitig mit einem Wachsstückchen eingerieben wurde. Zuletzt glitzerten sie wie blanke Spiegel. Ja, hier machte das Zugucken Spaß.

Und dann erst im Versandraum, wo ihm der Vater nun hinführte, da war es fein. Da lagen die Kämme, immer sechs gebündelt, in Reih und Glied. Hier war die Arbeit sauber. Die Kämme wurden in Pappkasten gepackt und postfertig gemacht. „Du, Vater, wo kommen die denn hin?" „Weit fort, ins Ausland." Das Fräulein, das Paul Frage gehört hatte, gab ihm auch Antwort: „Diese große Kiste hier kommt nach Indien; und diese Sendung dort wird nach Afrika geschickt. Da sind Metallkämme mit breiten Zähnen drin, wie sie die Neger für ihr krauses Haar gebrauchen." „Kämmen sich die Neger mit unsern Kämmen?" Natürlich, wir essen doch auch die Kokosnüsse, die sie flücken, wir trinken doch auch den Kaffee, den die Neger ernten." Paul lachte. Es kam so lustig vor. Er dachte daran, daß die Kämme eine so weite Reise machten. Am liebsten wäre er mitgereist. „Hier, den kannst du behalten", hörte er jetzt die freundliche Stimme einer Frau, die an einem andern Tische stand, „er hat 'nen kleinen Fehler". Sie gab ihm einen kleinen, weißen Taschenkamm. Er war besonders fein, denn er hatte noch eine Schutzhülle, in die man den Kamm klappen konnte. Paul freute sich. Er gab allen die Hand.

Dann war er wieder mit dem Vater im Lagerraum. Den Henkeltopf in der Hand, den Kamm in der Tasche, so ging er aus der Kammfabrik. Draußen aber, da setzte er sich in den Graben am Wege und sah auf seinen Taschenkamm, als ob er etwas ganz Neues sähe. Hätte er nicht den Henkeltopf neben sich umgestoßen, dann hätte er wohl noch dort gesessen, als abends der Vater heimwärts ging.

(Buchheim.)

*

Deutschlands Trauertag.

Halbmast wehten am Dienstag die Fahnen. Warum? Ihr sollt, ihr müßt es wissen: Deutschland trauert um 130 Söhne. 130 Helden der Arbeit fanden tief unten in der Erde den Tod für uns Lebenden. Das sollten die Fahnen in die Winde hinausrufen. Habt ihr's gehört? Habt ihr drüber nachgedacht? 130 Särge. Denkt euch die lange Reihe. Denkt euch die vielen Kinder, die um den Vater weinen, die Eltern, die den Sohn betrauern. „Wo nur der Vater heute bleibt? Grad' heut' wollt' ich ihn meinen Aufsatz zeigen, grad' heut' wollt' er mir aus dem Bergwerk erzählen." So hat wohl manches Kind dort gedacht. Wie mancher Junge, manches Mädchen ist mit der Mutter hingeeilt an die Stelle, wo der Förderkorb aus dem Schacht hochkommt. Und dann hat's gehört, was es nicht verstehen will: „Der Vater kommt nicht wieder. Der Vater ist unten gestorben. Giftige Gase haben ihm den Tod gebracht." Das sollt' es glauben? Es steht neben der schluchzenden Mutter und blickt immer wieder hin auf den Förderkorb. Er muß doch kommen. Er soll kommen. Es will ihn an der Hand fassen, mit ihm auf dem Heimweg plaudern, will ihm so viele Fragen stellen. Er kommt nicht. Er kommt heute nicht, kommt morgen nicht. Er kommt nie.

— 4 —

Der Hutzelmann

Wochenzeitung für unsere Kleinen

Nr. 2 :: Beilage zum Merseburger Korrespondent :: 1925

Herausgeber: F. Gülland und M. Buchheim

Warum das Schneeglöckchen keine Angst vor dem Winter hat.

Ihr Jungen und Mädchen denkt: Warum soll man denn Angst vor dem Winter haben? Es ist doch so schön, wenn draußen die Flocken in der Luft tanzen, und wenn man dann mit dem Rodelschlitten den Berg herunter sausen kann! Ach, wenn doch dieses Jahr der Winter noch recht tüchtig käme, wir hätten gar keine Angst vor ihm. Und wenn er auch noch so kalt wäre. Dann wird eben die Mütze fest über die Ohren gezogen, und die wollenen Handschuhe werden angezogen, und hinaus geht's! — Ja, aber wenn ihr dann abends so recht schön am warmen Ofen sitzt und euch die roten Hände wärmt, dann will ich euch einmal an die Hand nehmen und hokus — pokus — husch — husch! euch in den großen Wald führen, durch den Saale-Bergen. Huh — wie dunkel ist es da! Die großen Bäume stehen so schwarz und still dort, daß man sich vor ihnen fürchten kann. Kein Käferchen kriecht an ihnen hoch. Die sitzen alle drin in ihrem kleinen Kämmerchen, ganz tief in der Rinde oder ganz unten in der Erde. Kein Schmetterling fliegt zwischen den Stämmen hin. Wer weiß, wo die jetzt schlafen. Selbst die Mäuse stecken ganz tief in ihrem Loch, eine schmiegt sich an die andere in dem warmen Nest und schläft. Und die Hasen liegen in ihrer Grube ganz in die dürren Blätter eingehuschelt. Nur der Hasenvater spitzt einmal die Ohren, denn es ist ihm, als knacke etwas in den Zweigen. Aber er kann nichts sehen, es ist zu stockdunkel Nacht. Wie gut, daß keine lebende Seele sich regt, und kein grünes Blättchen aus seinem Fensterchen herausguckt: denn zwischen den Bäumen schleichen des Winters glitzernde Eismännchen hoch, so leise, daß unter ihrem Fuß kein Tannennädelchen knackt, und wo sich nur ein kleines Leben regt, da spannen sie ihren kristallenen Bogen und schießen ihm eine spitze Eisnadel mitten ins Herz. —

So geht Nacht und Tag dahin, dort oben in dem großen Walde. Nichts regt sich, alles hat sich verkrochen in die dicken Baumstämme oder in die schwarze Erde, aus Angst vor dem bösen Winter. Und nun schläft alles Tag und Nacht und Nacht und Tag. Die Sonne kann noch so viel durch die Bäume locken, sie regen sich nicht in ihren Verstecken und schlafen ruhig weiter. — Aber eines Mittags, da wurde es oben auf den Baumästen lebendig. Piep — piep und türrlüh! schalte es durch die blaue Luft. Vetter Starmatz und seine Frau waren von der Reise zurückgekommen und mit ihm seine ganze Verwandtschaft. Das war ein Leben und Erzählen und Schwatzen und Lachen. Und am meisten freuten sich die Reiseonkel darüber, daß dort unten im Walde noch alles so fest im Schlafe liege, während doch der Winter schon längst über alle Berge davon gezogen sei. „Ich wette, piepst Frau Star, es hat uns keine einzige Seele im Walde ankommen hören, so verschlafen ist das Volk noch." Aber da hatte sich Frau Starmatz gründlich geirrt, dort unten lugte schon längst jemand zwischen dem dürren Laub am Fußboden hervor. Was war das Schneeglöckchen. Mit einem kleinen zarten Spitzchen guckte es schon ein paar Tage aus der Erde heraus. Es wußte noch nicht so recht, ob die Sonne nun wirklich Ernst machen, und die bösen Eismänner aus dem Walde hinausjagen würde. Es traute sich noch nicht so recht hervor und hatte noch zur Vorsicht ein feines weißes Häubchen über ihr Köpfchen gezogen. Aber jetzt als es die Stare oben in der Luft schwirren hörte, da stieg es frohgemut heraus aus der Erde, warf sein Häubchen ab breitete seine Blätter aus und fing mit seinem weißen Glöckchen lustig an zu läuten im Wind. Doch lange konnte die Sonne am Himmel nicht stehen bleiben, sie mußte ja noch bis nach Amerika laufen, um dort die Kinder aus ihrem Schlaf zu wecken

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250221-18/fragment/page=0007

Die Spiele des Sonntags.

Als einziges Verbandsspiel kommt morgen in Merseburg das bedeutungsvolle

Entscheidungsspiel 99 gegen Sportbrüder

auf dem 99er-Sportplatze zum Austrag. Es soll nun endlich Klarheit über den Abstiegskandidaten bringen. Für unsere 99er genügt schon ein Unentschieden, und wir glauben, sie werden es schaffen. Die letzten Wochen hindurch zeigte die Merseburger Mannschaft eine erfreuliche Beständigkeit, so daß schon allein hieran gemessen ihr Sieg wahrscheinlicher ist als das Gegenteil. Gewiß, die Sportbrüder verstehen zu kämpfen, zumal, wenn es um einen so hohen Einsatz geht wie morgen, wenn wir ihr Spielniveau aber dem der 99er gegenüberstellen, so ergibt sich für letztere zweifelsfrei ein Plus. Die Merseburger Elf ist zurzeit ausgeglichener und technisch reifer. Während sie ihre Angriffe planvoll vorbereitet und aufbaut und dabei auch taktisch geschickt zu operieren versteht, fehlt es in diesem Punkte bei den Halleuern manchmal bedenklich. So ließ z. B. ihr letztes Spiel gegen den VfL. häufig klaffende Lücken erkennen und enthüllte vornehmlich in der Verteidigung Schwächen, die dem starken Innensturm der 99er unbedingt willkommene Gelegenheit zu erfolgreichen Torschüssen geben sollte. Nur leicht nehmen darf der Sportverein den Kampf nicht. Die pikante Begegnung wird ihre Anziehungskraft nicht verfehlen und wir rechnen denn auch mit einem interessanten, hartes und aufregenden Kampfe, in dem wir dem wirklich Besseren den Sieg wünschen.

*

Halle 96—Teplitz 03.

Die Deutschböhmen sind uns Merseburgern alte gute Bekannte. Schon zweimal waren sie Gäste des VfL. Merseburg, den sie einmal glatt mit 6:2 schlugen, um einige Jahre später 1:3 gegen ihn zur allgemeinen Überraschung zu unterliegen. Jetzt rechnet die Elf wieder zur kontinentalen Sonderklasse. Wie hoch die Bedeutung ihres Spieles in Halle gegen die 96er eingeschätzt wird, erhellt am besten aus der Tatsache, daß mit Rücksicht auf den Besuch der Böhmen das für morgen angesetzte letzte hallische Verbandsspiel Favorit gegen den Sportverein 98 abgesetzt worden ist. Die 96er bringen zu dieser interessanten Prüfung, die sie vor keine leichte Aufgabe stellt, dieselbe Mannschaft heraus, die von Luxem erst den Gaumeister schlug. Ein Tip für diesen Kampf erscheint uns gewagt, ein hohes Resultat ist aber kaum zu erwarten.

*

Der Gaumeister Wacker in Magdeburg.

Eine Vorprüfung für die Kämpfe um die mitteldeutsche Meisterschaft. Wackers Gegner ist der Meister des Mittel-Elbgaues, der Fußball- und Cricketklub Viktoria. Ebenso wie Wacker, gehören die Magdeburger Cricketer zu den Pionieren des mitteldeutschen Fußballsport. Ihre diesjährige recht konstante Form läßt sie als gleichwertigen Gegner unseres Gaumeisters erscheinen.

*

Preußen I—Ammendorf I.

Obige Mannschaften stehen sich morgen auf dem Preußenplatze im Freundschaftsspiel gegenüber. Vorher messen sich ebenfalls im Gesellschaftsspiel die I. Juniorenmannschaften beider Vereine. Beide Mannschaften sind sich ziemlich gleichwertig, daher erscheint der Kampf ziemlich offen. Die IV. Mannschaft erledigt das noch ausstehende Verbandsspiel gegen BfL. V auf dem BfL.-Sportplatz.

*

Germania I—Kötzschen I.

Einer Einladung des F.-C. Vorwärts folgend, trägt Germania in Benna ein Gesellschaftsspiel aus. Das letzte Verbandsspiel verlor Germania knapp 1:0. Auch die II. Mannschaft fährt mit nach Benna und spielt gegen Vorwärts II.

BfL. Neu-Rössen.

Am Sonntag folgt die 1. und II. Herrenmannschaft einer Einladung nach Neumark, um gegen die dortige II. und III. Mannschaft ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Das erste Spiel konnte Rössen auf eigenem Platze mit 2:1 für sich entscheiden. Die I. Jun. tragen gegen 99 Merseburg II. Jun. ein rückstehendes Verbandsspiel aus. Die I. Jug. folgt einer Einladung nach Halle, um gegen Sportfreunde Halle anzutreten. Da unsere Jugend augenblicklich gut im Schwung ist, sollte es ihr gelingen, wenn auch nur knapp, gegen Sportfreunde zu gewinnen.

*

Entscheidungsspiel um die Saalegaumeisterschaft.

Am Sonntag kämpfen

Polizeisportverein gegen 98 Halle

um den Gaumeistertitel 1924/25. Schon im Vorjahr waren es dieselben Mannschaften, welche im Endspiel zusammentrafen. Damals gewann die Polizei 3:1. Nun lautet für morgen der allgemeine Tip wieder zugunsten der Polizei. Nach allen Spielergebnissen zu urteilen setzen auch wir auf Sieg der Grünen. Nicht darum allein; die Polizei spielt wirklich einen glänzenden Handball und hat eine eiserne Mannschaft, die in fast sämtlichen Spielen auf allen Posten mit denselben Leuten gespielt hat. Schon das ist der größte Vorteil den 98ern gegenüber, die, wie wir hören, morgen mit einigen neuen Spielern antreten werden.

99er Sportplatz, Sonntag nachm. 3 Uhr

Sportbrüder-Halle—99

Vorher die Reserven.

*

Stockball.

99—Hockey-Club Halle.

Der Sportverein 99 setzt am Sonntag seine Spiele gegen die hallischen Vereine fort und empfängt den Hockey-Club Halle. Der Hockey-Club Halle ist für 99 in gewissem Sinne immer ein Rivale gewesen. Die Erfolge waren stets abwechselnd. Von den im letzten Jahr ausgetragenen Spielen beider Vereine endeten je zwei Spiele gewonnen und je zwei Spiele verloren und ergaben ein beiderseitiges Torresultat von 5:5 Toren. Es ergibt sich daraus auf die Gleichwertigkeit der beiden Vereine zu schließen. In der letzten Zeit haben sie beide gute Ergebnisse zu verzeichnen gehabt. Der Ausgang des Spieles hängt wohl von der Aufstellung der Mannschaften ab, die auf beiden Seiten Ersatzleute aufweisen werden. Das Spiel ist für 50 eine weitere Vorbereitung zu der Pokalzwischenrunde, die sie voraussichtlich am 1. März in Aschersleben mit dem Bezwinger des Hallischen Hockey-Clubs, dem T.- u. H.-C. Aschersleben, zusammenführt.

*

Turnv. Rothstein—Turnv. Giebichenstein.

Zur Austragung des fälligen Pflichtspieles treffen sich auf dem Giebichensteiner-Platz in Halle die I. Mannschaft des Turnv. Rothstein und die gleiche des Turnv. Giebichenstein. Letztere ist Meister der 1. Klasse und in sehr guter Form. Da nun die Mannschaft des Turnv. Rothstein eine längere Spielpause hinter sich hat und dazu noch mit 2 Mann Ersatz antritt, wird es ein schwerer Kampf für sie werden.

Um die Meisterschaft Mitteldeutschlands.

Bis zum 28. Februar verlangt der Verband die Namhaftmachung der Meister der 27 verschiedenen Gaue. So freigebig wie Mitteldeutschland ist kaum ein anderer Landesverband, wenn es sich um Meisterlorbeeren handelt. Bisher sind die Meister folgender Gaue ermittelt worden:

Saalegau: Wacker Halle.
Saale-Elstergau: Sportklub 05 Naumburg.
Mittelelbgau: Cricket-Viktoria Magdeburg.
Ostthüringen: 1. Sportverein Jena.
Warburggau: Gotha 01.
Westthüringen: BfL. 04 Meiningen.
Kyffhäusergau: Wacker Nordhausen.
Muldegau: Preußen-Greppin.
Nordsachsen I: 1. Riesaer Sportverein.
Nordsachsen II: Döbelner Sportklub.
Elbe-Bodegau: Staßfurt 09.
Nordwestsachsen: BfB. Leipzig.
Westsachsen: Sp.-V. 07 Meerane.
Vogtland: Plauener Sp.- und S.-C.
Harzgau: Germania Halberstadt.
Mittelsachsen: Chemnitzer Ballspielklub.
Anhalt: Sportklub 02 Köthen.
Göltzstalgau: Spielv. Falkenstein.
Osterlandgau: Spielv. Gera 04.
Obererzgebirge: BfB. Geyer.
Gau Erzgebirge: Spielv. Lauter.
Ieebe-Gau: Salzwedel 09.
Oberlausitz: Zittauer Ballspielklub.
Altmark: Hertha Bittenberge.

Es stehen noch aus, die Meister von Ostsachsen, wo in Dresden Guts-Muts und Brandenburg noch um den Vorrang kämpfen; Nordthüringen, wo in Erfurt der Sportklub und die Spielvereinigung noch auf Punktgleichheit kommen können, ferner Südthüringen und Elbe-Elstergau.

Die Vorrunde steigt bereits am 8. März, die Zwischenrunde folgt am 15. März.

Stark favorisiert für die Endrunde sind Leipzig und Dresden, wir halten aber eine Außenseiter-Überraschung durchaus nicht für ausgeschlossen.

*

Wintersport.

Der bestbekannte Sportlehrer Reinhard Jud hält in Andreasberg vom 23. Februar bis 1. März einen Schneeschuhkursus ab.

Reklameteil.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
für Sänger, Redner, Raucher

Mildes Abführmittel
APOTH. RICH. BRANDT'S
Schweizerpillen
SCHACHTEL MK 1.50
IN ALLEN APOTHEKEN

Ihr Mund wird entstellt durch häßlich verfärbte Zähne. Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden sofort in vollkommen unschädl. Weise beseitigt d. die Zahnpaste Chlorodont, wirksam unterstützt durch Chlorodont-Mundwasser. Überall zu haben.

Sie stieg also über den Berg und verschwand. Und nun wurde es dunkel im Walde. Schneeglöckchen schloß zum weißen Blättchen fest zusammen, daß die kleinen Staubfädchen nicht frieren sollten in der Nacht, Starmatz duckte sich in die Ecke im Gebüsch. Und alles war wieder mäuschenstill im Walde. — Da kamen sie angeschlichen, die bösen Buben, die Eismänner. Heimlich grinsten sie über das ganze Gesicht und — sirr! sirr! sirr! sausten die kleinen Eispfeile durch die Luft. Dem Starmatz war es sehr ungemütlich. Das zwickte und stach ihm überall durch die Federn. Er flatterte hin und her, konnte nicht schlafen und nicht ruhen, so weh tat ihm die Kälte. Da flog er zum Schneeglöckchen herunter: „O weh, o weh! Wie können wir uns retten. Wir müssen alle sterben!" Aber das kleine Schneeglöckchen hatte mehr Mut. „Wart, sprach es, der Frühling muß uns helfen!" Und dann öffnete es sein kleines Blütenglöckchen. Die Eismänner tanzten umher und wußten nicht, was sie tun sollten vor Übermut. So mußten sie über das kleine Blümchen lachen. Und einen Pfeil nach dem andern schossen sie nach ihm ab. Aber horch, da klang es neben an auch: Bim — bim — bim — bim! Und weiterhin auch, und dort und hier und durch den ganzen Wald läuteten die kleinen Glöckchen, daß es ganz laut schallte wie ein Hilferuf: Bim — bim! Das könte so laut durch die Luft, daß es der Früling hörte, der noch weit weg war, in einem anderen Lande. Als er das ängstliche Läuten vernahm, da sprach er zu seinem warmen Südwinde: Renn und lauf so schnell du kannst, Schneeglöckchen ruft um Hilfe!" Und der Südwind flog über Felder und Wälder, über Städte und Dörfer und kam gerade noch zur rechten Zeit in den Wald. Hui! wie da die Eismänner ausrissen! Und die Sonne kam auch gleich angelaufen und wollte sehen, was da für ein Lärm wäre, und der ganze Wald wachte auf. Und nun war auf einmal alles munter, und der Frühling war da. — Aber was war mit unserm Schneeglöckchen! Es ließ das Köpfchen hängen und war tot. Die Eismänner hatten es tot geschossen. Da weinte der Starmatz und war ganz traurig. Wer sollte nun im nächsten Jahre läuten, daß der Frühling kommt. Da flog der Star hinauf in den Himmel zum lieben Gott und klagte: „Nun gibt es keine Schneeglöckchen mehr, der böse Winter hat sie alle tot gemacht. Wer soll nun den Frühling herbeiläuten!" Da lachte der liebe Gott freundlich und sagte: „Mach dir keine Sorge, lieber Starmatz, Schneeglöckchens Kinder würden im nächsten Jahr den Frühling rufen." „Nein, klagte der Star, sie sind ja alle tot — alle! „Hab keine Angst, sprach Gott, sie leben! Sie schlafen alle und träumen unter der Erde in ihrem Zwiebelkämmerchen, weich und warm bis zum nächsten Jahr, und dann kommen sie erst hervor. Meinst du, Schneeglöckchen wäre so unvorsichtig, nicht erst für seine Kinder zu sorgen." Da flog der Star wieder fort vom lieben Gott. Und richtig, im nächsten Jahr war der Wald wieder voller Schneeglöckchen.

*

Aus der Kannegießer-Ecke.

„Wo führt uns nun der Hutzelmann hin?" denkt ihr. „Wo mag diese Ecke der Kannegießer sein?" Nun, sie ist gar nicht so schwer zu finden! Wenn ihr mit mir kommt an das Gasthaus: Zum goldenen Ochsen! (oder wie es heißt, den Namen habe ich wieder vergessen), dann braucht ihr euch nur auf die Zehen zu stellen und zum Fenster hineinzulungen, so seht ihr sie hinter dem großen Tisch in der Ecke sitzen: den Schneider Firlefanz und den Barbier Schnadderich und den Meister Neunmalklug. Ganz rote Köpfe haben sie schon von ihrer aufregenden Unterhaltung, und mit den Händen fuchteln sie in der Luft herum und schlagen mit der Faust auf den Tisch und gießen eine Kanne Bier nach der anderen hinter den Kragen; denn durch das aufgeregte Reden wird die Kehle trocken. Äußerdem geht bei der 2. Kanne Bier das Reden viel besser und bei der 3. kann man schon schimpfen wie ein Rohrspatz und bei der 4. kann keiner mehr gegen einen aufkommen, da hat man in allem recht, wehe, wer das nicht glaubt! Die anderen Gäste in der Wirtsstube rücken dann zwar beiseite und denken, wenn die drei dort nur erst nach hause gingen, daß wir uns hier mit unserem Nachbar ein bißchen gemütlich unterhalten könnten und nicht immer diese Schimpferei mit anhören müßten. — Worüber regen die drei wackeren Gesellen sich nur jeden Abend so auf? — Ihr denkt wohl, der Schneider Firlefanz schimpft darüber, daß er neulich Herrn Müllers Anzug ganz verschnitten hat, daß der arme Mann wie eine gestopfte Leberwurst aussah, als er ihn anzog, und gar keine Luft bekam, wenn er ihn zuknöpfte. O nein, darüber regt sich der Schneider Firlefanz nicht auf, so etwas kann schon mal passieren! Und daß der Barbier Schnadderich dem Herrn Schulze beim Rasieren bald die halbe Nasenspitze mit weggeschnitten hätte, das ist auch nicht so schlimm. Aber — daß der Herr Bürgermeister nicht gleich selbst in voriger Nacht die Laterne vor Schnadderichs Haus wieder angebrannt hat, die der Wind ausblies, das ist so haarsträubend, und daß der Herr Landrat nicht dafür gesorgt hat, daß die Spatzen weggefangen werden, die immer in Meister Neunmalklugs Gerste gehen, daß ist empörend! Und alles das, was die Minister in Berlin tun, das ist der reine Unsinn! Und der Reichspräsident verdient gar nicht das viele Geld, was man ihm gibt! Und die Abgeordneten sind so dumme Menschen, wie man sie nicht dümmer finden konnte. Ja, wenn Schnadderich und Firlefanz und Neunmalklug in Berlin wären und das ganze Regieren selbst machten, da sollte ihr mal sehen, das wäre eine ganz andere Sache! — Da lacht ihr wohl auch noch, und glaubt das nicht!? — Nun — ich glaub's auch nicht. Die drei schimpfen ja nur, weil sie gar nichts von der ganzen Sache verstehen. Weil sie sich niemals richtig überlegt haben, wie wohl dieses Regieren dort oben gemacht wird. Es ist ja auch nicht so leicht, die Sache nur ein bißchen zu verstehen. Aber wenn man sich Mühe gibt, kann man's auch, und deshalb hat euch ja der Hutzelmann hierher geführt, damit ihr einmal seht, wie häßlich es ist, wenn man so ein Kannegießer ist, über alles schimpft und wettert und doch nichts vom Kram versteht. Was ein richtiger deutscher Junge ist und ein richtiges deutsches Mädchen, die spitzen schon die Ohren beizeiten und fragen und horchen, wie das wohl gemacht wird, so ein großes Reich zu regieren. Sie hören von Ministern und Abgeordneten und dem Reichspräsidenten und überlegen sich, was die wohl zu tun haben. Und dann wollen sie wohl auch manchmal auf der ersten Seite der Zeitung etwas lesen, was der Vater immer so eifrig studiert und können doch manchmal kaum einen Satz davon verstehen, so viel Fremdwörter und komische Ausdrücke sind darin. Da kommt nun der Hutzelmann und sagt: Ich will euch hier in meiner Kannegießer-Ecke immer mal ein bißchen erzählen, wie es z. B. im Reichstag aussieht, und was der Reichspräsident zu tun hat, und was es für Minister gibt, und wie die Gesandten aus den anderen Ländern in Berlin sind, und viele solche Dinge; damit der einmal, wenn ihr groß seid, nicht mit den Kannegießern auf der Bierbank sitzt, sondern etwas von der Sache versteht und vernünftig mitreden und vor allem auch vernünftig mit tun könnt; denn es ist ja euer Vaterland, von dessen Einrichtung wir reden wollen, und das einmal recht vernünftige Männer und Frauen braucht. Ihr denkt vielleicht: Wir werden ja doch keine Minister! Das kann man nicht wissen! Unser heutiger Reichspräsident hat wohl auch nicht daran gedacht, daß er einmal der höchste Beamte im ganzen Deutschen Reiche werden könnte, als er noch als Junge durch die Straßen Heidelbergs lief. Und dann muß ja später jeder von euch mit helfen beim Regieren des Landes, wenn er groß genug ist, denn Deutschland ist ja heute ein Volksstaat, in dem jeder mit bestimmen kann. Ihr seht, hier kann euch der Hutzelmann viel erzählen! —

*

Eine Geschichte aus der Kammfabrik.

2. Die Wanderung durch die Werkstätten.

Der Vater faßte Paul an. Die kleine weiche Hand in der großen harten Arbeiterfaust. Es tat dem Vater so wohl. „So, nun werde ich dir mal zeigen, wie ein Kamm entsteht. Guck, das ist die Schneidemaschine, da werden die Zähne eingeschnitten." Da stand nun der kleine Paul und starrte auf die Kreissäge, die einen Spalt nach dem andern in das sich ruckweise fortbewegende Kammstückchen schnitt. Es war, als ob die Maschine denken konnte, so genau und richtig waren die Schnitte. Ja, sie mußte wirklich denken können, denn auf einmal, kurz vor dem Ende, wo die Zähne aufhören mußten, hielt die Maschine an, ganz von allein. War da nur ein Zauberer drin? Der Vater schien Pauls Gedanken zu erraten. „Ja, siehst du, die Maschine ist so genau eingestellt, daß sie auf der richtigen Stelle stehen bleibt. Das ist fein, was?" Das ist ein Wunder! dachte Paul und brachte vor lauter Denken keine Antwort heraus.

Der Vater zog ihn weiter. Es gab wieder was Neues zu sehen. Was war das nur? Das waren doch Müllerburschen und keine Kammarbeiter! Sie waren im „Feilraum". Da drehten sich dicke Holzräder, die mit Sandpapier beklebt waren, und davor standen Arbeiter und hielten die Kämme dran, um die huckligen Stellen auszufeilen. Das gab einen Staub! Vor allem beim Kunsthorn. Pauls braune Manchesterjacke wurde

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250221-18/fragment/page=0008

Unterhaltungsblatt des Merseburger Korrespondent

Sonnabend, 21. Februar 1925 — **Am häuslichen Herd** — Nr 8

Das Glück der Gladys Petersen.

Roman von Friede Birkner.

Amerik. Copyrigth 1923 by Karl Köhler & Co. Berlin W. 15.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Aber Herr Reichel, haben sie denen ganz vergessen —"

„Was denn?"

„Sie gehn doch mit dem „Kurfürst" unter."

„Sie alberner Bibsch! Müssen Sie denn immer über die heiligsten Gefühle eines Menschen lachen?"

„Meine Herrschaften, einsteigen, dahinten sehe ich schon den ersten Kohlenschlepper kommen. Und recht viel Vergnügen an Land."

„Auf Wiedersehen, Herr Kapitän."

„Kainer, laß dir die Zeit nicht lang werden," klang Gonnys Stimme als letzte hinauf.

An Land gekommen, gingen die Passagiere zum Hafenamt und legten ihre Pässe vor. Von dort trennte sich Egon von der Gesellschaft, man verabredete sich für den Abend auf zehn Uhr. Von Egon unbemerkt, folgte ihm Ive Kuhl dicht auf den Fersen.

Vor dem Hafenamt traf Gonny einen bekannten alten Herrn aus Amsterdam, Mynheer Velten, der in Port Said als Regierungsvertreter lebte. Froh, endlich einmal wieder einen Europäer, ja sogar Landsleute zu sehen, lud dieser die ganze Gesellschaft ein, den Tag auf seiner Motorjacht zu verbringen, die im Mensalasee lag. Vorher wollte er sie durch Port Said führen, ihnen die wenigen Sehenswürdigkeiten zeigen und dann den ganzen Tag auf dem See herumfahren. Da könnten sie wenigstens ein wenig kühle Luft atmen.

Begeistert wurde von allen die Einladung angenommen.

Jeder wollte etwas anderes sehen, das ihn besonders interessierte. Und so hatte es sich Eduard in den Kopf gesetzt, einmal in einem ägyptischen Kaffee echten Mokka zu trinken.

Herrn Reichels Wunsch wurde erfüllt, und die Gesellschaft ging durch die schmutzigsten Bazarstraßen nach einem sogenannten Kaffeehaus. Die Eingangstür bedeckte ein zerfetzter Bastvorhang. Betäubender Lärm scholl aus dem Raum heraus.

Gladys drückte sich ängstlich an Gonny an.

„Hast du Angst, altes Mädchen?"

Ein bißchen. Das ist hier alles so wüst und fremd. Sieh mal dort den verwegenen Kerl, wie er mich anstarrt.

Ein großer, breitschultriger Beduine lehnte faul an der Wand des dämmerigen Raumes und sah unausgesetzt nach Gladys hin mit einem fast gierig zu nennenden Blick. Doch nicht ihrer süßen Schönheit galt dieser Blick, sondern der einfachen goldenen Nadel mit dem großen Brillanten, die am Ausschnitt ihres weißen Kleides steckte.

„Oho, das glaube ich, daß dir da der Mund wässerig wird, du Galgenvogelgesicht", sagte Gonny, den Blick des Beduinen verfolgend. „Das wollen wir mal ein wenig ändern mein Sohn."

Und seelenruhig nahm Gonny die Nadel aus Gladys Kleid und steckte sie in seinen Schlips.

„Sie ham wohl Angst, daß der Dame was gestohlen wird? Sehn Se — an mich wird sich keiner herantrauen, weil die Kerle sehen, daß ich Waffen habe", sagte Eduard in seinem besserwisserischen Ton.

„Vorsicht ist geboten, meine Herrschaften. Die Kerle hier sind die geschicktesten Taschendiebe die man sich denken kann", sagte Mynheer Velten. „mir selber ist es schon passiert, daß solch ein schwarzer Gauner meine ganz gut gefüllte Brieftasche an sich gebracht hat."

„So? Na, mir könnte das nicht passieren", ließ Eduard seine Trompetenstimme wieder vernehmlich ertönen.

Die Gesellschaft nahm an einem niedrigen, runden, nicht eben sauberen Tisch Platz. Sie eine Art Pellnax brachte ihnen in Messingschälchen den dampfenden Mokka, wobei es ihr durchaus nicht genierte, wenn sein fettglänzender Daumen in den Mokka tunkte. Was half's, ländlich, schändlich! Man drückte ein Auge zu und trank den wirklich fabelhaften Mokka.

Auf einer Art Bühne tanzte fast ununterbrochen eine schlanke braune Aethiopierin, nur um die schlanken Hüften ein Tuch gewunden, unermüdlich zu einer einförmigen Trommel- und Schellenmusik eine Art Bauchtanz.

Kaum einer der braunen Männer, die das Lokal füllten, sah nach dem Mädchen hin, und doch feuerte der Wirt, ein scheußlicher, dicker Türke, sie immer wieder zum Tanzen an.

Gladys empfand ein grenzenloses Mitleid mit diesem armen Geschöpf. In einer Tanzpause winkte sie das Mädchen zu sich heran und gab ihr Geld, das sie blitzschnell unter ihr Kopftuch schob. Dann lief sie schnell davon, als hätte sie Angst, daß es ihr wieder genommen werden sollte.

Eduard hatte sich die Tänzerin gründlich besehen. Seine Stammtischbrüder in Mittelwickensdorf würden schmunzeln, wenn er ihnen das Kostüm beschriebe. So intensiv war er mit dem Gedanken beschäftigt, daß er es nicht bemerkte, daß der große Beduine auffällig nahe an ihm vorüberstrich und dann plötzlich verdächtig schnell das Lokal verließ.

Mynheer Velten mahnte nun zum Aufbruch und nach einer kurzen Fahrt in kleinem Eselswagen war die Gesellschaft am Anlegeplatz seiner Motorjacht. Das war ein schmuckes, weißes Ding.

In der großzügigsten Weise zeigte sich der alte Herr als Gastgeber. Man merkte ihm das Vergnügen an, einmal wieder mit gebildeten Europäern zu sprechen.

Nach dem Diner regte der Fürst eine Sammlung für die Bootsmannschaft an. Gern und reichlich steuerte jeder bei. Nur Eduard Reichel — aufgeregt suchte der kleine, dicke Herr in all seinen unzähligen Taschen nach seiner Börse.

„Laura! Mein Geld!" Das ertönte wie ein Schmerzensschrei von seinen Lippen.

„Um Gottes willen, Eduard, was ist denn? Du siehst ja ganz blaß aus?"

„Meine Brieftasche ist weg!"

„Eduard!" schrillte Lauras Stimme im höchsten Diskant.

„Hatten Sie die Brieftasche bestimmt zu sich gesteckt?" fragte Gonny.

„Natürlich — ich hab' doch in dem Kaffee den Mokka bezahlt."

„Und wo haben Sie die Tasche dann hingesteckt?"

„Nu hier, in die Jackettasche."

„Herr Reichel — ich glaube, Sie sind da das Opfer eines Taschendiebes geworden", sagte Mynheer Velten — „Ich habe Sie alle nicht nur zum Spaß gewarnt, Diese Kerle sind unheimlich geschickt."

„Armer Herr Reichel, da haben Ihnen nun alle Ihre Waffen nichts genützt", sagte Gonny und markierte grenzenloses Mitleid. mehr als mit seinem Mitleid verwunderte er den armen Eduard, indem er ihn die Brosche Gladys' zeigte, die noch wohlbehalten an seinem Schlips steckte.

„Sie sind ein unangenehmer junger Mann, mein Guter. Ihnen wird's im Leben einmal noch sehr dreckig gehen", zischte Eduard den lieben Gonny an, dessen Angstgesicht das Zitat: „Dies Kind kein Engel ist so rein", illustrierte.

„Eduard!" japste Laura jetzt aus ihrer Erstarrung auf, „sag' mersch, war denn viel Geld in der Tasche?"

Wie ein erschlagenes Huhn sah sie ihren Herrn und Gebieter an.

„Eduard Reichel hat immer viel Geld in seiner Brieftasche, du dämliche Liese", versetzte ihr Eduard prahlig in all seinem Schmerz.

„Der Beduine wird Sie jedenfalls in gutem Andenken behalten", versuchte Gladys scherzhaft zu trösten.

„Und sehen Sie mal, Herr Reichel, Sie rechnen doch so bestimmt mit dem Untergang des „Kurfürst", daß Sie es eigentlich freuen muß, daß wenigstens die Brieftasche — ich nehme an, mit ihrem Bild versehen — der Nachwelt erhalten bleibt."

Während seiner Worte hatte Gonny seine Arme um Lena Rot und Hanna Hars geschlungen, zwischen denen er saß, und preßte sie vor lauter Wonne über Eduards sprachlos empörtes Gesicht so fest an sich, daß die beiden Mädchen in helles Lachen ausbrachen.

„Ich bin sprachlos, junger Mann."

„Herr Reichel, man soll nicht mehr versprechen, als man halten kann."

„Junger Mann," rief Herr Reichel drohend.

„Jovialer Herr mittleren Alters?"

„Ich werde Sie überhaupt nicht mehr ernst nehmen. Sie sind zu albern. Komm, Laura, sieh hir die Umgegend an, damit du auch wenigstens zu Hause was erzählen kannst. 's ist ein beixes Vergnügen."

Eine glückliche Heimkehr haben Sie aber doch Ihrer Frau Gemahlin nicht vorausbestimmt. Sie soll doch entweder gerahmt werden — oder untergehen."

Nur ein Blick wurde Gonny als Antwort, doch der genügte.

„Ich bin tot — ganz tot", stöhnt Gonny zusammenknickend. Er hatte die Lacher auf seiner Seite.

XII.

Ive Kuhl folgte unentwegt Egon, der sich zuerst nach dem Telegraphenamt durchgefragt hatte.

Das Telegraphenamt lag zu ebener Erde, die Fenster weit geöffnet. Ive Kuhl postierte sich nun von außen an einem der Fenster, das dicht bei dem Telegraphenschalter war, und so war es ihm möglich, einiges von der Unterhaltung Egons mit dem Beamten zu erlauschen, zumal er ganz leidlich englisch verstand.

„Wohin soll das Telegramm?"

„Nach Mombas, Britisch-Ostafrika".

„Da ist es morgen früh dort"

„Gut, dann geben Sie dieses Telegramm auf."

„Zeigen Sie mir Ihren Paß."

„Bitte"

„Soll das Telegramm auch an einen Deutschen gehen?"

„Die Adresse ist: Mister Words, Mombas, Vittoria-Bar.

„All right! Dann schreiben Sie auf."

Nun war es aus mit Ives Lauscherposten, denn mit viel Geschrei und Tumult kamen jetzt Händler und Zuckerbäcker, Wasserverkäufer und Gesindel angezogen und schlugen ihre Zelte vor dem Telegraphenamt auf.

Geduldig wartete Ive, bis Egon wieder aus dem Gebäude herauskam und nach der Uhr sah.

Mißmutig sah er, daß es erst zehn Uhr war. Was in aller Welt sollte er denn nun den ganzen Tag in diesem gottverlassenen Nest anfangen? Am liebsten würde er ja nach dem „Kurfürst" zurückfahren, aber da war es sicher durch das Kohlenbunkern noch unerträglicher als hier. Also gute Miene zum bösen Spiel machen.

Er schlenderte durch die Basarstraße, setzte sich schließlich in ein offenes türkisches Kaffee und sah gelangweilt auf das Gewimmel der Straße. Diese Zeit benutzte Ive, um einiges einzukaufen, doch entfernte er sich nicht weiter, als er Egon beobachten konnte.

Lange saß Egon fort. Der Wirt, ein fetter, asiatischer Türke, beobachtete ihn lange, ging dann schließlich zu Egon herum, flüsterte ihm mit einem widerlichen Lächeln etwas zu und führte den interessierten Egon unter servilen Verbeugungen ins Haus.

Ive pfiff vor sich hin. Verdammt, jetzt wurde die Sache schwierig für ihn, was sollte er nun machen? Das einzige war, gute Freundschaft mit dem Wirt anknüpfen und geduldig warten, bis Herr Direktor Petersen wieder aus dem Hause kam. Wenigstens stand das Haus im Schatten, so daß er nicht in der Mittagssonne schmoren mußte.

Der Türke versuchte mißtrauisch eine Unterhaltung mit dem unentwegten Gast anzufangen. Erst auf türkisch — eisiges Schweigen Ives — dann französisch — derselbe Erfolg — schließlich unter greulichen Grimassen auf englisch. zwar sehr stümperhaft, aber Ive war ja auch eben kein Sprachvirtuose.

„Du sein Englishman?"

„Nein."

„Du sein Americanman?

„Nein."

„Du sein Dutschman?"

„Nein."

„Was du dann sein für Landsmann?"

„Hamburger."

„Sein das ein großes Land?"

„Größer als wie Afrika."

„Oh, oh, und wo sein das große Land?"

„Dicht beim Nordpol."

„Oh, sein da kalt, sehr kalt."

„Nein, sehr heiß."

„Sein viele wilde Tiere da?"

„Ja, Schweine, Ochsen, Ziegen."

„Oh — und wo sein deine Frauen?"

„Der Himmel soll mich bewahren", fiel Ive in deutscher Sprache ein.

„Nix verstehen, Mister."

„Meine Frauen sind zu Haus — im Geldschrank."

„Ah, ich verstehen, heißt Harem in großem Land Hamburg Geldschrank. Und wie viel Frauen du haben?"

Siebentausendsiebenhundertundsiebzig."

„Allah il allah! Du da sein sehr reiche Mann!"

„Für jede Frau habe ich eine Million Gold."

„Oh, und was sein du hier?"

„Goldnuyer für die Hamburger Regierung. Bist du nun zufrieden, du Fragesack? Nun laß mich in Ruh', ich hab' zu tun, muß nachdenken."

Das schien dem Türken die größte Achtung einzuflößen. Unter tiefen Salams zog er sich zurück und überließ Ive dem schweren Geschäft des Nachdenkens.

Das Nachdenken strengte Ive Kuhl so unendlich an, daß er sanft einschlummerte. Keiner störte ihn, auch war die Straße um die Mittagszeit sehr still.

(Fortsetzung folgt.)

Morgengebet.

Nun will der Ost sich lichten,
die Hähne krähn von fern,
und über schwarzen Fichten
erglänzt der Morgenstern.

Und wie das Haar mir streifen
die Lüfte, kühl erwacht,
da mag ichs kaum begreifen,
daß ich geweint zu Nacht.

Vergangen ist mein Trauern;
ich fühl es tief zur Frist,
wo du in diesen Schauern,
o Herr, mir nahe bist.

Und deines Friedens selig
mit ruhig heiterm Blick
in deine Hand befehl ich
auch dieses Tags Geschick.

Geibel.

Der Ausflug.

Von Charlotte Francke-Roesing.

Nein, man konnte sie wirklich nicht allein zusammen lassen, die beiden, das Dienstmädchen und den Jungen! Weder Schelte noch gute Worte machten einen dauerhaften Eindruck — wenn Männe das Mädchen sah, mußte er es ärgern. Er warf ihr die frisch geputzten Schuhe durcheinander. Er warf ihr die frisch geputzten Schuhe durcheinander. Er schellte ihr aus allen möglichen Räumen, um sie auszulachen, wenn sie diensteifrig herbeilief. Er band ihr die Schürzenbänder auf und zog ihr — ein kleiner Judas — unter dem Vorwand von Zärtlichkeiten die Haarnadeln aus den Locken. Er jauchzte, wenn er das Mädchen vom Lande auf Ungeschicklichkeiten ertappte, und ersann tausend Eulenspiegeleien, um ihre Intelligenz auf die Probe zu stellen und ihr Fallstricke zu legen. Meist gab der Bengel nicht eher Ruhe, bis der Vater mit einem Donnerwetter oder die Mutter mit Augenblitzen dreinfuhr, zumal morgens beim Anziehen gabs immer Streit. Eben jetzt drang wieder abwechselnd Singen, Schelten und Geschrei aus den Schlafräumen her an das Ohr der Mutter, die langsam die Treppe hinaufstieg. Was mußte sie oben sehen? Bub schwebte als Barfußtänzer durch die Räume, und Maria, die ihn anziehen sollte, mühte sich vergebens, Arm, Bein oder Hemdzipfel des jungen Herrn zu erhaschen. Der Spitzbube war flink wie eine Eidechse.

„Daro", rief Maria mit zornbebender Stimme, „wenn tu tich chez nich aanziehen leßt, ruwe ich tie Mudder!"

„Daro" lachte und rief ihr zu: „Ich wollte, du wärest die Spinnerin im Moor und müßtest den ganzen Tag spinnen."

Dieser furchtbare Wunsch erregte das Mädchen noch mehr.

„Daro, wenn tu chez nich sofort gommst, ruwe ich tanz kewiß die Mudder!"

Die Mutter war schon da.

„Was ist denn hier wieder los?", fragte sie streng. Tharo senkte den Kopf in Erwartung einer größeren Strafpredigt. Da diese aber nicht erfolgte, sondern die Mutter dem Mädchen stumm abwinkte und sich selbst anschickte, dem ungeratenen Sprößling zu helfen, sandte er guerst heimlich prüfende und dann lustig blinzelnde Blicke unter den Augenlidern herz ur Mutter hin.

„Mutter", begann er anscheinend unbefangen, „hast du auch das Lied gehört, das der Sturm heute Nacht gesungen hat?"

Die Mutter ging auf diese poetische Anbiederung nicht ein. Tharo wurde unsicher, überlegte und zog ein anderes Register auf.

„Mutter, kleine Kinder müssen doch gepflegt werden, wenn sie der Storch gebracht hat, du pflegst mich doch auch immer so schön (mit einem Versuch zu streicheln). Wer hat den nun das Kind gepflegt, das zuerst gebracht worden ist, wie noch gar keine andere Menschen da waren?"

Statt aller Antwort fuhr die Mutter dem wißbegierigen jungen Manne mit einem vollen Schwamm kalten Wassers über den Rücken. Unter gewöhnlichen Umständen sträubte sich Tharo immer ein wenig bei diesem Teil des Morgenbades. Heute, da er ein schlechtes Gewissen hatte, ließ er den kalten Strahl ohne Wimperzucken über sich ergehen.

Während des Abtrocknens machte er einen weiteren Versuch, die mütterliche Zunge zu lösen. „Mutter, die Maria hat gesagt, ich wäre protestantisch und sie wäre katholisch. Woran sieht man das, ob einer protestantisch oder katholisch ist? Kann man das am sprechen hören, oder ist es so, als wenn man sagt: Der ist kölnisch, der ist hannöverisch, der ist protestantisch?"

Fortgesetztes Schweigen auf seiten der Mutter.

Da sah Männe, daß es Ernst war. Es zuckte um seine Mundwinkel.

„Muttichen", sagte er demütig und versuchte eine Liebkosung. „liebes Muttichen, sei doch nicht böse, ich hab ja vorhin mit Maria nur ein Späßchen gemacht."

Die Mutter versuchte, sich zu behaupten.

„Von einem Jungen, der immer so unartig gegen das Mädchen ist, mag ich nichts wissen."

„Ach, Mutterchen", rief der Bengel frohlockend, „du bist ja schon gar nicht mehr böse; du lachst ja schon wieder mit den Augen. Ich will es auch in meinem ganzen Leben nicht mehr wieder tun. Nun gib mir aber auch einen Morgenkuß."

Aus dem einen wurden viele — wie gewöhnlich.

„Kannst du das eigentlich aushalten, kleines Muttichen, wenn ich dich so drücke? Ha, ich möchte dir tausend Küsse geben!"

„Laß das nur nach. Einer genügt vollkommen."

„Ich kann das aber nicht anders", erklärte der Junge mit großer Bestimmtheit. „Das ist die Liebe, die du mich gelehrt hast." —

Aus nächtlichem Sturm und Regen war ein strahlender, warmer Frühlingstag geworden, und da er gleichzeitig ein Feiertag war, wurde im Rate der Eltern ein Ausflug für den Nachmittag beschlossen.

An Männe, der gleich morgens in Sonntagskleider gesteckt wurde, erging deshalb die dringende Mahnung, sich ruhig und sauber zu halten. Um ihn in diesem schwierigen Bestreben wirksam zu unterstützen, wurde Maria beauftragt, ihm aus dem Märchenbuch vorzulesen. Sie begann mit der Geschichte von den Semmeln, dem Fuchs und dem Hasen; aber bis zu ziemlich holprig und unterschlug ganze Reihen. Gleich nach den ersten Sätzen rief Tharo entrüstet:

„Du kannst es nicht, du hast ja den guten Geruch vergessen!" — Ob die glaubte, er ließe sich was vormachen? Da war sie schief gewickelt. Männe kannte sämtliche Geschichten von A bis Z auswendig, so oft hatte die Großmutter sie ihm letzte Weihnachten vorgelesen. Um nun Maria, die noch ziemlich neu im Hause war, zu zeigen, was er für ein Kerl sei, nahm Bub ihr das Buch aus der Hand und las ihr das ganze Register nach Wortlaut und Seitenzahl tadellos herunter, d. h. er sagte die Titel auswendig her; lesen konnte er nur die Zahlen. Er hatte denn auch die Genugtuung, daß Maria ihn als Wunderkind anstaunte. Das reizte ihn zu neuen Taten.

Als der Milchmann schellte, eilte er dem Mädchen voraus, öffnete die Türe, nahm die Flasche ab und verblüffte den sprachlosen Landbewohner mit der Frage, die der starke Gottlieb an den Obergeist richtet:

„Bist du vielleicht der Herr von Zahlenicht, der anderen Leuten das Geld aufhebt?"

Der ehrliche Bauersmann staunte, grinste und stotterte — Männe war hochbefriedigt. Ehe er die Türe wieder zuschlug, rief er dem Manne noch nach:

„Milchmann, wir fahren heute mittag um 2 Uhr mit dem Salondampfer nach Königswinter!" —

Da Marias Talentlosigkeit in bezug auf Vorlesen festgestellt war, bat Männe die Mutter, selbst für seine Unterhaltung Sorg-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250221-18/fragment/page=0009

Haus- und Landwirtschaft

Ackerbeschaffenheit.

Der Landwirt muß über die Beschaffenheit seines Ackers genau unterrichtet sein, wenn er rationell wirtschaften und keinen Raubbau treiben will. Durch die chemische Untersuchung kann das Düngerbedürfnis des Bodens bekanntlich nicht einfach festgestellt werden, da ja nicht das Vorhandensein der einzelnen Nährstoff-Bestandteile, sondern mehr deren Beschaffenheit, in der sie von den Wurzelfasern der Pflanze aufgenommen werden können, in Frage kommt. Der Landwirt muß also vor allem seine Pflanzen beobachten und sie daraufhin prüfen, ob sie irgendwelche Mangelerscheinungen zu erkennen geben. Stickstoffhunger, Kalimangel usw., die von den Pflanzen vielfach sehr deutlich angezeigt werden. Aber auch andere Merkmale geben uns Aufschluß über die Nahrungsstoffe des Ackers. Besonders das Wachstum der Unkräuter, die sich hauptsächlich dort ansiedeln, wo ihrer Eigenart am weitgehendsten entsprochen wird. Eine Pflanze, die z. B. viel Kalk beansprucht, vegetiert, wo dieser nicht vorhanden ist, nur kümmerlich und bildet geringen Samenansatz, während sie bei umgekehrten Verhältnissen üppig gedeiht und sich kraftvoll fortpflanzt. Anderen Pflanzen wieder ist großer Kalkreichtum nicht förderlich. Saatwucherblume deutet auf Kalkmangel, Ahornkraut auf Stickstoffmangel hin. Wie die Vogelmiere (Mäusedärme genannt) sich durch besonders üppiges Wachstum auszeichnet, da ist genügend Stickstoff vorhanden. Dasselbe zeigen Melde und Brennessel an. Kalkindikatoren sind Huflattich und Hauhechel.

Die Erfahrung gibt hier dem Landwirt noch viel andere Anzeichen, wie z. B. das Auftreten von Sumpfpflanzen auf Wiesen und Äckern ein Entwässerungsbedürfnis erkennen läßt usw. Wer diese Zeichen nicht beachtet, dem kann es passieren, daß er Kalk auf kalkhaltigen Boden bringt und, abgesehen noch von der unnötigen Geldausgabe, seine Pflanzen überfüttert, sie zum Lagern vorbereitet und, statt ihre Gesundheit zu fördern, ihre Widerstandsfähigkeit herabsetzt.

Kali, Phosphor, Stickstoff und die Winterhalmfrüchte.

Bekanntlich enthalten die meisten unserer Kulturböden verhältnismäßig große Vorräte an Kali- und Phosphorsäure. Diese Vorräte sind natürlicher, teils künstlicher Art, weil eben regelmäßig gedüngt worden und auf diese Weise eine Bereicherung der Böden an diesen Stoffen eingetreten ist.

Trotzdem muß es als sehr bedenklich erachtet werden, auf eine Kali- und Phosphordüngung zu verzichten. Liegen jedoch genau durchgeführte Versuche aus der eigenen Wirtschaft vor, die beweisen, daß diese sogenannte Grunddüngung in genügender Weise vorhanden ist, dann braucht Kali und Phosphor nicht gegeben zu werden. Diese Versuche kann der einzelne Landwirt entweder selbst durchführen, oder was besser ist, er schließt sich mit Gesinnungsgenossen zu einem „Versuchsring" zusammen.

Die Grunddüngung ist aus dem Grunde besonders wichtig, weil nur bei deren Vorhandensein der Stickstoff sich richtig auswirken kann. Sie soll aber bei der Herbstbestellung vor der Aussaat der Winterhalmfrucht als „Krumendüngung" gegeben werden. Wo solches nicht möglich gewesen ist, muß jetzt im Spätwinter zur Kopfdüngung gegriffen werden. Wenn die Saat grün geworden ist und es leicht gefroren hat, dann kann Kali gestreut werden. Wenn aber hoher Schnee liegt, und wenn die Pflanzen naß sind; dann ist eine Streuung unsinnig.

Was den Phosphor anbelangt, so ist es immer am besten, diesen, wenn es irgendwie geht, im Herbst in die Krume zu mischen; denn er ist bekanntlich schwer löslich. Jedoch ist es, sofern das versäumt ist, nur vorteilhaft, auch ihn zur Kopfdüngung zu verwenden, anstatt darauf zu verzichten.

Stickstoff soll im Spätwinter, einige Wochen vor dem Erwachen der Pflanzenwelt, gegeben werden. Dann finden die Pflanzen beim Austrieb die genügende Nahrung für ihr Wachstum vor und können so, gut genährt und gekräftigt, den tierischen und pflanzlichen Schädlingen erfolgreich widerstehen. Eine frühe Stickstoffgabe unterbleibt sehr oft aus Furcht vor Auswaschverlusten. Ist jedoch der Boden gut durchgearbeitet, dann ist den Pflanzen durch ihr Wurzelwerk auch die Möglichkeit gegeben, diesen Stickstoff aus der Tiefe heraufzuholen. Soll er gleichmäßig verteilt werden, so ist Maschinenstreuung anzuwenden. Eine Streuung in mehreren Gaben ist aber lediglich eine Zweckmäßigkeitsfrage.

*

Stallmist zu Erbsen.

In der Praxis macht man häufig die Beobachtung, daß zu Erbsen mit Stallmist gedüngt wird. Das wird, da ja im Stalldünger große Mengen Stickstoff enthalten sind, falsch erscheinen, ist es aber nicht, wie die praktischen Erfahrungen beweisen. Zur Erklärung diene folgendes: Einmal ist darauf hinzuweisen, daß man wohl häufig den Stallmist direkt den Erbsen gibt, daß man aber beabsichtigt, seine Nährstoffe vornehmlich der nachfolgenden Frucht zugute kommen zu lassen. Dies ist namentlich dann der Fall, wenn auf Erbsen Wintergetreide folgt. Dieses selbst düngt man mancherorts nicht gern, weil es besser in zweiter Tracht steht, und dann fehlt ja auch nicht selten nach der Ernte der Erbsen und vor der Bestellung des Getreides die Zeit. Weiter bringt der Stickstoff des Stallmistes den Erbsen ja durchaus keinen Schaden; wirtschaftlich wäre es allerdings erwünschter, wenn die Erbsen ihren gesamten Stickstoffbedarf der Luft entnehmen; zu vergessen ist andererseits aber auch wieder nicht, daß bei Vorhandensein aufnehmbaren Stickstoffes die Hungerperiode leichter überwunden wird. Ferner enthält der Stalldünger ja nicht nur Stickstoff, sondern auch recht erhebliche Mengen an Kali, Phosphorsäure und auch Kalk, also an mineralischen Nährstoffen, die gerade für die Hülsenfrüchte unentbehrlich sind. Schließlich wird auch auf etwas schwerem Boden die mechanische Veränderung, die Lockerung und Mürbung durch den Stallmist nur vorteilhaft sein. Alles in allem kann man also die direkte Stallmistdüngung zu Erbsen nicht verwerfen. Man wird sie aber nur dann zur Ausführung bringen, wenn man über reichlich Stallmist verfügt; verkehrt würde es zum Beispiel sein, wenn man den Kartoffeln den Stalldünger entziehen wollte, um ihn den Erbsen zu geben. In solchen Fällen müssen und können die Erbsen allein mit Kunstdünger zufrieden sein. Hat man die Wahl, so wird man für die Erbsen einen frischen, weniger zersetzten Dünger nehmen, damit der große Teil des Stickstoffes noch der nachfolgenden Frucht zur Verfügung bleibt. Was die Menge des Stallmistes betrifft, so wird sie wohl meistens nach dem vorhandenen Vorrat und nicht nach dem Bedarf an Nährstoffen bemessen werden. Dieser ist übrigens auch schon mit einer geringen Stallmistgabe gedeckt, und von einer Beidüngung mit künstlichen Düngemitteln kann deshalb abgesehen werden. Auch die Zeit der Unterbringung des Stalldüngers wird in erster Linie durch wirtschaftliche Verhältnisse bestimmt werden; auf leichterem Boden wird es jedoch richtiger sein, eine Frühjahrsfurche zu vermeiden, während umgekehrt auf schwerem Boden eine Lockerung im Frühjahr erwünscht sein kann. Zuweilen werden die Erbsen gleichzeitig mit dem Stallmist untergepflügt. In allen Fällen soll die Unterbringung des Düngers nicht zu tief geschehen.

Obst- und Gartenbau

Eine Warnung an alle Rosenfreunde!

Der in den letztverflossenen Jahren schlechte Geschäftsgang mit Rosen und sonstigen Zierpflanzen, veranlaßte fast alle Rosenzüchter nicht mehr das sonstige Quantum heranzukultivieren. Nun setzte aber letztes Frühjahr eine flotte Nachfrage ein, zumal der letzte so strenge Winter leider arge Verwüstungen an Rosen angerichtet hatte. So wurden nun schnell alle Quartiere geräumt und die Besteller konnten bei weitem nicht alle beliefert werden. Da nun die Heranzucht eines guten Sämlingsstammes zirka 4—5 Jahre in Anspruch nimmt, so ist es erklärlich, daß der Bedarf nur eben mit den Jahren erst wieder gedeckt werden kann. Aber auch hier finden sich wieder Auswege, die von gewissenlosen Geschäftsleuten gangbar gemacht werden. Über diese Angelegenheit schrieb ich schon vor einiger Zeit in „Möllers Deutscher Gärtnerzeitung" und meine Ausführungen hierüber wurden seitens ehrlich denkender Rosenzüchter in darauf erschienenen weiteren Nummern derselben Zeitung warm begrüßt und für gerecht angesprochen.

Nun zur Sache selbst: Der Wildlingsarten, welche mit Edelrosen belegt werden, gibt es eine ungeheure Menge. Haben wir doch schon hier in unserer engeren Heimat etwa 25 Sorten derselben. Am gebräuchlichsten jedoch in fast allen Rosenschulen sind diverse Sorten, meist stachellose Edelcaninasämlingstämme. Die Holländer verwenden zur Heranzucht von Stämmen vorwiegend den sogen. „Rosa rugosa" Stamm und hier sitzt des Pudels Kern! — Diese Sorte Wildlinge mögen für die Holländer und alle eben solcher Länder, welche ihrer milden Winter wegen, nicht niedergelegt werden brauchen, gut sein; für unser Klima sind „Rugos-Stämme„ nicht zu gebrauchen! — Diese sind spröde wie Glas und brechen beim Einwintern ausnahmslos über der Erde ab. Ich warne also alle Rosenfreunde und mache darauf aufmerksam, bei Ankauf von Rosenstämmen sich stets die Garantie geben zu lassen, dahin daß die angekauften Rosen nicht auf „Rugosa" sondern auf „Canina" veredelt sind!

Meine Warnung ist nicht unbegründet, weil von einer Firma allein 30 000 solcher Stämme angepriesen werden. Viele andere Firmen geben keine Vorratsziffern an. Ich schätze allein in diesem Jahre etwa 100 000 Pflanzen, welche auf solche gewissenlose Weise den deutschen rosenliebenden Gartenbesitzern nichtsahnend für schweres Geld aufgehalst werden. Der deutsche „Michel" zieht die Zipfelmütze erst dann von den Augen, wenn zirka eine halbe Million Goldmark für die ohnehin teuren Rosen im Auslande eingestrichen sind und seine schönen Rosenträume mit einem schmäligen Fiasko in Nichts zerronnen sind.

Wie sieht nun solch geldbeutelstürmender exotischer Bursche aus? Die Schale ist rötlich braun und über und über mit kleinen Stacheln (die aber meist schon abgestreift sind) besetzt. Im übrigen strotzt solch ein Stamm von Üppigkeit und Kraft, zeigt aber schon im zweiten Jahre kränklich gelbes Laub.

Sollte nun mancher die zur Zeit wieder auftauchenden Papierschutzhauben deshalb verwenden wollen damit er den Stamm nicht zur Erde zu biegen braucht, dann ist er schon auf dem Holzwege, denn die Krone erfriert bei strengem Frost sicher, oder aber es ist eine ganz besonders harte Sorte auf den Stamm veredelt. Am einfachsten und besten ist beim Niederlegen des Stammes immer, den Wurzelhals nach der Seite hin, wo man den Stamm herunterbiegen will, mittels Spaten freizulegen; auf solche Weise läßt sich der stärkste Rosenstamm unbeschadet zur Erde neigen.

Meine Ausführungen sollen dazu dienen, alle Rosenfreunde schadlos zu halten und dahin zu wirken, daß auf solche Weise der Königin der Blumen immer mehr die Wege geebnet werden und nicht, wie aus solch gewissenlosem Geschäftsgebaren zufolge so mancher Rosenfreund, der den immer dauernden Schäden wegen der Rose Valet sagt. Hier tut entschieden Aufklärung und Kulturerfahrung Not, sodann ist und bleibt die Rose die billigste und schönste Blume im Garten.

Rosenmüller, Almrich bei Naumburg.

Für unsere Frauen.

Praktische Winke.

Den Glanz auf gewaschenem Tuch wieder herzustellen.

Entfernte Flecken aus Tuchkleidern und Anzügen hinterlassen stets stumpfe Stellen, die dem Auge unangenehm auffallen. Dieser Glanz kann aber wieder hergestellt werden, wenn man in Fadenrichtung, also nach dem Strich, wie es fachmännisch heißt, über den gewaschenen Teil des Tuches mit einer Bürste fährt, die mit Wasser benetzt ist, in welchem eine kleine Menge Gummiarabicum aufgelöst worden ist. Alsdann legt man unter diese gebürstete Stelle einen Bogen weißes Papier, auf die andere feuchte Tuchseite ein Stückchen des gleichen Tuches und beschwert diese Stelle mit einem schweren Gegenstand, der darauf liegen bleiben muß, bis das Tuch vollkommen getrocknet ist.

Selbsttätige Reinigung verschmutzter Holzgefäße.

Verschmutzte hölzerne Bottiche und andere größere Gefäße aus Holz reinigt man ohne großen Kräfteaufwand wie folgt: Gieße die Holzgefäße voll Wasser und setze ihm einen kleinen Eimer mit Mehl- oder Kleiewasser hinzu. Verdorbenes Mehl, oder solches, in dem Mehlwürmer hausen, dient vortrefflich dazu, da man es sonst doch nur fortwirft. Sobald nun das mehldurchrührte Wasser in dem der Reinigung unterzogenen Bottich in Gärung übergegangen ist, ist auch die Reinigung automatisch erfolgt, denn die Gärung nimmt alle üblen Stoffe mit fort.

Rotweinflecke auf weißen Tischtüchern

werden sofort neutralisiert, wenn man ein paar Tropfen Sherry auf den frischen Fleck gießt. In der Wäsche verschwinden sie dann vollständig.

Bier oder Wein ohne Eis zu kühlen.

Man lege nasse, kalte Tücher um die Flaschen und setzte die so umhüllten Flaschen der Zugluft aus.

Den Wohlgeschmack feiner Fleischgerichte,

wie Ragouts, Haschees, Geflügelpasteten usw., zu erhöhen, lasse man das Fleisch nicht lebhaft kochen, sondern nur ziehen (ganz nahe am Kochen sein). Die Gerichte bleiben dadurch zarter und saftiger.

*

Erprobte Rezepte.

Semmelpudding.

Drei in Milchwasser geweichte Semmeln mischt man mit 3 Eigelb, 3 Löffel Zucker, 3 Löffel Rosinen, etwas abgeriebener Zitronenschale und 3—4 bitteren, geriebenen Mandeln. Dazu rührt man den Schnee der drei Eier, 1 Löffel schaumige Eßbutter und gibt die Masse in eine mit Butter ausgestrichene Form, die man — fest verschlossen — im Wasserbad eine Stunde kochen läßt. Mit Fruchtsauce serviert.

Schokoladenguß (Torten zu übergießen).

2 Eßlöffel Kakao, 1 Eßlöffel Butter, 2 Eßlöffel Vanillezucker, 1 Eßlöffel Wasser. Alles gut verrührt und — auf Wasserdampf — gar werden lassen. Die dickflüssige Masse gießt man über den Kuchen und läßt sie erstarren.

Gebackenes Kalbs- oder Rindshirn.

Nachdem das Hirn von allen Häuten und roten Adern befreit ist, schneidet man es in schöne Stückchen, salzt diese und wälzt sie in Mehl, einem mit etwas Milch verrührten Ei und Semmelbröseln; legt sie in siedendes Schmalz und läßt sie hellbraun ausbacken, serviert sie sodann mit gerösteten Kartoffeln und grünem Salat.

Schinken-Blumenkohl.

Der Blumenkohl wird weich gekocht und kommt geschnitten und leicht gesalzen in eine gut ausgebutterte, feuerfeste Schüssel, sodann wird feingewiegter Schinken darübergestreut. 1 Liter dicker, saurer Rahm (Sahne) wird mit 4 Eidottern, Salz und Pfeffer, nach Geschmack, versprudelt, der Schnee der 4 Eier leicht daruntergemischt, über den Schinken-Blumenkohl geschüttet und im Rohr gebacken.

Rätselecke

Telegrammrätsel.

. . — — — — — . . . — . . . . . : — —
— — . . . . — . . — — . . . —

Die Punkte und Striche entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in anderer Reihenfolge angegebenen Worte. Diese Worte sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte treffenden Buchstaben im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Alma, Angst, Geist, Hanf, Keller, Sache, Zwerg.

Zahlenschrift.

1—2, 3 = 1 1 2, 3 = + 1, 4 = 5—2 Sprichwort.

Schlüssel: 2—1 musikalischer Ausdruck; 5 = 2 2 hütet man nicht gern; 2—1 1 = Gefäß; 5 = + 1 Körperteil; 2 + 12 = nützliche Flüssigkeit; 2—1 3 + 1 französische Kolonie; 5—1 1 Stadt im Rheinland; 2—3 + — Hauptstadt eines asiatischen Reiches; 3—1 2 — wichtig für die Buchführung.

Kammrätsel.

In die Felder vorstehender Figur sind die Buchstaben
AAAA B D EEEEEEEE F GG III NN O P
RRRRR SSSSS
derart einzutragen, daß die oberste wagerechte Reihe ein Gebirge in Mitteldeutschland, und die sieben senkrechten Reihen zwei weibliche Vornamen, einen Baum, Adelstitel, eine Verwandte, ein Nahrungsmittel und einen Planeten bezeichnen.

Auflösungen aus der letzten Nummer.

Logogriph-Scherze: 1. Lust, Last, List. 2. Feige, feine, Feile. 3. Eyer, Eger, Eber, eher. 4. Graf, Gram, grau, Grab.
Gleichklang: Miß, Lungen; mißlungen.
Gruppenrätsel: Die Erinnerung reinen Glücks. Bleibt so schön wie Gegenwart.

---

zu tragen. „Denn", sagte er, „du willst doch nicht, daß ich mich schmutzig mache." Diese Begründung wirkte überzeugend und die Mutter fügte sich.

Der Abwechslung halber wollte Männe Gedichte hören; er liebte den klingenden Tonfall des Reims und die Musik schöner Worte, auch wenn er sie nicht verstand. Er schleppte also ein Buch heran, das auf goldgelbem Einband den Titel „Rheinisches Dichterbuch" trug.

„Da stehen sicher schöne Sachen drin, Mutter."

Die Mutter blätterte in dem Buche hin und her und las schließlich dem Jungen das Gedicht von „Juan Soldado" vor, der den heiligen Petrus überlistete.

Tharo lauschte mit Hingebung, lachte und schlug sich auf die Knie vor Vergnügen. Ach, das war zu drollig, wie der Soldat es mit dem heiligen Petrus machte, den er in seinen Tornister hineinwünschte.

Männe kannte auch Leute, die er gerne in den Tornister gewünscht hätte. Als die Mutter geendet, rief er begeistert:

„Sieh Mutter, so prachtvolle Gedichte kannst du nicht machen, wo „Kommißgebäcks" und so schöne Worte drin vorkommen. Du machst immer was von „Herzen" und „Bergen" und „Blumen", das gefällt mir gar nicht so gut."

Die Mutter war vernichtet. Sie wagte einige Einwände und sie hätte doch auch noch andere Gedichte gemacht.

Der kleine Kritikus, grausam wie diese Menschenart einmal ist, zog die Schultern:

„Da kann ich doch nichts für, wenn nur deine Gedichte nicht so gut gefallen, wie das von dem Soldaten."

Gleich darauf fragte er mit treuherziger Miene: „Muttichen, wenn nun ein Kind keine Mutter mehr hat, wer macht dann in dem Haus die Gedichte?"

„O du Schlingel! Du glaubst wohl Mütter dichten, wie sie Reisbrei kochen?!" —

Damit Männe aus dem Wege kam, nahm ihn das Haupt der Familie zu einem Ausgang mit in die Stadt. An einer Straßenecke erstand der Vater einen Strauß Veilchen und während die Blumenfrau Geld herauszählte, konnte Tharo sich nicht enthalten, ihr vertraulich mitzuteilen:

„Wir fahren heute mittag um zwei Uhr mit dem Salondampfer nach Königswinter."

Er sagte das natürlich so laut, daß sämtliche Umstehende ebenfalls von dem freudigen Ereignis in Kenntnis gesetzt wurden.

„Ooooch", lachte die Blumenfrau und zog in liebenswürdiger Verwunderung das Wort durch die ganze Tonskala, so daß die versammelten Zuhörer mitlachten und die Hälse reckten nach dem Weltreisenden, der heute mittag um 2 Uhr mit dem Salondampfer nach Königswinter fuhr. Das gerade hatte Männe bezweckt. Er wurde zwar ein wenig rot, fühlte sich aber als Held des Tages. —

Bei Tisch überlegten die Eltern, ob man Maria mitnehmen sollte oder nicht und kamen zuletzt zu dem Entschluß: nein, sie sollte mit ihren Verwandten ausgehen.

Als nun Maria eintrat, um abzuräumen, fühlte Tharo sich verpflichtet, ihr das Ergebnis der Beratung unverzüglich mitzuteilen.

„Maria", rief er schnell, damit ihm kein anderer zuvorkäme, „du wärst beinahe mitgegangen. Es ist nicht wegen der Kosten, sagt die Mutter, aber es ist nicht angenehm, immer jemand fremdes auf der Pelle zu haben".

Allgemeine Verlegenheit. Maria lächelte ein wenig schadenfroh.

„Wir dachten", sagte die Mutter liebenswürdig, „es würde auch Ihnen mehr Freude machen, mit den Ihrigen zu gehen".

Maria nickte und trat ab. Sie legte wirklich keinen Wert darauf, mit der Herrschaft einen nach ihren Begriffen steifleinenen Sonntag zu verleben.

Die Mutter wünschte „Gesegnete Mahlzeit" und Tharo vernahm dieses Zeichen zum Aufstehen mit einer gewissen Erlösung. Er entwischte, so schnell als es sich machen ließ, denn ein dunkles Gefühl sagte ihm doch, daß er etwas Unrechtes getan habe.

„Soll man nun den Jungen durchprügeln oder nicht?", fragte der Vater wütend.

„Nimm dich in Acht", warnte die Mutter halb lachend, halb verdrießlich. Leuten, die ihre Kinder noch schlagen, wenn sie über 3 Jahre alt sind, gibt Ellen Key keine Hand mehr."

Das war dem Vater höchst gleichgültig. Man faßte indes den Vorsatz, sich in Gegenwart des Kindes besser in acht zu nehmen und im übrigen Männe sanft belehrend darauf hinzuweisen, daß Kinder nichts ausplaudern dürfen, was die Eltern unter sich beraten. —

Ehe man am Schiff ankam, war Tharo, von Reisefieber ganz toll, schon dreimal gestolpert und zweimal gefallen, und zwar einmal auf die frisch gesprengte Straße. Da aber weißer Stoff die innige Berührung mit staubignassem Pflaster nun einmal nicht verträgt, so war das Ergebnis der stundenlangen Bemühungen dreier Intelligenzen in wenigen Sekunden zunichte gemacht.

Einige Minuten vor Abfahrt ging man an Bord. Tharo, ein auf der Karte vielgereister junger Mann, kannte zwar alle Schiffe nach Namen und Art, war aber noch nie auf einem der großen Rheindampfer gefahren. Es war ihm Hochgenuß an der Hand des Vaters das Schiff gründlich abzustreifen. Bei dieser Gelegenheit machte auch er die Entdeckung, die wir alle einmal gemacht haben.

„Vater" rief er in höchstem Staunen, „das habe ich aber noch nie gesehen, daß Bäume und Häuser spazieren fahren. Die machen gewiß auch einen Ausflug".

Überhaupt, die Berge und die Schiffe und das Tücherschwenken und das Singen — Männe kam aus dem Entzücken gar nicht mehr heraus. —

Es war ihm gar nicht recht, daß in Königswinter noch einmal Kaffee getrunken wurde. Er wäre am liebsten schnurstracks vom Schiff auf den Drachenfels hinaufspaziert.

„Vater", bettelte er, „laß uns doch endlich erbrechen" — er meinte natürlich aufbrechen und in diesem Sinne leistete man denn seiner Aufforderung auch Folge.

So ging es denn den Berg hinauf. Die Mutter mußte Tharo genau die Stelle zeigen, wo der Drache einst zwischen den Felsen herunterrutschte, um unten den Jungfrauentribut in Empfang zu nehmen.

Ach, wie der Bub bedauerte, daß das Geschlecht der Lindwürmer ausgestorben war! Er hätte so gerne eines dieser Ungeheuer mit dreißig oder mehr Köpfen vom Leben zum Tode gebracht. Ganz konnte Männe nicht an das Aussterben dieser jungfrauenliebenden Wurmart glauben. Irgendwo auf der Erde gäbe es doch sicher noch einen Drachen, meinte er.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250221-18/fragment/page=0010

Handels- und Börsenteil.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die laufende Woche hat eine gewisse Bedeutung dadurch erfahren, daß die große Steuerreform in Deutschland durch Fertigstellung der neuen Steuergesetzentwürfe einen wichtigen Schritt weitergekommen ist. Das Reichsfinanzministerium hat in 7 Gesetzentwürfen alle bisherigen Verordnungen und Notregelungen auf dem Gebiet des Steuerwesens zusammengefaßt und dabei entsprechend den Wünschen des Landes eine Reihe von Änderungen des bisherigen Systems und der zur Zeit geltenden Sätze vorgenommen. Für die Erwerbswirtschaft wird von besonderem Interesse sein, daß die werbenden Betriebe des Reiches, der Staaten und der Gemeinden in Zukunft nicht mehr steuerfrei ausgehen werden, sondern mit den gleichen Besteuerungen zu rechnen haben, wie die konkurrierende Privatwirtschaft. Diese Änderung ist eine alte Forderung der Industrie, denn die oft technisch rückständigen Kommunalbetriebe vermochten unter unwirtschaftlicher Betriebsführung wichtige Gebiete ihrer Betätigung zu behaupten, weil sie eben steuerfrei waren und daher mit weit geringeren Vorbelastungen arbeiteten, als die Privatwirtschaft. Dies wird nun anders, und das freie Spiel der Kräfte dürfte auch da einsetzen, wo bisher die kommunalen Werke in der Hauptsache die Oberhand hatten, wie etwa in der Gas- und Elektrizitätsversorgung. Die Kapitalverkehrssteuern, die auf die Umsatztätigkeit auch an den Börsen außerordentlich hemmend einwirkten, erfahren jetzt beträchtliche Ermäßigungen, zum Teil um 50 Proz. Die Vorkriegssätze sind damit allerdings bei weitem noch nicht wieder erreicht. Trotzdem muß anerkannt werden, daß die Einleitung zu einer normalen Gesamtbesteuerung in Deutschland unter gründlicher Bearbeitung der Materie erfolgt ist, der allerdings weitere Schritte Hand in Hand mit den Beobachtungen über die finanziellen Auswirkungen der jetzigen Steuerreformen nachfolgen müssen.

All diese Änderungen treten jedoch erst wirksam im nächsten Jahre in die Erscheinung. Bis dahin muß die heimische Industrie gegenüber ihrer Auslandskonkurrenz mit unverändert hohen Vorbelastungen rechnen, sofern nicht durchgreifende Frachtermäßigungen und Krediterleichterungen eintreten. Die aus zahlreichen Industrien dieser Tage vorliegenden Situationsberichte sprechen fast übereinstimmend von einem Darniederliegen des Exportes, oder zum mindesten einem sehr schweren Stand der deutschen Firmen, weil einmal die Preise mit denen des Auslandes oft nicht konkurrieren, zum anderen langfristige Zahlungskredite bei großen Aufträgen nicht gegeben werden können. Die Rohstahlgemeinschaft hat aus diesem Grunde beschlossen, die Produktion ihrer Werke weiter einzuschränken. Dieser Beschluß wirkte sich selbstverständlich sofort auch auf andere Produktionszweige aus, insbesondere auf den Kohlenbergbau. In einzelnen Fördergebieten werden auch jetzt noch weitere Zechen stillgelegt und mit den nichtverkauften Beständen die Halden aufgefüllt.

Auf die Börse wirkten sich diese Erscheinungen sehr gründlich aus. Das Geschäft liegt schon einige Zeit vollkommen danieder. Vereinzelte Hausseansätze, die von irgend einer Seite gelegentlich unternommen werden, finden starke Widerstände an den für eine durchgreifende Belebung der Märkte eben nicht vorhandenen Voraussetzungen am deutschen Kapitalmarkt. Wenn der Anfang dieses Jahres zeitweise bereits Tage oder Wochen fortgesetzter Kurssteigerungen sah, so war dies auf das Hereinströmen großer Beträge in fremden Devisen aus den zahlreichen Kreditgewährungen vor allem der Vereinigten Staaten zurückzuführen, die von den Anleihenehmern nicht sofort ihren eigentlichen Zwecken zugeführt werden konnten und daher kurzfristige Anlage auf dem Geldmarkt suchten. Inzwischen haben sich die Dinge wieder von dieser Richtung mehr abgewandt, so daß der kurzfristige Geldmarkt eine allmähliche Tendenz zur Versteifung zeigt.

Von maßgebender Stelle der deutschen Industrie wird nun der Gesamtbetrag der Auslandskredite der deutschen Industrie einschließlich des Handels auf 1,5 bis 2 Milliarden Reichsmark geschätzt. Der Versuch der Reichsbank, durch eine Umfrage die genaue Höhe dieser Verpflichtungen festzustellen, wird, wie vermutet wird, kaum zu einem klaren und genauen Ergebnis führen können. Im einzelnen wird die Frage dieser Kredite so beurteilt, daß die Kreditaufnahmen der großen Konzerne und Werke, die über ausreichende Auslandsbeziehungen und -märkte verfügen, keinen Anlaß zu Bedenken geben. Dagegen sind die Kredite mittlerer und kleinerer Firmen, bei denen es sich überwiegend um kurzfristige und nicht um eigentliche Betriebskredite handelt, mit größerer Vorsicht zu betrachten, da sie bei einem allzu großen Umfange unter Umständen zu Unzuträglichkeiten führen müßten. Zu den letzten Vorgängen am Geldmarkt, dessen beginnende Versteifung schärfere Kreditrestriktionen der Reichsbank befürchten ließ, wird bekannt, daß der seit Oktober v. J. einsetzende starke Zustrom an ausländischen Devisen aus Kreditabschlüssen automatisch gewisse einschränkende Maßnahmen, insbesondere die Nichterneuerung abgelaufener Kredite nach sich zog, die zur Erhaltung der Markparität notwendige starke Notenausgabe (etwa 400 Mill. Mark seit Oktober 1924) hätte sonst zu Unzuträglichkeiten führen müssen. Kreditkündigungen seitens der Reichsbank sind bis jetzt nicht erfolgt. Es ist daher zu begrüßen, daß die zentralen Kreditinstitute sich um den kritischsten Punkt unserer Geldwirtschaft, nämlich die Beschaffung langfristiger Mittel, bemühen und zum Beispiel der Vorstand der Rentenbank in seiner künftigen Eigenschaft als Vorstand der Rentenbankkreditanstalt (das Gesetz ist bekanntlich vom Reichstag noch nicht verabschiedet) schon jetzt Fühlung mit amerikanischen Bankiers aufgenommen hat, um seinerzeit mit großen Geldbeträgen — man spricht von etwa 100 Millionen — der Landwirtschaft aushelfen zu können.

Weiter ist heute noch auf die beabsichtigte völlige Umgestaltung der Arbeitslosenfürsorge hinzuweisen. Sie soll nach den Absichten des Reichsarbeitsministeriums von einer Fürsorge in eine Versicherung umgestaltet werden, zu der Arbeitgeber und Arbeitnehmer neun Zehntel der Beiträge, die Gemeinden den Rest liefern. Mit Rücksicht auf den Ausnahmecharakter der bisherigen Regelung der Erwerbslosenfürsorge ist diese Umgestaltung notwendig geworden, um nicht dem Staat allein dauernd Lasten aufzuerlegen, die er auf Veranlassung eines zeitweiligen Notstandes ohne weiteres vorübergehend übernehmen mußte.

*

Die In- und Auslandsanleihen der Kommunen.

Über die näheren Bedingungen für die Aufnahme von Anleihen durch Kommunen und Kommunalverbände wird offiziell noch folgendes mitgeteilt: Inlandsanleihen dürfen eine Verpflichtung zur Zahlung von Kapital oder Zinsen in effektiver Auslandsvaluta nicht enthalten. Sie sind grundsätzlich nur auf Reichsmark zu stellen. Sachwertanleihen, für die ein Bedürfnis nicht mehr anerkannt werden kann, werden grundsätzlich nicht mehr zugelassen. Eine Stückelung unter 100 Reichsmark hinab wird nicht mehr bewilligt. Die Ausgabe von Inlandsanleihen soll streng auf das Inland beschränkt bleiben, und sowohl der Inhalt der Genehmigungsurkunde wie der Text der Schuldverschreibung haben klar erkennen zu lassen, daß es sich um eine im Inland begebene Anleihe respektive Schuldverschreibung handelt.

Bei Auslandsanleihen sämtlicher Gemeinden und Gemeindeverbände des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, sowie der übrigen kommunalen Giroverbände — auch soweit sie nicht Gemeindeverbände sind — einschließlich ihrer Bankanstalten, ferner der Landesbanken und der anderen Kreditinstitute, die dem kommunalen Kreditbedarf und Hypothekarkredit dienen, gilt u. a. folgendes: Die Auslandskredite müssen unbedingt produktiven Zwecken dienen, d. h. nur solchen werbenden Anlagen, die aus Eigenem die Verzinsung und Rückzahlung des investierten Kapitals gewährleisten. Außerdem muß die Bedingung gestellt werden, daß die Ausgabe im Augenblick unbedingt notwendig ist und nicht bis zu einem Zeitpunkt zurückgestellt werden kann, in dem das Kreditbedürfnis in anderer Weise als durch Inanspruchnahme des Auslandsmarktes gedeckt werden kann. Die effektive Verzinsung darf einen noch bekannt zu gebenden Höchstsatz nicht übersteigen, der nominelle Zinssatz in der Regel nicht 7 Prozent. Der Kredit muß in Form einer langfristigen, auf mindestens 10 Jahre abgeschlossenen Anleihe aufgenommen werden, bei der jedoch die Kündigung für den Schuldner spätestens nach 5 Jahren vorzubehalten ist. Den Reparationsorganen steht ein Mitbestimmungsrecht an deutschen im Auslande aufzunehmenden Krediten oder Anleihen nicht zu, es kommt also — darüber sind irrtümliche Ansichten verbreitet — etwa eine Genehmigung des Reparationsagenten für die Ausführung von Devisen zum Zwecke der Verzinsung oder Rückzahlung von ausländischen Krediten nicht in Frage.

*

Unveränderte Inderzahlen.

Die auf den Stichtag des 18. Februar 1925 berechnete Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichsamts ist mit 136,1 unverändert geblieben. Die Inderziffer für Lebensmittel lautet 134,5 gegen 134,3 und diejenige der Industriestoffe 139,1 gegen 139,2. Auch die Reichsinderziffer für die Lebenshaltungskosten für Mittwoch den 18. Februar ist mit 125,2 gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben.

*

Um das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat.

Die Verhandlungen zur Verlängerung des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats das mit Ende nächsten Monats abläuft, sind in letzter Zeit fortgesetzt worden. Nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge ist an einer Verlängerung des Syndikats kaum mehr zu zweifeln. Die Meldungen über eine bevorstehende Kündigung des ostelbischen Braunkohlensyndikats sind unzutreffend, denn dieses Syndikat ist bis zum Jahre 1928 geschlossen worden. — Die Nachricht über die Preiserhöhung für Grudekoks beim Mitteldeutschen Syndikat hat in manchen Kreisen die Ansicht aufkommen lassen, daß eine allgemeine Preiserhöhung für Braunkohle in Aussicht stehe. Dem ist nicht so. Preiserhöhungen sind in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.

*

Vom Devisenmarkt.

Am Berliner Devisenmarkt stand gestern die neuerlich schwache Haltung des französischen Franken im Mittelpunkt der Diskussion. London gegen Paris stellte sich anfänglich auf 91,30, späterhin auf 91,45; Paris gegen New York auf 19,25 und London gegen Kabel auf 4,76 9/16. Im allgemeinen hielt sich der Bedarf auf der bisherigen Höhe. Die Nachfrage nach Dollar war etwas geringer, während die Anforderungen für die englischen Devisen etwas stärker in Erscheinung trat.

Von den heutigen Börsen.

Devisenkurse vom 21. Februar.

London 1 Pfd. 19,995 Geld; New York 1 Dollar 4,195 Geld; Amsterdam-Rotterdam 100 Gulden 168,29 Geld; Brüssel-Antwerpen 100 Franken 21,22 Geld; Oslo 100 Kronen 63,87 Geld; Italien 100 Lire 17,21 Geld; Jugoslawien 100 Dinar 6,755 Geld; Kopenhagen 100 Kronen 74,73 Geld; Paris 100 Franken 22,04 Geld; Prag 100 Kronen 12,425 Geld; Schweiz 100 Franken 80,68 Geld; Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 113,02 Geld; Wien 100 000 Kronen 5,90 Geld.

Berliner Börse vom 21. Februar.

Die durch den Rücktritt der Regierung Marx wieder in den Vordergrund getretene unsichere Lage blieb auf die Kursgestaltung an der Börse so gut wie einflußlos. Es scheint überhaupt, als ob die Ultimoversorgung in der Hauptsache bereits beendet sei. Bei verminderter Geschäftsstille zeigte die Börse daher Widerstandskraft bei geringen Kursveränderungen nach oben und unten. Nur für einige wenige Papiere gingen diese über 1 Prozent hinaus. Am Rentenmarkt zeigte Kriegsanleihe eine leichte Erholung. Die Geldsätze sind unverändert geblieben.

Berliner Produktenbörse vom 21. Februar

Am Produktenmarkt blieb auch heute bei wiederum sehr geringfügigen Umsätzen für alle Getreidesorten die Stimmung lustlos. Die Undurchsichtigkeit der Lage am Weltmarkte und im Inlande unterbindet den Handel für Abladung ab Station. Für handelsrechtliche Lieferung und für Cif-Ware fehlte Unternehmungslust, wozu auch der schwierige Geschäftsgang für Mehl, wodurch die Tätigkeit der Mühlen immer mehr eingeschränkt wird, beiträgt. Die Preisbewegung für Brotgetreide war daher unerheblich. Das gleiche gilt auch für Gerste und Hafer. In der Abwicklung der seitherigen Hafererportabschlüsse nach Polen entstehen wegen der Verschiedenartigkeit der Qualitäten Schwierigkeiten.

Berliner Produktenmarkt vom 21. Febr.

Weizen, märk. 250—256; Roggen, märk. 250—253; Gerste 255 bis 268; Winter- und Futtergerste 215—238; Hafer, märk. 187—193; Mais 222; Weizenmehl 34,75—36,75; Roggenmehl 34,50—36,75; Weizenkleie 15—15,20; Roggenkleie 15—15,20; Raps 390; Viktoriaerbsen 27—34; kleine Speiseerbsen 21—22; Futtererbsen 19—22; Peluschken 18—19; Ackerbohnen 19,50—21; Wicken 18,5—20; blaue Lupinen 12,25—12,75; gelbe Lupinen 14,5—16; Serradella 14,25—16,5; Rapskuchen 18—18,2; Leinkuchen 24,5; Trockenschnitzel 9,3—9,5; Torfmelasse 9,5; Kartoffelflocken 19,8—20. — (Mehl und die übrigen Artikel für 100 Kilo. Getreide versteht sich für 1000 Kilo.)

Berliner Schlachtviehmarkt vom 21. Febr.

Auftrieb: 2334 Rinder, (578 Bullen, 705 Ochsen, 1052 Kühe und Färsen) 1700 Kälber, 6985 Schafe, 6247 Schweine, 13 Ziegen, Auslandsschweine 461.

Es notierten: Ochsen 1. Klasse 48—53, 2. Kl. 42—46, 3. Kl. 36—40, 4. Kl. 30—33; Bullen 1. Klasse 45—47, 2. Kl. 41—43, 3. Kl. 37—40, Kühe und Färsen 1. Kl. 46—50, 2. Kl. 40—44, 3. Kl. 32—36, 4. Kl. 25—29, Fresser 1. Kl. 33—38, Kälber 2. Kl. 80—90, 3. Kl. 65—75, 4. Kl. 48—60, 5. Kl. 40—45; Stallmastschafe 1. Kl. 44—50, 2. Klasse 35—42, 3. Kl. 21—30, Schweine 2. Kl. 67, 3. Kl. 65—66, 4. Kl. 62—64, 5. Kl. 59—61, 6. Kl. 68, Säue 1. Kl. 59—63, Ziegen 20—25. — Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig.

Leipziger Börse vom 20. Februar.

Weder die neuen Steuervorlagen der Reichsregierung, die, wenigstens vorläufig, in mancher Beziehung nicht unvorteilhaft erscheinen, noch die Ermäßigung der Rentenbankzinsen vermochten der Börse heute irgendeine Anregung zu bieten. Man verharrt weiterhin in größter Zurückhaltung, so daß das Geschäft unverändert sehr still bleibt. Zu erwähnen ist dabei, daß in manchen Papieren keinerlei Material angeboten ist, so daß schon ganz geringe Nachfrage genügt, um den Kurs in die Höhe zu setzen. Im allgemeinen waren die Kursveränderungen heute wieder nur ganz minimal; zum allergrößten Teile handelt es sich bei den Schwankungen um kleinste Bruchteile nach oben und unten.

*

Hallische Börse vom 21. Februar 1925

(Mitgeteilt von der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Filiale Merseburg.)

Bank- u. Vers.-Akt.	
Hallesch. Bankverein	1,60
Hall. Effkt. u. Wechsl.	0,33
Gewerbe- u. Hdlsb.	0,20
Landeskredit-Bank	0,03
Zörbiger Bankverein	0,11
Iduna Feuerverf. A.	
M.1000 zu 25% eingez.	
M.5000 zu 25% eingez.	
Bergw.-Akt. u. Kuxe.	
Hall. Pfännersch. AG.	190,–
Prehl. Braunk. A.-G.	90,–
H. Stinnes-Riebeck-Mont. Wachs- u. Olwerke A.-G.	47,–
Werschen-Weißenf. Braunk.-A.-G.	170,–
Bruckd.-Nietl. Bergbau-Verein Kuxe	7,200

Industrie-Aktien.	
Ammend. Papierf.	7,20
Cröllw. Papierf.	12,60
Cönnerner Malzf.	110,–
Eilenb. Katt.-Manuf.	24,25
Eisenwerk Brünner	1,65
Fabr. landw. Masch. F. Zimmerm. & Co.	46,–
Glauziger Zuckerf.	25,–
Hall. Maschinenf.	12,25
Hall. Röhrenwerke	3,10
Heckert-Glas	–,–
Hildbrand Mühlenw.	3,–
Moritz Jahr	0,80
Gebr. Jentzsch	11,50
Kaiserbad Schmiedeb.	49,–
Wilhelm Kate	1,30
Körbisdorfer Zuckerf.	–
Kyffhäuserhütte	1,20

Gottfried Lindner	86,50
Schraplauer Kalkw.	1,10
Stadtmühle Eisleben	5,60
G. Bester. Spedition	5,90
Wegelin & Hübner	90,–
Zeitzer Maschinenf.	–
Zuckerraffinerie Halle	20,–
Im Freiverkehr genannte Kurse.	
„Api" (Petrol.-Ind.)	1,75
Bankverein Artern	0,60
Bernburg Saalmühl.	1,75
Caesar & Loretz	3,60
Hanf-Import	1,35
Kaliw. Krügershall	–
Mansfeld. Bergbau	4,80
Portland-Cementf.	13,60
Cröllw. Papf. i. Akt.	12,–

Börsen vom 20. Februar 1925.

Kurszettel des Merseburger Korrespondent.

Reichsbankdiskont 10 %.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank)

Berliner Börse

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Goldanl. kl. Stücke v. 85 Doll. 1–5		100	100
dto. gr. Stck. v. 85 Doll. 10–1000		94,75	94,75
Dt. Doll.-Schatzanwsg.		91,10	91,30
8–15 % Dt. Reichsch. K 23 (für 1 Million)		1.84	1,73
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)		0,665	0.66
4 % dto.		0,89	0,905
3½ % dto.		0,905	0,91
3 % dto.		1,22	1,20
Sparprämienanleihe		0,48	0,46
4 % Preuß. Consols		1,–	1,05
3½ % dto.		1,015	1,025
3 % dto.		0,96	1,–
4 % Sächs. Prov.-Anl. 5–7		1,25	1,50
4, 3½, 3 % Landschftl. Zentral-Pfandbr		13,–	13,50
4, 3½, 3 % Sächs. landschaftl. Pfandbr.		11,–	12,25
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19		5,35	5,30
4½ % Donnersm. Obl. v. 19		1.68	1.68
4½ % Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20		1,45	1,45
5 % Engelh. Br. Obl. v. 22		–	–
4½ % Höchster Farben Obl. v. 19		3,40	3,30
4½ % Ilse Bergb. O. v. 19		2,50	2,50

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
4½ % Schulth. Patz. Obl. v. 20		–	0.95
6 % Dt. Zuckerwertanl.		9,90	9,80
5 % Elektr. Zw. Mitteld.		2,80	2,85
5 % Neckar-Goldanl.		64,50	64,30
10 % Prov. Sächs. ld. Gold-Pfandbr.		93,95	93,55
5 % Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.		5,78	5.60
5 % Sächs. Goldk.-Anl.		72,–	72,–
6 % Zuckerkredit Gold		71,60	71,50
Schiffahrts-Aktien.			
Hamburg-Amerika		30,25	29,91
Hansa Dampf.	100	13,50	13,25
Norddeutscher Lloyd	40	4,10	4,–
Verein. Elbeschiff.		3,10	3,–
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsges.	100	159,75	158,
Braunschweiger Bank		0,85	0,85
Commerz- u. Priv.-B.		6,50	6,50
Darmstädt. und Nat.		13,65	13,75
Deutsche Bank	60	132,13	131,50
Diskonto Comm. Ant.	40	124,65	124,13
Dresdner Bank	20	115,50	115,50
Halle Bankverein	20	1,60	1,60
Leipziger Cred.-Anst.		3,75	3,75
Reichsbank Ant.		78,25	78,20
Sächs. Bank		64,60	–
Wiener Bankverein		6,50	6.50
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei		39,25	39,–
Schulth. Patzenhofer		35,13	34,75
Riebeck-Brauerei		18,60	18.60
Industrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei		0,40	0.40
Aafa		24,91	24,70

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
A. E. G.		12,–	12,–
Ammendorfer Papier		7,20	7,25
Augsb.-Nürnb. Masch.		37,25	37,50
Badische Anilin	120	30,–	30,–
Baroper Walzwerk		–	36,75
Bazar Genußscheine		100,25	100,–
Bedburger Wolle		9,10	9,30
J. P. Bemberg		40,10	40,60
J. Berger Tiefbau	50	5,80	5,90
Bergmann Elektr.		18,60	18,50
Berliner Holzkompt.	100	12,–	12,–
Bln. Masch. Schwartzk.	100	17,50	17,75
Beton und Monierbau		2,20	2,25
Bochumer Guß		88,25	87,50
Braunkohle u. Brikett		59,90	59,75
Charlottenburg. Wasser		36,40	36,39
Chem. Heyden		3,8	3,80
Chem. Gelsenkirchen		109,75	110,75
Conti. Kautschuk	80	11,25	11,10
Daimler Motoren		6,–	6,–
Dessauer Gas		43,–	42,60
Dt. Atl. Telegrafen		17,60	17,50
Dyckerhoff & Widm.		4,60	4,6[illegible]
Dynam. Nobel		12,90	12,80
Eilenbg. Cattun	50	–	25,2[illegible]
Elberfelder Farben		26,–	25,9[illegible]
Etzold & Kießling	100	9,50	9,50
Fahlberg List	60	5,13	5,10
Froebeln Zucker	80	75,–	77,–
Gelsenk. Bergwerk		90,80	91,–
Genthiner Zucker		3,–	3,–
G. f. el. Untern.	100	139,25	139,–
Glanz. Zucker		24,25	23,10
Görlitzer Waggon	25	4,80	4,80
Gothaer Waggon		4,13	4,25
Harp. Bergwerk		149,–	146,50
Hetzer Weimar		1,25	1,20
Hildebrand Mühlen	40	2,90	2,90
Hirsch Kupfer	150	20,25	20,10
Höchster Farben	200	25,80	25,50
Holzmann Philipp	400	5,80	5,75
Ilse Bergbau	200	29,39	28,65

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Kahla Porzellan		9,70	10,10
Kali Aschersleben		19,25	18,30
Kattowitz Bergbau		36,25	35,25
Kirchner & Co.		30,30	[illegible]
Koehlmann Stärke	240	29,25	92,75
Köln Rottweiler		13,25	13,25
Lahmeyer & Co.	100	12,75	12,60
Leonhard Braunkohle		32,–	–
Leopoldgrube	140	90,13	90,–
Mansfeld		5,–	4,91
Maschin. Buckau		12,13	11,80
Oberschles. Eisenb. Bed.		12,1	12,–
Ostwerke		35,40	35,75
Panzer		16,50	16,–
Phönix Bergbau		63,25	62,30
Phönix Braunkohle		43,–	44,–
B. Polack		2,50	2,50
Rhein Elektrizität		8,6	8,60
Rombach Hütte		31,13	30,50
Rositzer Zucker		44,–	44,50
Rütgerswerke		18,–	17,55
Sachsenwerk	20	3,13	3,20
Salzdetfurth Kali		33,–	30,60
Sarotti Schokolade	20	2,25	2,25
Schering chem.		38,75	38,25
Schulz jr.	200	137,50	138,90
Siegen-Solinger Guß	40	2,60	2,50
Siemens & Halske		79,25	79,10
Stinnes Riebeck Mont.		46,25	46,25
Stöhr Kammgarn		51,10	48,5
Thüringer Gas	140	13,–	13,–
Trachenb. Zucker		–	1,75
Union chem. Prod.		21,75	21,90
Ver. Glanz Elbe	300	103,–	104,90
Ver. Kohle Borna		35,25	35,25
Wandererwerke		15,–	15,–
Wegelin & Hübner	100	88,–	90,–
Wersch. Kammgarn		8,70	8,90
Wersch. Weißenfelser		174,–	175,–
Wrede Mälzerei	500	110	110
Zeitzer Maschinen	100	150,–	152,–
Zwickauer Maschinen	20	83,–	83,40

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Freiverkehr.			
Halle Kali	300	33–34	33–34
Kali Krügerhall		12–13	12,–
Api		1–2	1–2
Diamond shares		18,–	18,–
Nationalfilm		0,7-0,8	–
Ufa		14–15	14–15
Becker Stahl		1–2	1–2
Brown Boveri		1,5-1,6	1,60
Chem. Zeitz		8–9	7–9
Hochfrequenz		6–7	6–7
Kursächs. Braunkohlen		0,7	0,7-0,8
Sichel	40	2,5-2,8	2,5-2,9
Stralauer Glas		21,–	20,50
Bezugsrechte:			

Leipziger Börse

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Industrie-Aktien.			
Altenburger Landkraft		1,30	1,30
Buch Waggon		11,70	11,75
Chromo Najork	100.20	92,50	93,50
Cröllwitzer Papier		13,	12,6
Dermatoid Werke	100.20	83,50	83,50
Förster & Co		1,30	1,40
Groß Kunstanstalt		4,30	4,375
Halle Zimmermann	100.20	45,50	46,–
Halle Pfännerschaft	160	112,	112,–
Halle Zucker		21,–	21,–
Hartm. Sächs. Masch.		7,–	7,10
Hupfeld Ludw.		8,10	8,–
Kästner Carl		2,10	2,20
Körbisd. Zucker		120	120
Krietsch Mühle	50	80,–	80,–
Landkraftw. Leipzig		8,10	8,10
Leipzg. Buch Fritzsche		4,60	4,50
Lindner Gottfr.	5,100	86,–	87,–
Naumann Brauerei		52,–	52,–
Norddt. Wollk. u. Ka.		127,–	127,–

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Paradiesb. Steiner	200,40	100,–	98,50
Beninger Masch.-Fabr.		4,70	4,80
Bittler Werkzeug	120	170,–	171,50
Rauchwaren Walter	20	103,–	101,25
Reinstrom & Pilz		1,60	1,60
Riquet & Co.	100,20	101,25	101,–
Schubert & Salzer	500.10	150,–	149,75
Sondermann & Stier		0,375	0,35
Steingut Colditz		23,20	23,–
Tertilose Claviez		2,125	2,125
Thüringer Gas		13,–	13,–
Tränkner & Würker	100	96,–	96,–
Ullersdorfer Werke	400.20	84,50	84,50
Votanwerke		5,7[illegible]	5,90
Zeitzer chem. Fabriken		8,40	8,20
Zittauer Mechan. Web.		9.25	9.25
Freiverkehr.			
Apparatebau Weimar		–	0,90
Bauchwitz Pischerer		0,48	0,49
Busch Waggon Genußsch.		17.–	–
Dähn Max		0,26	0,26
Eitner Hans		0,50	0,50
Herbig Rauchfuß		30,–	30,–
Kammgarn Silberstr.		0,65	0,65
Leutke Piano		0,64	0,665
Norddt. Genußsch. 500		71,–	71,35
dto. 1000		149,–	150,–
Poege Elektr.		1,48	1,48
Reform Motoren		6,13	6,25
Richter F. A. Steinbaukasten		3.05	3.–
Samsonia		0,06	0,05
Seidel & Naumann		3,05	3,10
Thür. Zucker Walschleb.		12,10	–
Wollhaar Hohnichen		1,01	1,01
Bezugsrechte:			

Erbs, Eier-Nudeln Königin Blumenkohl, Grünkern, Tomaten, Tapioka echt

26 verschiedene Suppen

von vollendetem Wohlgeschmack bereiten Sie mühelos, ohne langes Zurichten, nur durch Kochen mit Wasser,

aus Maggi's Suppenwürfeln zu 12 Pf. für 2 Teller.

Kennzeichen: Der Name „Maggi" und die gelb-rote Packung.

Eier-Sternchen, Pilz, Rumford, Reis Erbs mit Reis, Windsor und andere

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250221-18/fragment/page=0011

Der Unbekannte.

Von Lisbeth Dill.

(Nachdruck verboten!)

Zu Beginn der Restauration tauchte in der Pariser Gesellschaft eine Frau auf, welche vorgab, die Tochter des verstorbenen Savalette de Langes zu sein, einer vom König geschätzten Persönlichkeit, dem während der Revolutionstage der Kopf schon fast in der Guillotine lak Er hatte dem Grafen Artois fünf Millionen geliehen, damit er fliehen konnte, und wurde durch einen Zufall gerettet und hatte sich dann zurückgezogen vom Pariser Leben. Zwischen dem Tode des Bankiers und dem Wiederauftauchen seiner Tochter, die er ins Ausland geschickt hatte, als die Unruhen ausbrachen, waren viele Jahre dahingerollt, im Ausland geblieben. Obwohl sie keine Papiere besaß, gelang es ihr, eine kleine Pension zu erhalten und zu den aristokratischen Familien Zutritt zu erhalten, den Salons der Herzogin Rochefoucault, und der glänzende Kreis, in dem Jenny aufgewachsen war, war auseinandergesprengt, die meisten lebten nicht mehr, waren verarmt oder der Marschallin Macdonald, den Polignacs und anderen. Die Savalette, eine stattliche Person, die sich mit ruhiger Würde bewegte, umgab ein Nimbus, ein Charme, trotzdem sie nicht hübsch war. Es existiert noch ein Bild von ihr aus dem Jahre 1858, das eine ältere, hagere, streng aussehende Dame darstellt, aufrecht, trocken, mit fast undurchdringlichem Gesichtsausdruck, langer Nase, festverschlossenem Mund, um die hohe Stirn zwei gepuffte Locken gesteckt, das Gesicht fest umschlossen von einer tadellosen Spitzenkrause. Darüber einen runden Hut, unterm Kinn gebunden. So ging sie durch die Straßen Paris, immer nach Wohnungen suchend, immer auf Wegen für andere, einkaufend oder eine Bonne suchend. Es ist kein Bild, das man in die Stube hängen möchte, und es ist kein guter Blick, der den Beschauer aus den kleinen, scharfen Augen trifft, der Zauber ihrer Persönlichkeit, ihre faszinierende Macht, die sie auf andere ausübte, muß wohl mehr in ihrem Wesen gelegen haben. Am liebsten nahm sie als Geschenke feine Wäsche und seidene Toiletten, die sie sich selbst zu Hause zurechtschneiderte. Sie bewohnte ein paar kleine Zimmer, zog aber fortwährend um. Niemals ließ sie jemand in ihre Wohnung, sie hielt keine Dienstboten, machte alle Arbeit selbst. Man schrieb an sie mon cher ange, an die „gute Savalette", sie wußte ihre Armut in ein so gutes Licht zu setzen, ihr Auftreten war ein so vornehm sicheres, daß man sich ihr gegenüber zu entschuldigen pflegte, wenn man ihr ein Geschenk brachte. Sie war zweimal verlobt, aber immer trat der Bräutigam vor der Hochzeit zurück. Man schob das ihrer Armut zu, die vielleicht mit ihren Ansprüchen in keinem rechten Einklang stand. Ihr erster Verlobter war ein Beamter der Assistence publice, der zweite ein Infanterieoffizier de Lacipière, der stark verschuldet, sich nach sechzehnjähriger Verlobungszeit aus einem nie bekannt gewordenen Grunde das Leben nahm. Die Savalette galt für eine fromme, tugendhafte Person, der ihre Freunde nur eins vorzuwerfen pflegten; sie zog beständig um.

Selten wohnte sie länger als zwei Monate in einer Wohnung. Vom Quartier Saint Sulcipe zog sie nach Foubourg Saint Germain, dann wieder nach Marais, von 1824 bis 1832 hatte sie es einmal in einer Wohnung im Schloß von Versailles ausgehalten, im „Cour de marere escâlier 13 au deuzième. Sie führte ein sehr bescheidenes Leben, besuchte regelmäßig die Kirche, und vom Nachmittag ab war sie in den Salons ihrer aristokratischen Freunde zu finden. Plötzlich schlug diese Gunst um. Man empfing sie nicht mehr in der Gesellschaft, Gerüchte begannen zu kursieren über eine dunkle Vergangenheit, man zog sich von der Savalette zurück. Sie zog nach Versailles in ein bescheidenes Logis, und eines Tages fand man sie tot vor ihrem Bett, in ein langes Nachthemd eingewickelt, mit verrutschter Haube über dem Gesicht Der Arzt stellte Herzschlag fest. Als die Frauen ihre Totentoilette begannen, stießen sie einen Schrei aus, die Tote war ein Mann.

Das Gericht, die Ärzte, die Polizei konstatierten die Tatsache, daß diese Frau ein Unbekannter war, der den Namen Jenny de Savalette getragen hatte. Mehr wußte man nicht von ihm . . . Er wurde auf Staatskosten begraben, für zwei Francs fünfzig, wie es in den Akten heißt. Ihre Wohnung, in der sich der letzte Akt dieses Mysteriums abgespielt hatte, an dem kleinen, stillen, mit mageren Platanen bepflanzten Platz Saint Louis, bestand aus einem zweifenstrigen, elegant und prunkhaft eingerichteten Schlafzimmer mit seidenbezogenen, vermotteten Louis XV.-Möbeln und einem königlich vergoldeten Himmelbett, einem kleinen Eßzimmer und einem finsteren Loch von Küche, in der man aufgestapelt zerbrochenes Geschirr, Gläser, Likörservice und eine Menge Koffer mit seidenen Kleidern, Fächern, elegantem Schuhwerk und Liebesbriefen fand . . . Ein Koffer enthielt ihre Ersparnisse, ihre Papiere, ihre Bücher über Spekulationen, man fand ein Vermögen von zweihunderttausend Francs, das sich „die arme Savalette" im Laufe der Jahre zusammengescharrt hatte . . . Ein Erbe meldete sich niemals, ihre Vergangenheit blieb dunkel . . . Das Rätselhafteste sind die Liebesbriefe, die von verschiedenen Handschriften stammen und von einer Leidenschaft zeugten, die die Savalette diesen Männern eingeflößt haben mußte . . . Aus der Korrespondenz mit dem Leutnant Lacizière geht hervor, daß die Savalette ihrem Verlobten öfters Geld lieh, das sie dann zurückverlangte, Streitigkeiten, Auseinandersetzungen hatte die Liebenden zeitweise entzweit, sie aber immer wieder vereint. Hatte sich der Offizier in seiner Geldbedrängnis wieder an seine „Braut" gewendet, hatte Savalette wieder die Verliebte gespielt? Wer weiß es? Die Beziehungen wurden wieder neu geknüpft und der Kampf ums Geld geht von neuem an . . . Savalette versprach, die Schulden zu tilgen und Lacipière beschwichtigte seine Gläubiger. Am Hochzeitstage sollte eine größere Geldsumme von Savalette entrichtet werden. Lacipière scheint darauf eingegangen zu sein. Die Briefe werden zärtlicher. Savalette antwortet kühl, als Geldgeber, weiß aber den „Bräutigam" immer wieder zu fesseln, in Atem zu halten, so beherrscht und quält er ihn sechzehn Jahre. Zu welchem Zweck? Hatte er tatsächlich die Absicht, Lacipière zu „heiraten?" Der Bräutigam spricht in den Briefen öfters davon, daß er nun „alles" wisse, aber, was weiß er und was mag ihm Savalette gesagt haben? . . . Eines Tages erschießt sich Lacipière.

Die Savalette galt als sa veuve, trug tiefe Trauer, was sie aber nicht hinderte, nebenher andere Liebesbriefe zu beantworten, Aufforderungen zu Rendezvous zu erwidern. Beantwortete sie diese Briefe in der Tat als „Liebende" oder hat sie sich diese als Beweis ihrer Weiblichkeit verschafft? — Sind diese Briefe überhaupt echt? Oder hat sie sie am Ende gefälscht? — Die Handschriften sind verschieden. Kein Mensch hat hinter diese geheimnisvolle Existenz geschaut, sie bleibt ein psychologisches Rätsel . . .

Unter seidener verdrückter Damenwäsche fand sich ein merkwürdiger Brief von Savalettes Hand, in dem sie sich selbst Vorwürfe über ihr Leben macht, er ist gemein, zotenhaft, nicht wiederzugeben.

Adieu vieux monstre, que tous les démons ont vemi sur la terre . . . rétourne á Orléans vendre tes fromages et ta salade, Adieu encore, vielle Michel . . ."

Der Brief gab dem Verdacht eine neue Richtung. Man stellte fest, daß in dem Jahr, als die Savalette in Paris auftauchte, in Orleans ein junger Gärtner wegen eines begangenen Mordes spurlos aus der Stadt verschwand. Er hieß Michel.

Der mysteriöse Tod des homme-femme brachte ganz Paris in Aufregung, besonders die royalistische Gesellschaft. Aber aus ihren dichtverschlossenen Salons drang nichts heraus. Dagegen erfuhr man, daß die richtige Jenny Savalette unterwegs während ihrer Flucht nach Deutschland die Bekanntschaft eines jungen Mannes gemacht hatte, der ihr auf dem Schiff behilflich war und mit ihr in Hamburg eine kleine Wohnung bezog. Während Jenny vergeblich auf Nachricht von ihrem Vater wartete, bricht die Ruhr in Hamburg aus, die Marquise, die sich in ihre Begleitung befand, stirbt. Es kommt kein Geld von Paris, kein Brief mehr an . . . Und nun beginnt für sie ein elendes Leben, sie wird die Mätresse des jungen Abenteurers, der sie auf die Straße schickt, um Männer anzubetteln; furchtbare Jahre folgen, bis sie eines Tages von einem Verwandten aufgefunden und nach Paris zurückgebracht wird. Sie hatte die Absicht, ins Kloster zu gehen, heiratete dann aber einen Grafen, mit dem sie eine sehr glückliche Ehe in der Zurückgezogenheit in Paris führt. Da erscheint eines Tages in der Dämmerung eine Bittstellerin. Sie läßt sich nicht abweisen, die Gräfin empfängt sie, die Unbekannte schlägt den Schleier zurück . . . „Ich bin's . . . Der Geliebte aus den Hamburger Schreckensjahren. Er ist ihr gefolgt, entschlossen, von ihr Geld zu erpressen, fordert ihren Schutz und Einführung in die Gesellschaft, sonst droht er, ihre Vergangenheit preiszugeben. Er hat nichts zu verlieren, sie alles . . . und in Todesangst vor diesem Gespenst, gibt sie nach, führt ihn in die royalistische Gesellschaft ein, und nun beginnt ein Leben voller Geheimnisse für Savalette.

In den Akten über ihn fand man von unbekannter Hand mit roter Tinte an den Rand gekritzelt: „Louis XVII.", und das Volk hielt ihn lange dafür. Andere sahen in ihm eine politische Persönlichkeit von hohem Rang, ein Opfer der Revolution, oder einen Schwerverbrecher, der seine Entdeckung unter dieser Maske verbarg. Etwas Bestimmtes hat man nie erfahren. War es ein Abenteurer, ein Schurke, ein geistig Anormaler? Die ihn kannten, rühmten seine genauen Kenntnisse der feinen Küche, seine Rezepte schrieb man sich ab, er hatte weibliche Manieren, sogar eine weibliche Stimme angenommen, er spielte seine Rolle mit Genialität . . dieser bon ange, der seidene Damenwäsche in seiner schmutzigen Wohnung aufhäufte, sich vom Staat eine Rente zahlen ließ, sich in einem Königsschloß einzunisten verstand, ein Vermögen zusammenscharrte, sich falsche Papiere verschaffte und Liebesbriefe von Männern empfing. Einladungen von Prinzen von Geblüt, von Herzoginnen und Marquisen, die gute „Tante Barba", ohne die man keinen Tee, kein Kinderfest gab . . . Was für ein innerliches Leben mag dieser Mensch geführt haben, was für Gedanken ihn bewegt, wenn er abends seine Frauenkleider abgestreift hatte und in der einsamen häßlichen Wohnung ins Dunkel starrte? Bei jedem Klingelläuten fuhr er auf: die Polizei? War man schon hinter ihm her? Die Gräfin hatte ihn verraten? Er ließ keinen Menschen in seine Wohnung, in das unaufgeräumte unsaubere Nest, das seine Mysterien verbarg. Das größte Rätsel aber wird diese sechzehnjährige Verlobungszeit mit dem Leutnant Lacipière bleiben, der sich vor dem angesetzten Hochzeitstermin das Leben nahm . . .

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Homm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Karl Sättele für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.

Berliner Vertretung: Walter Aßmus Berlin-Wilmersdorf Laubacher Str. 33.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.

Die heutige Nummer umfaßt 24 Seiten.

Reklameteil.

Nettle gegen Haarausfall

von Fachärzten und anderen ärztlichen Autoritäten verordnet und empfohlen. Ueberall zu haben.

Wir vermitteln

Anzeigen an alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes zu den gleichen Bedingungen wie bei direkter Aufgabe. Sie sparen also Zeit, Mühe und Kosten, wenn Sie sich bei Benutzung auswärtiger Zeitungen unserer Vermittlung bedienen, und haben überdies die Gewähr fachgemäßer und schnellster Erledigung Ihres Auftrages.

Merseburger Korrespondent.

Eine Reise nach Leipzig ist lohnend!

Ich liefere Ihnen

kostenlos ins Haus

Speisezimmer echt Eiche kompl. von Mk. **580.–** an

Schlafzimmer echt Eiche kompl. von Mk. **725.–** an

Herrenzimmer echt Eiche kompl. von Mk. **560.–** an

Küchen weiß-, natur-lackiert und lasiert kompl. von Mk. **130.–** an

Langjährige Garantie! Kostenlose Aufbewahrung.

Größtes Spezialhaus

Josef Hirsch

Leipzig, Zeitzer Straße 6b

Gerade für Wollwäsche-Persil

Jumper, Westen, Strickkleider, all die modernen Sachen in ihren mannigfaltigen Arten und Farben, lassen sich hervorragend mit Persil waschen; sie werden prachtvoll im Aussehen und behalten die Form. — Man wäscht Wollsachen natürlich immer handwarm.

Als **Sonder-Angebot** empfehlen:

Schweizer echt Emmenthaler Pfd. 160 ₰
Edamer echt Holländer „ 100 ₰
Limburger la Allgäuer „ 72 ₰
Landkäse hochfein 2 Stück 15 ₰
Sahnen- u. Salamikäse f. Ital. Marke.

Lebensmittelspezialgeschäfte Burgstr. 22 An der Geisel 1.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife für zarte weiße Haut

Franz Wirth, Seifenfabrik; Wilhelm Fuhrmann Seifenfabrik; Franz Schneider, Seifengeschäft, K. Weibgen Ww., Gotthardtstraße; Otto Stiebritz, in Neu-Rössen: Franz Müller.

Asthma heilt

unser Asthmalla natürlich nicht, aber es verhindert schleimlösend und Auswurf befördernd die quälenden Beschwerden oder setzt sie doch auf ein erträgliches Maß herab. Asthmalla ist ungiftig und unschädlich. 1 Fl. 4,— Mk. Nachn. 4,50 Mk. für 14 Tage reichend.

Bahnhof-Apotheke Weimar.

Nebeneinkommen durch schriftliche **Heim**-arbeiten. Prospekt durch Vitalis-Verlag, München 230.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250221-18/fragment/page=0012

Todesanzeige.

Nach langem Leiden verschied heute abend sanft und ruhig mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, der Kaufmann

Albert Richter

im Alter von 30 Jahren

Weißenfels, den 20. Febr. 1925.

In tiefer Trauer
Johanna Richter geb. Roßfeld
und Sohn
nebst allen Hinterbliebenen.

Sonnabend vormittag 5 Uhr starb nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwester und Tante, die Handelsfrau

Anna Fickert

im Alter von 64 Jahren.

Otto Fickert
nebst allen Angehörigen.

Merseburg, den 21. Februar 1925.
Teichstrasse 31.

Beerdigung findet Dienstag, den 24. 2., nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Wohnhaus-Verkauf. Wohnhaus mit 5 Wohnungen, davon eine Wohnung (3 Zimmer, Küche und Nebenstube mit ganzbarer Drehrolle) am 1. April 1925 freiwerdend, ist zu verkaufen. Anzahlung 5—6000 Mark. Ang. u. 981 a. d. Exp. d. Bl.

4-6 Zimmerwohnung (beschlagnahmefrei) mit elektrischem Licht, Bad, Telephon von auswärtigem Geschäftsmann sofort zu mieten gesucht. Evtl. kommt auch Einfamilienhaus in Frage. Ang. u. 997 an die Expedition dieses Blattes.

Kontoristin

Jüngere, gewandte Kontoristin für Stenographie und Schreibmaschine sowie Kontorarbeiten, mit guter Handschrift, zu sofort oder 1. März für eine hiesige Großhandlung gesucht. Offerten unter Nr. 5 an die Exped. d. B.

Für mein Kolonialwaren- und Kohlengeschäft suche ich zum 1. April

Lehrling

mit guter Schulbildung.
Otto Teichmann,
Unter-Altenburg 32

Schlafstelle zu vermieten Vorwerk 22.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten Lindenstr. 5, part.

Möbliert. Zimmer in gutem Hause zum 1. 3. gesucht. Werte Angebote mit Preisangabe unter 998 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Junger Bankbeamter sucht einfach möbl. **Zimmer** zu mieten. Angebote unter 1000 an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer für sofort oder später von jungem Kaufmann zu mieten gesucht. Gefl. Angeb. unter 992 an die Exp. d. Bl.

Kinderl. Ehepaar sucht 1—2 leere od. einfach möbl. **Zimmer** mit Kochgelegenheit. Ang. unt. 3 an die Exp. d. Bl.

4-7 Zimmerwohg. in gutem Hause zum 1. April od. später gesucht. Tausch möglich. Angebote u. 987 an die Expedition d. Bl.

Kl. Laden mit Laden-Stube, Nähe Markt zu mieten gesucht. Ang. unt. U. N. 6582 an Rudolf Mosse Halle S.

Hausgrundstücks-Verkauf
Annenstraße 8.
3 Familienwohnhaus, je 4 Zimmer, der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Stallung, Schuppen mit 2 Drehrollen, großer Garten mit ca. 100 Obstbäumen. Zu erfragen Eisenbahnstr. 1. (1. Juli kann eine Wohnung bezogen werden.)

Versteigerung!
Dienstag, den 24. Febr. d. J., ab vormittags 11 Uhr versteigere ich im Grundstück Nr. 17 zu Göhlitzsch (Haltestelle Merseburg — Dürrenberg) wegzugshalber öffentlich meistbietend gegen Barzahlung u. a.: 1 Ziege, 2 Futterschweine, Gänse, Hühner; Zentrifuge, Dezimalwaage, 1 Mehl- und Futterkasten, große Brühwanne, 10 Mtr lange Leiter, Bettstellen, Tische, Stühle, sonstige Möbel- u. Wirtschaftsgegenstände.
Albert Franke, beeid. Auktionator, Merseburg, Tel. 635.

Ausflug-Lokal mit 10 Mrg. Feld, Anzahlg. 25 000 Mk. sofort zu verk. Scheibe, Weißenfels a. S., Naumburger Str. 40.

3000 Mark 1. Hyp. mögl. bald v. Selbstgeber auf Einfamilienh. ges. Ang. u. 986 a d Exp. d. Bl.

Saatwicken Dreiblattsamen Speisekartoffeln (Industrie) zu verkaufen Weniger, Rössen

Eine Fuhre **Stalldünger** abzugeben Rosenthal 10

Baracken-Abbruch
Leuna-Werke, Eingang nur Neurössen b. Merseburg, Haltestelle der Straßenbahn Halle-Merseburg, sind zu verkaufen
100 gr. Fabrikfenster, 300 Fenster versch. Größen, 200 Türen, 10 000 qm Bretter, 300 cbm la Bauhölzer, 2000 qm Sisbdielen, 25000 Stück Doppelfalzziegel, 1450 Forstziegel (neue), ferner
1 Holzbaracke, ca. 13×14 m groß, ca. 4 m hoch.
1 „ 14×4.50 m „ 3 m „
1 „ 40×20 m „ 4 m „
für alle Zwecke passend und zum Wiederaufbau sehr gut geeignet. Sämtliches Material ist fast neu.
Arthur Lindner & Otto Richter, Halle a. S., Melanchthonstr. 45. Fernspr. 1450 u. 8868.

Privat-Mittagstisch Neustr. 4 part.

„Sie wollen wohl Geld? - Ja, das Leben ist schwer!"
„Im Gegenteil, Herr, ich bring' noch was her!
Recht haben Sie zwar, die Zeiten sind hart,
Doch dies hab' ich mir durch „Aguma" gespart!"
AGUMA, der neue Gersten-KAFFEE
Deutsches Reichs-Patent 337168
in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

St. Andreasberg.
Skiführe gut.
Schneeschuhkursus
vom 23. Februar bis 1. März 1925.
Sportlehrer Jud, Hotel Stadtpark.

Damen-Schneiderei nimmt noch Kundschaft an Karlstr. 4, part. l.

Suche zum 15. März ein **zuverläss. Mädchen,** erfahren im Kochen u. aller Hausarbeit Frau Listemann, Burgstraße 8.

Haus-, Küchen- u. Serviermädchen für sofort oder 1. 3. 1925 gesucht. Kantinen-Betrieb Leuna-Werke.

Landwirtssohn 19 Jahr, sucht Stellung als Verwalter unter Leitung des Herrn bei Familienanschluß 2 Jahre Lehrzeit und Landwirtschaftl. Schule besucht. Angebote bitte unt. 994 an die Exp. d. Bl

Kleine Anzeigen haben den besten Erfolg im Merseb. Korrespondent.

Mädchen für Küche und Haus, welche im Plätten u. Ausbessern bewandert ist, zum mögl. baldig Antritt gesucht. Zu erfr. in der Exp d. Bl

Gute selbständige Existenz findet befähigter Herr als **Alleinvertreter** durch Uebernahme einer außerordentlich gewinnbringend. konkurrenzlosen Neuheit, die es ermöglicht, einen Massen-Konsumartikel zu einem geringen Bruchteil des Marktpreises zu liefern. Die Position ist eine leitende und vollkommen selbständige. Reingewinn ca. M. : 0000 p. a. Herren, welche ein Kapital von ca. 3—5000 M. verfügen, erfahren Näheres auf Grund ausführl. Offert. unter **G. N. J. 7886** an Ala-Haasenstein & Vogler, Berlin NW 6.

Nehme an sämtliche **Leder zum Gerben** Spezialität: Juchten sowie Pelzfelle. **P. Hinz,** Ledergerberei Weißenfelser Straße 2

20 Mk. täglich verdient nachweisbar jeder, der den Verkauf meiner Artikel an Private übernimmt. Strenge reelle Sache. Rud. Klockner, Erbach Westerwald.

Formulare für **Kosten-Anschläge** Handschr. u. Schreibmasch. hält vorrätig Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg, Kl. Ritterstr. 8

Heirat! Viele reiche Ausländerin., viele vermög. deutsch. Dam., a. m. Realität, Besitzung wünsch. glückl. Heirat. Herren, auch ohne Vermögen, Auskunft sof. Stabrey, Berlin 113, Stolpische Str. 48.

El. Jachmann, ehem. Landwirtschaft. 25 J., Nichttänz., Rad- u. Wandersp. lieb., w. d. Bekanntschaft ein. sonn. arbeitsfreudigen Fräuleins bis 24 J., welches Interesse f. Geschäft u. Landwirtschaft hat, zwecks späterer Heirat. Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Anonym zwecklos. Angeb. mit Bild unt. 2 an die Exp. dies. B.

Witwer 45 Jahre, ev., sucht die Bekanntschaft einer soliden alleinstehenden Frau oder Fräulein, nicht u. 35 Jahren, zwecks spät. Heirat. Ang. unt. 996 an die Exp. d. Bl

Einen ledigen **Geschirrführer** bei freier Station, nicht unter 20 Jahren, und ein **Dienstmädchen** für Landwirtschaft z. 1. März gesucht. Annenstraße 14.

1 anständiges solides **Mädchen** für Küche u. Haus gesucht. Busch, Kolonie Gasthaus, Neu-Rössen.

16—17 jähr. ehrliches **Mädchen** zum 1. März gesucht. Unteraltenburg 321.

Handtasche m. Inhalt gestern Abend vom Krankenhaus bis Wilhelmstr. **verloren.** Geg. Belohnung abzugeben Teichstraße 47.

Erscheint Sonnabends. Druck und Verlag Buchdr. u. Zeitungsverlag Th. Rößner, Merseburg.

Amtsblatt für den Landkreis Merseburg

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Bezugspreis monatlich 0,50 Mk. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Anz.-Preis mm 28 Pfg.

Stück 8 — Merseburg, 21. Februar — 1925

56] **Betrifft: Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.**

Zur Ausübung des Wandergewerbes und des ambulanten Gewerbebetriebes an Sonn- und Festtagen in dem Landkreise Merseburg ist beim Feilbieten von Eßwaren, Milch, Blumen, geringwertigen Gebrauchsgegenständen, Erinnerungszeichen und ähnlichen Gegenständen nach der Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 12. Januar 1925 — Regierungs-Amtsblatt S. 15/16 — meine Erlaubnis erforderlich. Wegen Beantragung der Erlaubnis haben sich die in Frage kommenden Gewerbetreibenden mit der zuständigen Ortspolizeibehörde in Verbindung zu setzen.

Merseburg, den 12. Februar 1925.

Der Landrat.
J. A. Harte.

57] **Erhebung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer.**

Um den rechtzeitigen Jahresabschluß für die Grundvermögens- und Hauszinssteuer für das Rechnungsjahr 1924 sicher zu stellen, ersuche ich die Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorstände, die am Schlusse des Rechnungsjahres 1924 fälligen Ausfallslisten über niedergeschlagene Beträge und die im letzten Vierteljahre festgesetzten und erhobenen Stundungszinsen und Verzugszuschläge den zuständigen Katasterämtern bis zum 15. März 1925 einzureichen. Die Städte und diejenigen Gemeinden, denen die Stundungsbefugnis erteilt ist, haben bis zum gleichen Termine auch eine Nachweisung über die stattgegebenen Stundungen mit vorzulegen.

Merseburg, den 10. Februar 1925.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 16. Februar 1925.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. A. Scharlach.

58] **Straßensperrung.**

Wegen Ausführung von Schüttungsarbeiten und Walzarbeiten wird die Provinzialstraße Merseburg—Naumburg I. Abteilung zwischen 5,5—7,0 Kilometer für den Fuhrverkehr vom 23. Februar bis 7. März d. J. gesperrt.

Ersatzweg nach Kayna führt über Beuna und Frankleben.

Merseburg, den 16. Februar 1925.

Der Landrat.
J. A. Harte.

59] **Ersatzwahlen zur Handwerkskammer.**

Die Durchführung der Ersatzwahlen für die ausscheidenden Mitglieder und Ersatzmänner des bei der Handwerkskammer in Halle a. S. bestehenden Gesellenausschusses muß bis Ende März d. J. erfolgt sein.

Für den 5. Wahlbezirk im Regierungsbezirk Merseburg, bestehend aus Land- und Stadtkreis Merseburg und Kreis Querfurt ist Unterzeichneter als Wahlkommissar ernannt.

Das Wahlverfahren ist in den §§ 14 ff. der Wahlordnung für die Handwerkskammer (Beilage zu Stück 43 des Regierungsamtsblattes 1899) sowie der Bekanntmachung vom 16. November 1899 (Regierungs-Amtsblatt S. 453) geregelt.

Es muß unverzüglich die Wahl je eines Mitgliedes und Ersatzmannes zum Gesellenausschuß der Handwerkskammer in Halle a. S. vorgenommen werden.

Die Herren Vorsitzenden der Gesellenausschüsse der Handwerker-Innungen im vorgenannten Wahlkreise werden daher gut tun, sich über die Person der zu Wählenden möglichst bald zu einigen, damit eine zu große Zersplitterung der Stimmen vermieden wird.

Merseburg, den 19. Februar 1925.

Der Landrat.
Guste.

60] **Bekanntmachung.**

Das Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt, Aktiengesellschaft (Esag) in Halle, hat den Antrag gestellt auf Verleihung des Rechtes:

1. die Abwässer seines Kraftwerkes in Großkayna und zwar:
   a) die gesamten Wirtschafts- und Niederschlagwässer des Kraftwerkgrundstücks;
   b) das Kühlwasser der Maschinenanlage, das aus den Grubenteichen der Gewerkschaft Michel entnommen wird und bisher von der Gewerkschaft Michel dem Leihabache direkt zugeführt wurde, in einer Gesamtmenge von rund 200 000 Kubikmeter im Jahr = durchschnittlich 550 Kubikmeter täglich durch einen Abflußgraben in der Gemarkung Frankleben in die Leiha einzuleiten;
2. vermittels eines in den Gemarkungen Gröllwitz—Föhrendorf zu errichtenden Schöpfwerkes (10 Rohrbrunnen) bis zu 100 000 Kubikmeter Wasser jährlich aus dem Untergrunde und somit mittelbar der Saale zu entnehmen.

Gemäß §§ 65 bis 67 des Wassergesetzes wird dies hierdurch mit dem Bemerken nochmals bekanntgemacht, daß die Zeichnungen und Erläuterungen zum Antrage 1 und 2 bei dem Landratsamt in Merseburg, sowie diejenigen zum Antrag 1 auch bei den Gemeindevorstehern in Großkayna und Frankleben und diejenigen zum Antrag 2 auch bei den Gemeindevorstehern in Gröllwitz und Föhrendorf eingesehen werden und daß Widersprüche gegen die Verleihung, sowie Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen zur Verhütung nachteiliger Wirkungen der Verleihung und Ansprüche auf Entschädigung bei dem unterzeichneten Bezirksausschuß schriftlich in 2 gleichlautenden Stücken oder mündlich zu Protokoll erhoben werden können.

Die bereits anläßlich der ersten Bekanntmachung und Auslegung rechtzeitig erhobenen Widersprüche und Ansprüche bleiben aufrecht erhalten und brauchen nicht noch einmal wiederholt zu werden.

Für die Erhebung sonstiger Widersprüche wird eine Frist bis zum 14. März d. J. gesetzt. Wer bis zu diesem Tage gegen die nachgesuchte Verleihung Widerspruch nicht erhebt, verliert sein Widerspruchsrecht. Die Verleihung hat die Wirkung, daß wegen nachteiliger Wirkungen der Ausübung des der Antragstellerin künftig verliehenen Rechtes nicht mehr die Unterlassung seiner Ausübung, sondern nur noch die Herstellung und Unterhaltung von solchen Einrichtungen, welche die nachteiligen Wirkungen ausschließen oder Entschädigung verlangt werden kann.

Innerhalb der gesetzten Frist sind auch solche Anträge auf Verleihung des Rechtes zu einer Benutzung der Leiha bezw. der Saale zu stellen, durch welche die von der Antragstellerin beabsichtigte Benutzung der Flüsse beeinträchtigt werden würde; spätere Anträge auf Verleihung werden in diesem Verfahren nicht berücksichtigt werden. Diesen Anträgen sind eine Beschreibung, ein Lageplan und ein Bauplan je in 3 Ausfertigungen beizufügen.

Zur Erörterung der Widersprüche und der sonstigen erhobenen Ansprüche wird Termin vor dem Verwaltungs-Gerichtsdirektor Dr. Loesener zum Antrage zu 1 auf dem Grundstücke der Antragstellerin zu Großkayna

auf Sonnabend, den 21. März d. J. 9½ Uhr vorm.

zum Antrage zu 2 in dem Gemeindehause zu Gröllwitz

auf Dienstag, den 24. März d. J. 9 Uhr vorm.

angesetzt. Hierzu werden die Unternehmerin, die Widersprechenden und die sonstigen Beteiligten mit dem Bemerken vorgeladen, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung vorgegangen werden wird.

Merseburg, den 9. Februar 1925.

Der Bezirksausschuß.
(gez.) Dr. Loesener.

B. A. 4082.

Ev. Arbeiterverein e. V.
Sonntag, den 22. Februar 1925, abends 8 Uhr, im Restaurant Zur Guten Quelle
Vortragsabend.
Thema: Der 8-Stunden-Tag. Ref. Herr Prof. Bithorn
Um zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder mit ihren Angehörigen ersucht Der Vorstand.

Große Siedlerversammlung
für Merseburg und Umgegend.
Montag, den 23. Februar, abends 8 Uhr, in der Funkenburg.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Siedlergemeinschaft.

Neumark Schumann's Gasthof
Jeden Sonntag nachmittags und abends
Kaffee-Konzert
des beliebten Görlach-Orchesters.
Gleichzeitig empfehle ich die bekannten
Sahne- wie Eis-Erfrischungen!
Ferner bringe ich das allbekannte Wormser Pilsner Spezial zur Erinnerung!

Tanzunterricht
in den modernsten und üblichen Rundtänzen.
Privat- und Einzelunterricht jeder Zeit.
Ursula Podolsky. Wilh. Matzantke.

Auf Kredit!
Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer, Küchen, Gobelin-Garnituren, Korbmöbel, Federbetten, Metallbetten, Holzbetten, sowie alle Arten Einzelmöbel in großer Auswahl.
Kleine Teilzahlungen.
Kredit auch nach auswärts.
R. Fuchs, Möbelhaus.
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III. Etage.
Kein Laden

Saatgetreide
Gerste — 1. Original-Absaat
Ackermanns Danubia
Heils Frankengerste
Stadlers Radisbohna
Hafer
Dippes Ueberwinder — 1. Orig.-Absaat
Svalöf Goldregen — 2. Absaat
hat abzugeben
Otto Dittrich, Breite Str. 22.

Badelt's Restaurant
Heute Sonnabend
Unterhaltungs-Musik
ff warme
Würstchen
Hierzu ladet freundlichst ein Der Wirt.

V. Musik-Abend. Hugo Roye mit seinen Schülern.
Zwei Kammermusik-Abende.
Merseburg: Sonntag, d. 1. März, nachm. 5½—7½ Uhr i. Schlossgartensalon
Neu-Rössen: Donnerstag, den 5. März, abends 8–10 Uhr in d. Turnhalle
J. S. Bach: Konzert für 2 Violinen und Klavier (D-Moll)
Fr. Schubert: Violinsonate (G-Moll)
J. Haydn: Divertimento für Viola d'amore, Violine u. Basso (D-Dur)
Streichquartett Op. 17, Nr. 2 (F-Dur)
Num. Plätze 1 M. u. Steuer. Schüler 50 Pf. Erhältlich bei Stollberg bzw. Neubert

Deutsche Volkspartei.
Montag, den 23. Februar, abends 8 Uhr
„Grüne Linde"
Landtagsabgeordneter Dr. Neumann
spricht über:
Die Krise in Preußen.
Mitglieder und Freunde werden dazu eingeladen.

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die best. Verbreitung im „Merseburger Korrespondent".

Kyffhäuser.
Heute ab 8 Uhr
groß. Preis-Skaten.

Kaufmännische Privatschule
von R. Bismarck,
Halle a. S. Töpferplan 1 (am Leipziger Turm)
Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben, Handelskunde.
Osterkursus
Anmeldungen jetzt erbeten.

Warum quälen Sie sich so bei der Wäsche?

Warum reiben Sie die Wäsche so und schädigen sie dadurch? Warum kochen Sie die Wäsche so lange, womöglich gar zweimal, und verschwenden dabei Arbeit, Zeit und Feuerungsmaterial? Das alles haben Sie heute garnicht mehr nötig, wenn Sie das organische Wäsche-Einweichmittel „Burnus" (D. R. P.) benutzen. Die überraschende Wirkung der bekannten kleinen Patrone Burnus beruht auf dem Gehalt an Enzymen der Pankreasdrüse, welche die wundervolle Eigenschaft haben, den Schmutz von der Wäsche selbsttätig abzulösen, ohne die Wäschefaser auch nur im geringsten anzugreifen, denn irgendwelche schädlichen Stoffe wie Chlor, Sauerstoff, Wasserglas usw. enthält Burnus nicht. Sie haben nur nötig, die Wäsche einige Stunden — am einfachsten über Nacht — in lauwarmem, evtl. kaltem Wasser, dem Burnus zugesetzt ist, einzuweichen, und der größte Teil des Schmutzes wird selbsttätig losgelöst und geht in das Wasser über, was an dessen schmutziger Farbe deutlich zu erkennen ist. Die Erfindung des Burnus bedeutet eine vollständige Umwälzung im Waschverfahren, indem das Hauptgewicht auf das Einweichen gelegt wird, während das eigentliche Waschen nur noch eine Art kurzer Nachbehandlung darstellt. Weitere Aufklärungen über Burnus und seine Wirkung auf Wunsch durch die Fattinger-Werke A.-G., Berlin NW 7. Burnus ist zum Preise von 25 Pfennig für die Patrone in einschlägigen Geschäften zu haben. Machen Sie sofort einen Versuch mit

Burnus

Preußischer Adler
Sonntag abend von 8 Uhr ab
Unterhaltungs-Musik!!

Rauch-Club „Brasil"
Kaffeehaus Meuschau
Sonntag, den 22. Februar von nachmittag 4 Uhr an
Kostüm- und Kappenfest
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Funkenburg
Sonntag, den 22. Februar, von nachmittag 3 Uhr an
Faschingsball.
Flotte Musik. Tanz frei.

Kyffhäuser
Die
Urfidelen Schrammeln
mit ihren neuesten Schlagern!
4 Herren. :: 4 Herren.

Der Turnverein
Kötzschen-Beuna
veranstaltet
Sonntag, den 22. Februar 1925, abends 7 Uhr
im Saale des Herrn Zätzsch, Bahnhof Niederbeuna ein
Bühnen-Werbe-Turnen
unter Mitwirkung der Vorturnerschaft des Turnvereins Giebichenstein.
Freunde und Gönner der Turnsache sind herzlich willkommen.
Der Wirt. Der Vorstand.

Sie kommen sicherlich zur Leipziger Messe?
Dann vergessen Sie nicht die Engros-Firma in
Kurz-, Woll- u. Spielwaren
Voigt, Richter & Co., Leipzig,
Brühl 151
zu besuchen!
Leistungsfähiges, alteingeführtes Haus für Lagerverkäufe!
Vorteile werden zugesichert!

Nutz- und Brennholz-Auktion.
Dienstag, den 24. Februar 1925, von vormittags 9½ Uhr ab kommen im Zöschner Rittergutsforste folgende Brennhölzer meistbietend zur Versteigerung:
za. 1200 Rmtr. Abraum u. Unterholz
za. 220 Rmtr. Scheitholz.
Von 12½ Uhr ab folgende Nutzhölzer:

zirka	40 Eichen	mit za.	18	Festmeter
„	56 Rüstern	„ „	21	„
„	86 Linden	„ „	45	„
„	40 Eichen	„ „	12	„
„	24 Weißbuchen	„	8	„
„	3 Birken mit	„	0,50	„
„	11 Pappeln	„ „	8	„
„	20 Erlen	„ „	5	„
„	7 Masholder	„	2	„
„	1 Ahorn	„	1	„
„	2 Rotbuchen	„	1	„
„	4 Akazien	„	1	„

za. 12 Stangen Haufen.
Sammelplatz am Pfarrsiege
Zöschen bei Merseburg, den 14. Februar 1925.
Die Rittergutsverwaltung

Wir suchen für den dortigen Bezirk tüchtigen, zielbewußten Herrn als
Reisevertreter
zum Verkauf unserer Ia. Maßanzüge, Stoffe 2c., die zu erleichterten Zahlungsbedingungen geliefert werden, gegen festes Gehalt und Provision.
Mitteldeutsche Bekleidungswerke
Reichwald & Co., Eisleben.

61] **Bullenkörung.**

Nachstehend bringe ich das Ergebnis der Nachkörung eines Bullen zur Kenntnis:

Lfd. Nr.	Name des Besitzers des Bullen	Wohnort	Des Bullen: Alter (Jahre)	Farbe	Rasse	Ist gekört am bis	Standort	Klasse
1	Gürtzsch, Richard Landwirt	Corbetha	1 Jahr 10 Mon.	schwarz bunt	Jeverländer	14. 2. 1925 bis zur Herbstkörung 1925	Corbetha	III

Merseburg, den 20. Februar 1925.
Der Landrat.
Guske.

62] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in den Gehöften
a) des Salinengutes Gebr. Kersten in Dürrenberg,
b) des Landwirts Otto Wachsmuth in Kleingräfendorf
bilden die vorstehend aufgeführten Ortschaften je einen Sperrbezirk.

§ 2.

Für die Sperrbezirke treten die in der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dezember 1924 — Amtsblatt der Preuß. Regierung in Merseburg Stück 1/1925 — angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Die Maßnahmen gemäß § 7 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 23. Dezember v. Js. (s. o.) bleiben für das Gebiet des Landkreises Merseburg in Kraft.

Merseburg, den 21. Februar 1925.
Der Landrat.
J. V.: Walbe.

63] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Die Maul- und Klauenseuche in den Gehöften
1. des Ritterguts Unterhof in Frankleben,
2. des Landwirts Oswald Trautmann in Benndorf,
3. des Gutsbesitzers Warnicke in Knapendorf,
4. des Gutsbesitzers Otto Krebs in Oberbeuna,
5. des Landwirts Fritz Thränhardt in Dörstewitz,
6. des Landwirts Arthur Thränhardt in Dörstewitz,
7. des Landwirts Otto Rühlemann in Dörstewitz,
8. des Landwirts Burckhardt in Röglitz
ist erloschen.

Die in den vorstehend aufgeführten Seuchenfällen angeordneten Sperr- bezw. Schutzmaßnahmen werden für die unter Nr. 1 und 2 aufgeführten Fälle, für die Ortschaft und das Gehöft und für die unter Nr. 3—8 aufgeführten Fälle nur für das Gehöft hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 21. Februar 1925.
Der Landrat.
J. V.: Walbe.

64] **Erstattung der Kosten, die den Gemeinden anläßlich der Wahlen zum Reichstag am 4. Mai 1924 entstanden sind.**

Die von den Gemeinden zufolge diesseitiger Bekanntmachung vom 7. Juni 1924 — Stück 20 des Kreisamtsblattes — angeforderten Kosten gelangen in den nächsten Tagen zur Auszahlung dergestalt, daß sie den Konten der Gemeinden bei der Kreissparkasse gutgeschrieben werden.

Unter Bezugnahme auf den Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 16. v. Mts. — I C 1583 — (Min.Bl. für die innere Verw. 1925 S. 39) werden die Magistrate, die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher ersucht, bestimmt bis zum 26. d. Mts. zu berichten, ob gelegentlich der Wahlen am 4. Mai v. Js. eine besondere Benachrichtigung der Wähler über ihre Aufnahme in die Stimmliste erfolgt ist.

Die Ortschaften, die mit der Berichterstattung am 26. Februar 1925 noch im Rückstande sind, können bei Verteilung der für diesen Zweck besonders zur Verfügung gestellten Mittel nicht berücksichtigt werden.

Merseburg, den 16. Februar 1925.
Der Landrat.
J. V.: Walbe.

Antragsbogen U
(Armenfürsorge)
hält stets vorrätig
Buch- u. Kunstdruckerei Th. Rößner
Merseburg Kl. Ritterstr. 5

— 16 —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250221-18/fragment/page=0014

Bergschenke.
Sonntag, den 22. Februar
großes Konzert
der Lützener Stadtkapelle.
Anfang 7½ Uhr
Eintritt 75 Pfg.
Nach dem Konzert **Ball**
Hierzu laden ergebenst ein
Fr. Ohme. R. Kretzschmar.

Schkopau
zum Kaiser.
Sonntag, den 22. Febr.
Varieté- und Singspiel-Theater
mit sodann
Tanzkränzchen

Schaftstiefel
P. Harnisch, Delgrube 1.

Pferd
zu verkaufen.
Hoffmann, Reipisch Nr. 3.

Futtersche
Absatzferkel
zu verkaufen Dieskau 12.
verkaufe ein Paar junge
bayr. Zugochsen
(einfarbig).
Stieler, Geiseldhäl
Telefon: Mücheln Nr. 8

1 tragende
Kuh
zu verkaufen Altendorf 10

1¼jährige
Färse
zu verkaufen Reipisch 1

Kuh mit Kalb
auch Zuchkuh, verkauft
Zscherneddel Nr. 17.

Guterhaltener
Kinderwagen
zu verk. U.-Altenburg 22 ll.

Frühjahrs- und Konfirmations-Neuheiten

Durch gemeinsamen Einkauf mit 92 großen deutschen Geschäften bin ich in der Lage, in Bezug auf

Auswahl - Preise - Qualitäten

jedem nur denkbarem Wunsche gerecht zu werden.

In: Schneiderei-Besätzen, Zutaten, Spitzen, Knöpfen, Perlen, Wäschestickereien, Perlmotiven, Franzen, Besatzseiden
Konfirmanden-Wäsche, Leibchen, Korsetts, Schürzen, Handschuhen
Damen- und Kinder-Strümpfen, Wolle, Flor, Kunstseide, Makko
Oberhemden, Kragen, Selbstbindern, Manschetten, Hosenträgern
bietet meine Auswahl den billigsten und besten Einkauf.

Ein Posten allerbester Qualitäts-Wäsche
Wiener Wäsche — durch Dekoration etwas gelitten — enorm billig zum Verkauf.

Beachten Sie bitte meine Fenster! Beachten Sie bitte meine Fenster!

G. Hoffmann Inhaber: Bernh. Taitza **Markt 19**

Gegründet 1846 Telephon 464

Gr. Rote Kreuz-Geld-Lotterie!
Hauptgewinn 600,0 Mark
Ziehung am 17. u. 18. März
Lose à 3,30 Mk.
Mecklenburger Pferde-Lotterie!
Hauptgewinn 1 Vierspänner
Ziehung am 26. Mai
Lose à 1.— Mk.
sind zu haben und versendet
die Glückshalle
Willy Arndt
Zigarren- u. Zigarettenhdlg.
Merseburg, Delgrube 35.

Lampenschirme
werden sauber und geschmackvoll gearbeitet.
Elektr. Geschäft
Paul Geheb.

Sonntag
Schlachtefest
Von 10 Uhr: Wellfleisch.
Abend
musikalische Unterhaltung
Schwarzes Roß.

Manchester-Anzüge
P. Harnisch, Delgrube 1.

Gartenhäuschen
(transportabel) billig zu verkaufen
Weißenfelser Str. 67.

Motorrad
2½ PS, 4 Takt, Leerlauf, 2 Gänge, zugelassen und versk., wenig gefahren, für 450 Mk. zu verkaufen
Groß. Karlstraße 10.

Heu
zu verkaufen.
Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Ihre Tiere leben auf,
fressen und verdauen besser, machen schneller, bleiben gesund und widerstandsfähig, wenn sie den altbewährten Futterzusatz
„Zwerg-Marke“
ins tägl. Futter erhalten! Echt nur in gelben Original-Packungen mit nebenstehender Schutzmarke — nie lose!
Schutzmarke
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipz.-Eutr.
Zu haben: In Merseburg bei Wilh. Kieslich Inh. Anna Atzel, Adler-Drogerie, Entenplan; Richard Knupper, Drogen, Markt 10; Werner Mahlfeldt, Ritter-Drogerie, Kl. Ritterstr.; Hermann Wentzer, Neumarkt-Drogerie, Neumarkt 12; Fritz Bauseip, Kolonialwaren, Gotthardtstraße; Karl Eikner, Inh. Fr. Eikner, Sämereien Markt 22; Eduard Klauß, Landwirtschaftl. Bedarfsartikel, Windberg 3; Ernst Weisbahn, Kolonialwaren, Neumarkt 3.

BRAUNS
Farbe zu Hause mit Brauns Kaltfarben!
„Citocol“
„Wilbrafix“
Erhältlich in Drogerien, Apotheken usw.

Verkäuferin
zur Uebernahme einer gut eingerichteten
Kolonial- und Backwaren-Verkaufsstelle
in Merseburg gegen Umsatz-Provision
gesucht.
Eignet sich für Frauen, die sich einen Zuschuß zum Lebensunterhalt erwerben wollen. Offerten erbitten: Postlagernd Merseburg unter L. Z. 100.

Waschgefäße
in allen Größen verkauft laufend sehr preiswert
Johannisstraße 8 (im Laden).

Stick-Kursus
an
Nähmaschinen
findet in nächster Zeit statt.
Anmeldungen werden schon jetzt angenommen.
Da das **Sticken** und **Stopfen** mit der Nähmaschine eine große Erleichterung ist, so sollte keine Frau den Kursus versäumen. — Käufer einer Pfaff-Nähmaschine werden kostenlos ausgebildet. — Der Kursus wird von einer gelernten Stickerin geleitet.
Gustav Engel Söhne
Merseburg Tel. 268 Groß-Kayna
Nähmaschinenhandlung.

Möbel auf Teilzahlung!
Wir bieten an:
Küchen einfache Ausführung Wagenmaß Mk. 6
Küchen mit Linoleum . Wagenmaß M. 4
Küchen mit Aluminiumbeschläge Wagenmaß M. 5
Küchen feiner, helle Ausführung Wagenmaß M.
Beachten Sie bitte unsere Fenster!
Eichmann & Co.,
Halle a. S., Große Ulrichstr. 51
Eingang Schulstr.

Gegen Zahnschmerz jeder Art
hilft „Verli“
Das hier seit eingeführte Zahnschmerzmittel „Verli“ ist in allen Apotheken zu haben.
Hersteller:
Pharmazeutisches Laboratorium Verli, Halle a. S., Schmerstr. 19.

Sofatisch,
Nußbaum, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. unter 9-8 an die Expedition dieses Blattes

Piano
(auterhalten) geg. Barzahlg. zu kaufen gesucht. Angeb. unter 1 an die Exp. d. Bl.

Malerarbeiten
aller Art
werden prompt u. preiswert ausgeführt.
Kostenanschläge gratis.
Menz & Fiedler
Dekorationsmaler
Fischerstr. 11.

Schuhreparaturen
werden schnell und sauber angefertigt von
Bruno Reichmuth,
Obere Breite Straße 20.

Strebsame Leute
finden lohnende Beschäftigung. Zuschriften an „Merkur“, Leipzig-Anger, Krönerstr. 16.

1 Lehrling
stellt Ostern ein
Paul Hoffmann,
Dachdeckermstr.,
Leipziger Straße 2.

Tüchtige
Händler (innen)
für sofort gesucht. Ware wird auch in Kommission gegeben. Angebote unter 95 an die Exp. d. Bl.

1 Lehrling
stellt Ostern ein
G. Schenke,
Fleischermeister,
Friedrichstraße Nr. 10.

Suche Chauffeur
für Lastkraftwagen, welcher sich auch anderen Arbeiten unterzieht
Gotthardt Götze, Kötschau

Asthma ist heilbar
Dr. med. Meyers Asthmapulver kann selbst veraltete Leiden dauernd heilen. Aerztl. Spezialist. in Halle, Magdeburgerstr. 60 II. jeden Donnerstag 11½—3.

Bekannte alte Versicherungs-A.-G. sucht Verbindung mit angesehenen Herren, die ihre Beziehungen zu Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft durch Uebernahme einer
Vertretung
oder stille Mitarbeit
auswerten wollen. Es werden sämtliche Sachschadens sowie Lebensversicherung betrieben. Einarbeitung und laufende Unterstützung durch Fachleute erfolgt. Gute Verdienstmöglichkeiten werden geboten. Bei Eignung kann auf Wunsch feste Anstellung erfolgen. Angebote sind zu richten an E. B. 892 Invalidendank Leipzig.

Dr. THOMPSON'S Schwan-SEIFENPULVER
SCHUTZMARKE
Ist ausgiebig im Gebrauch, spart Zeit und Mühe.
Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250221-18/fragment/page=0015

Vieh-salz
auch ausgewogen empfiehlt
Eduard Klauß.

Obstbäume / Beerenobst / Rosen — Hochstämme und Büsche
empfiehlt
Albert Trebst
Gartenbaubetrieb, Nordstr.
Fernruf 10.

Saure Gurken
große, feste u. aufschmeckende Ware, hat schockweise abzugeben. à Schock 4,50 Mk
Wilhem Kötteritzsch.

Strumpfwaren
Max Küther.
Schmale Straße 21

Empfehle äußerst preiswert
Grabdenkmäler
Grabeinfassungen
Silberkies
Otto Bielig,
Steinmetzmstr. u. Bildhauer
Domstr. 10.

Krätzmittel beseit. schnell, mild, sauber unschädl. Jucken u. fast alle Hautleiden. — Gotthardt-Drogerie. Auch Versand

Kümmerer
gibt es in in keinem Bestande mehr, wenn
„Krama"
den kleinen Ferkeln von Anfang an tägl. zwischen das Futter gegeben wird. Flasche 1,50 Mk. Zu haben in Apotheken u. Drogerien H. Emanuel, Goth.-Drog.; Wilh. Kretzlich, Drog. Entenplan; Rich. Kupper, Central.-Drog.; Wern. Mahlfeld, Drog., Ritterstraße.

Weiße Woche

Ab Montag, den 23. Februar 1925, bringen wir große Posten

Weißer Waren

zu den

denkbar billigsten Preisen

zum Verkauf.

Bitte besichtigen Sie unsere Schaufenster.

Carl Stürzebecher

Burgstraße 24 Merseburg Burgstraße 24

Tonfässer
als
Pökelfässer
innen und außen glasiert aus neuer Sendung.
Eduard Klauß.

Wie er Ihre Rückgratverkrümmung ohne Korsettanlegung bessern u. evtl. heilen, zeigt unser Buch mit 60 Abbild. Es versenden gegen Einsendung von 2 M. oder gegen Nachnahme von
FRANZ MENZEL
Leipzig-Schleussig 133.

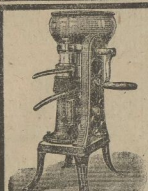
Ältere Gebiete!
Zehnmeter Ackerboden blank b. Gestrüp und Stubbenentfernung, Gestrüpp Stiftung, Striebland (Bez. Breslau).

Laufende Buchführung
und
Steuerbearbeitung
im Abonnement
für jeden Betrieb
M. Paszkowski, Bücherrevisor
Merseburg, Postschließfach 19

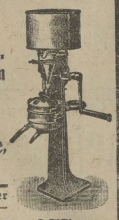
Gute Legehühner und zerleg. Ställe liefert Geflügelhof in Merzenheim F 70 Katalog frei.

Heu
gibt in kleinen Mengen noch preiswert ab
Friedrich,
Schiefweg 1.

Kleine Anzeigen
haben den besten Erfolg im Merseburger Korrespondent.



Zentrifugen
Buttermaschinen
für
Hand- u. Kraftbetrieb
Waschmaschinen
Wringmaschinen
Kartoffeldämpfer //
// Kartoffelquetschen



Rübenschneider, Jauchepumpen / Kultivatoren
Saat- und Zick-Zackeggen
Drillmaschinen
Rud. Sachsche
Pflüge und Ersatzteile,
sowie alle Maschinen für Saat und Ernte.
N.B. Reparaturen in eigener Werkstatt — — —
Friedr. Pfeiffer
Obere Breite Str. 16
Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

Bis Ende März stelle ich mein Lager in
Lederwaren
Metallwaren
Glaswaren
gerahmten Bildern
Reiseikoffern usw.
mit 20% Preisermäßigung zum Ausverkauf.
Auf diese günstige Einkaufsgelegenheit erlaube ich mir besonders aufmerksam zu machen.
Burgstraße 4 **L. Daumann** Burgstraße 4

Ingenieurschule
Technikum Altenburg St.-A. a. D. K. (Staatskommissar)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Prakt. Vorbildung in Werkstätten
Sem.-Beg.: April und Oktober
Programm auf Wunsch

Pappel-, Erlen-, Nuß-, und Birnbäume
kaufen
J. Schaefer Söhne, Schkeuditz.
Fernruf 42.

In jedes Haus gehört der „Korrespondent"!

Voranzeige!
Diskretes Teilzahlungs-System
in Damen- und Herren-Konfektion
Wäsche
Neu-Eröffnung
am Dienstag, den 25. Februar.
Willy Ferg, G. m. b. H., **Berlin**
Zweigniederlassung
Merseburg, Weißenfelser Str. 11, p.

Betten-Spezialhaus
B. Wendland
Domstraße 1, liefert
Bettfedern * Inlette * Wäsche
fertige Betten
in besten Qualitäten zu niedrigsten Tagespreisen.

Harmoniums
von
Schiedmayer und Liebig
die besten deutschen Marken
in unübertroffener Auswahl
zu mäßigen Preisen nur bei
Albert Hoffmann
Halle (Saale), am Riebeckplatz

Radio-Amato
das zeitgemäße Rundfunk-Gerät

Einröhren-Empfänger	M. 50.00
Einröhren-Verstärker	M. 38.50
Zweiröhren-Verstärker	M. 60.00

Empfang europäischer Stationen mit Lautsprecher.
Landkraftwerke
Verkaufsstelle **Merseburg**, Gotthardstr. 29
Wiederverkäufer gesucht!
Errichtung und Betrieb von Funkempfangseinrichtungen ohne behördliche Genehmigung ist verboten und strafbar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250221-18/fragment/page=0016

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd
der vierzehntägigen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum · Pfennig; im Reklameteil 28 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Beleanummer wird berechnet

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 486

Postscheckkonto: Leipzig 30 070

Nr. 44 — Sonnabend den 21. Februar 1925 — 51. Jahrg.

Politische Wochenschau.

Merseburg, 21. Februar.

Die innenpolitischen Ereignisse drängten sich am Freitag zusammen. Während im Preußischen Landtag erbittert um den Bestand des Kabinetts gekämpft wurde, führte der preußische Staatsrat die wichtige Etatberatung zu Ende, und zu gleicher Zeit wurde im Reichstag der erste Kampf um die Ruhrkredite ausgetragen, der außerordentlich stürmisch verlief. Wir erlebten zwei Ministerreden, sowohl der Reichskanzler, der zur Zeit der Gewährung der Ruhrentschädigungen als Reichsfinanzminister die Hauptverantwortung trug, wie auch Stresemann, der damalige Reichskanzler, verteidigten energisch ihr früheres Vorgehen gegen die sozialdemokratischen Vorwürfe der Leichtfertigkeit und Gesetzlosigkeit. Der Antrag des Finanzministeriums auf Indemnität konnte noch nicht erledigt werden. Es kam zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses von 21 Mitgliedern, der den Gesamtkomplex der Fragen klären soll. Die Ruhrdenkschrift wurde dem Haushaltsausschuß überwiesen. Somit kann man diese Frage als einstweilen vertagt ansehen. Die innerpolitische Lage dagegen ist durch diese leidenschaftlich betonten Gegensätze noch verschärft worden. Das ist keine gute Einleitung für die Verabschiedung der sieben Steuergesetze, welche die Regierung vorlegt. Von der Linken werden diese scharf kritisiert. Unter anderen wird bemängelt, daß die Bewertungsvorschriften den agrarischen Wünschen zu weit entgegenkämen und daß zwar bei diesen Vorschriften eine gewisse Vereinfachung der Bestimmungen zu begrüßen sei, daß man jedoch bei der neuen Einkommensteuervorlage an dem bisherigen verworrenen System festhalte. Man vermißt eine wirkliche Konzentration der Steuergesetzgebung auf einige wenige Steuerquellen und eine Steigerung des Nettoertrags der Steuern durch Vereinfachung der Veranlagung und Verwaltung. So sind um diese Gesetze noch heftige Kämpfe zu erwarten.

Im Landtag wurde am Freitag das neue Kabinett Marx gestürzt, das in der Vorwoche gewählt war und sich am Mittwoch konstituierte. Dieses Minderheitskabinett von Zentrum und Demokraten mit dem Sozialdemokraten Severing als „Fachminister" ist also noch nicht einmal drei Tage alt geworden. Die Sitzung machte den denkbar erfreulichsten Eindruck und nahm einen stürmischen Verlauf. In höchst undisziplinierten Lärm ist die Regierung Marx mit ganzen drei Stimmen Minderheit gefallen. Von einer sachlichen Diskussion war kaum die Rede, und die Zwischenrufe Barmat und Spritweber „dominierten". Die Abstimmung ist übrigens nur dadurch für Marx ungünstig ausgefallen, daß 6 Mitglieder seiner eigenen Partei versagten. Zwei waren krank, zwei weitere hatten sich kurz vorher krank gemeldet und vor der Abstimmung entfernten sich noch die Abgeordneten Loenartz und von Papen. Beide gehören der äußersten Rechten des Zentrums an. Es ist befremdlich, daß somit des Sturz des Ministerpräsidenten gerade durch Mitglieder der eigenen Partei vollzogen wurde. Ungesäumt zog Dr. Marx die Konsequenzen. Es ist aber bereits ausgemacht, daß die Parteien der sogenannten Weimarer Koalition im Einverständnis mit Marx das Spiel wiederholen wollen. Somit ist eine Neuwahl (am 4. März) zu erwarten und eine Neubildung des Kabinetts in der gleichen, jetzigen Form. Unterdessen scheint das Zentrum an der Wiederherstellung seiner Parteidisziplin zu arbeiten und hat die Herren Loenartz und von Papen bereits aus der Partei ausgeschlossen. Es fragt sich nun, ob die beiden Herren die von ihnen verlangte Mandatsniederlegung vollziehen oder nicht. Für die Mehrheitsverhältnisse ist diese Frage äußerst wichtig. Bis zum 4. März wird sich manches entschieden haben. Unterdessen sind die Parteien der Rechten bereits bemüht, Marx umzustimmen und ihn zu der Bildung eines bloßen Beamtenkabinetts zu veranlassen. Falls es am 4. März besser glücken sollte als bisher, so würde man in Preußen ein volles Vierteljahr gebraucht haben, um zur Regierungsbildung zu gelangen. Die Schuld an dieser beschämenden und die gesetzgeberische Arbeit des Parlaments lahmlegenden Tatsache schieben sich die Parteien gegenseitig zu. So lange die Volkspartei sich aber angesichts der Mehrheitsverhältnisse in diesem Landtag nicht zu der von ihr selbst drei Jahre lang durchgehaltenen Koalitonspolitik zurückfindet, werden die Krisen kein Ende nehmen.

Die Lage ist innerpolitisch dadurch noch besonders ernst, daß die Haltung und die Behandlung des Zentrums jeden Augenblick zurückwirken kann auf die Reichsregierung, welche ja ohne das Zentrum keinen Bestand haben kann. So ist die innerpolitische Lage äußerst schwül, zumal die Affären Barmat, Kutisker, Weber usw. agitatorisch ausgenutzt werden, obwohl die Untersuchung noch längst nicht abgeschlossen ist. Das Kapitel Reichspräsident—Barmat ist übrigens nunmehr erledigt und sein Resultat ist die völlige Korrektheit Eberts. Eine Feststellung, die natürlich nur in einem Teil der Presse zu lesen ist.

Unsere trübe außenpolitische Lage wird durch die Tatsache beleuchtet, daß das unbedeutende Rumänien in der schroffsten Form Gewaltmaßnahmen gegenüber Deutschland androhen durfte. Die Rechtslage und Vorgeschichte wurden an dieser Stelle bereits klargelegt. Nach den letzten Nachrichten scheint sich in Bukarest jetzt eine ruhigere Auffassung geltend zu machen. Der dortige Ministerrat scheint noch keine Maßregeln endgültig beschlossen zu haben, und er läßt durchblicken, daß etwaige Maßnahmen rein wirtschaftlicher Natur seien und keinen politischen Charakter tragen würden. Man nimmt an, daß Rumänien die erhoffte Unterstützung in London und Paris nicht fand (es handelt sich ja um Geldfragen!). Auch wird Eindruck gemacht haben, daß die Reichsregierung sich von vornherein entschlossen zeigte, etwaige rumänische Repressalien mit entsprechenden Gegenmaßnahmen zu beantworten. Vielleicht läßt sich in diesem Konflikt ein gangbarer Ausweg finden.

Das deutsch-österreichische Wirtschaftsabkommen, welches der Reichstag am Freitag verabschiedete und das eine [illegible] vom [illegible]

[illegible] Herz [illegible] sollten auf dieser Konferenz die Fragen der Unterseeboote und der Hilfskreuzer erörtert werden. In amerikanischen Blättern liest man wieder, daß ja die Vereinigten Staaten für ihre Abrüstungsidee das Machtmittel der Geldforderung hätten und eine Einschränkung des europäischen Rüstungswahnsinns erzwingen könnten. Eine neue Aussicht für Frankreich seine U-Boote zu einem Handelsobjekt in der Schulden- und Sicherheitsfrage zu benutzen.

Uns bleibt bei alledem unbegreiflich, wie man angesichts der riesigen Rüstungen in der außerdeutschen Welt die sogenannte Sicherheit Frankreichs überhaupt noch ernst nehmen kann. Es weiß eben nirgendwo die breite Masse oder die sogenannte öffentliche Meinung etwas davon, daß moderne Machtkämpfe heutzutage rein technische Probleme sind. Die Generale und Ingenieure sagen das freilich nicht und lassen die Politiker noch immer auf der Karte nach den strategischen Linien suchen, während der moderne Krieg sich in der Luft und unter Wasser abspielt. Wenn man dabei zwangsweise untätiger Beobachter ist, wie wir Deutschen, so meint man bisweilen den Zeitpunkt herannahen zu fühlen, wo die große Selbstzerstörung der Technik zur Weltkatastrophe wird. B.

Das Kabinett Marx gestürzt!

Stimmenverhältnis 221 : 218. — Wiederwahl von Marx am 4. März zu erwarten.

Berlin, 20. Febr. (Eig. Drahtmeldg.) In der Freitagsitzung des Preußischen Landtags wurde der Vertrauensantrag der Weimarer Koalitionsparteien abgelehnt. Um 4,15 Uhr gab der Präsident Bartels das Ergebnis der Abstimmung über den Vertrauensantrag der Regierungsparteien bekannt. Es wurden 439 Stimmen abgegeben. Die Mehrheit betrug 220. Mit Ja stimmten 218, mit Nein 221 Abgeordnete. Damit war der Vertrauensantrag abgelehnt und alle übrigen Anträge erledigt. Sechs Abgeordnete des Zentrums fehlten.

Das Wort erhielt sofort Ministerpräsident Marx zu einer kurzen Erklärung, in der er mitteilt, daß er angesichts des Abstimmungsergebnisses mit sämtlichen Ministern zurücktrete. Diese Erklärung wurde von der Rechten mit lautem Beifall aufgenommen, in den die Tribünen zum Teil einstimmten. Die Sitzung verlief sehr stürmisch.

Berlin, 21. Febr. (TU.) Im Preußischen Landtag fanden nach der Sitzung Fraktionssitzungen des Zentrums, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei statt, die übrigen Parteien hielten Führerbesprechungen ab. Die Regierungsparteien werden an der bisherigen Politik festhalten. Marx wird eine Kandidatur wieder annehmen und für den Fall der Wiederwahl das gleiche Kabinett präsentieren. Für die Wahl des Ministerpräsidenten ist der 4. März in Aussicht genommen.

*

Sitzungsbericht:

Die Beratung über die Regierungserklärung wird fortgesetzt. Abg. Winterrich (Komm.) erklärt, daß die Vorsprechungen der Regierungserklärung der notleidenden werktätigen Bevölkerung keine Hilfe bringen werde. Der Redner schloß mit dem Rufe: Fort mit diesem Kabinett.

Abg. Riedel (Dem.): Nach Rechts zu verhandeln, hätte für Herrn Marx nicht den geringsten Erfolg gehabt. Nachdem die Deutsche Volkspartei die große Koalition abgelehnt und sich für den Block der Reaktion entschieden habe. Das Kabinett Marx habe immer eine Mehrheit. Daran ändere die Duzbrüderschaft mit den Kommunisten nichts.

Abg. Biester (Wirtsch. Vpt. D.-Hann.) kritisiert die Personalpolitik des Ministers des Innern Severing. Wenn die wirtschaftliche Vereinigung auch einen Minister im Ministerium gern gesehen hätte, könne sie doch dem Kabinett kein Vertrauen schenken.

Abg. Wulle (Nat.-Soz.) protestiert dagegen, daß Reichskanzler, die abgewirtschaftet haben, als Ministerpräsidenten für Preußen gerade gut genug sind. Der jetzige Ministerpräsident Marx hat Äußerungen getan, die von Haß gegen die Entwicklung Preußens zeugen (Lärm im Zentrum).

Abg. Baczewski (Polen): Wann wird Preußen so weit vorgeschritten sein, daß es die Rechte anderer Nationalitäten achten lernt? (Lärm und Schlußrufe rechts.)

Unter ungeheurem minutenlangen Schreien und Gejohle der Rechten und der Kommunisten besteigt der Abg. Heilmann (Soz.) die Tribüne. Ununterbrochen ertönen: „Barmatschieber, Oberschieber", so daß der Redner nicht beginnen kann. Vergeblich bemüht sich der Präsident, Ruhe zu schaffen. Immer von neuem ertönt das gewaltige Schreien der Rechten, während der Redner zu sprechen begonnen hat. Da er nicht durchdringen kann, verläßt er die Tribüne. Die ungemeine Aufregung im ganzen Hause hält an. Der Präsident verläßt seinen Platz, womit Unterbrechung der Sitzung eingetreten ist.

*

Die neue Sitzung.

Die neue Sitzung wird um 2 Uhr 25 Minuten vom Präsidenten Bartels eröffnet. Darauf erhält Abg. Heilmann (Soz.) erneut das Wort, wobei die Deutschnationalen und die Freiheitspartei den Saal verlassen. Heilmann wendet sich scharf gegen den Abg. Wulle und die Deutschvölkischen. Er sei im Stande, auch über die deutschnationalen Abgeordneten Graf Westarp und Schiele noch interessante Mitteilungen zu machen. Die Deutsche Volkspartei frage er, ob Herr Stresemann von Spritweber nicht größere Summen für Parteizwecke erhalten habe. Finanzminister v. Schlieben habe ferner den bekannten Viktor v. Rakowski bei der Preußischen Staatsbank und anderen Instituten für Kredite empfohlen. Dieser Rakowski ist wegen Unregelmäßigkeiten entlassen worden. Nun zum Fall Barmat. Ob die Barmats etwas Verwerfliches getan haben, werde ich abwarten. Es werde keiner vier Wochen dauern, bis erwiesen ist, daß alle erhobenen Beschuldigungen erlogen sind. Wir haben es heute mit dem Problem zu tun, Preußen eine arbeitsfähige Regierung zu geben. Dieses Problem hat man unter dem Lärm der Korruptionsskandale beinahe begraben. Die Deutsche Volkspartei hat die Krise herbeigeführt. Wie Herr v. Campe wirklich denkt, haben wir im Oktober gehört; den Umschwung, den die Partei vollzog, haben die Wahlgelder herbeigeführt, die sie von der Schwerindustrie empfangen hat. Gegen diese Korruption kämpfen wir. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Kölges (Zentr.) verwahrt die Zentrumsangehörigen des Rheinlandes gegen die vom Abg. Wulle erhobenen Vorwürfe und spricht sodann seine große Befriedigung aus über das dem gewerblichen Mittelstand im Programm des Kabinetts Marx erwiesene Entgegenkommen. Wir haben zu einem Kabinett, an dessen Spitze Marx steht, das vollste Vertrauen. (Lebh. Zustimmung im Zentrum.)

Abg. Dr. Pinkerneil (DVP.): Die Sozialdemokraten haben Herrn Heilmann diesmal beim besten Willen nicht herausstellen können; er hat schließlich doch die Tribüne bestiegen, aber nicht, was begreiflich gewesen wäre, um sich zu verteidigen, sondern um zu bestimmten Zwecken neue Korruptionserscheinungen gegen Deutschnationale, gegen Nationalsozialisten, auch gegen uns ins Feld zu führen. Er hat den Spritweber als Protégé vom früheren Reichskanzler Stresemann vorgeführt. Vieles, was er heute hier anführt ist im Untersuchungsausschuß als unwahr widerlegt worden. (Große Aufregung; der Redner wird vom Präsidenten wegen Beleidigung zur Ordnung gerufen.) Weber und die Deutsche Volkspartei hängen nicht entfernt so eng zusammen wie Barmat und die Sozialdemokratie. Die Parteikasse der Sozialdemokraten ist von Barmat mit 50 000 Mark dotiert worden. (Lärm links.) Herr Heilmann erklärt den Ursprung der Schwenkung der Deutschen Volkspartei aus den von ihr empfangenen Wahlgeldern. (Andauernde Unruhe.) Wir haben niemals in der Politik eine Schwenkung vorgenommen. (Stürmisches Gelächter in der Mitte und links.) Wir haben uns vorgesetzt den Einfluß der Revolution zu brechen (Aha! und allgemeine Bewegung), und der 7. Dezember hat uns recht gegeben. Wenn uns etwas das

(Fortsetzung Seite 2.)

Die Pariser Verhandlungen.

Paris, 21. Febr. Staatssekretär Dr. Trendelenburg und Handelsminister Rannaldi haben gestern die Verhandlungen über die Frage, eine Verhandlungspause eintreten zu lassen, fortgesetzt und sind zu dem Ergebnis gekommen, **die Entscheidung hierüber bis kommenden Donnerstag zu vertagen.** Die Zwischenzeit soll dazu benutzt werden, die Voranschläge, die von beiden Delegationen gemacht worden sind, auch weiterhin zu diskutieren, und wenn möglich, eine endgültige Formel sowohl für den Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages zu finden.

Die Veröffentlichung des Kontrollberichts

Paris, 21. Febr. (TU.) Trotz der ständigen Verhandlungen zwischen den Kabinetten in Paris, London und Brüssel hat man sich noch nicht darüber einigen können, ob nur ein Teil des Kontrollberichts oder der ganze Bericht veröffentlicht werden soll. In amtlichen Kreisen verlautet, daß man sich grundsätzlich auf eine Veröffentlichung geeinigt habe, nur streitet man sich noch darüber, ob sich die Veröffentlichung auch auf die Anhänge erstrecken soll, und besonders auf die Teile, die sich mit den Mannschaftsbeständen des deutschen Heeres befassen. Vor Ende der nächsten Woche sei mit einer Einigung nicht zu rechnen. Man glaubt, daß sich die Botschafterkonferenz in ihrer heutigen Sitzung mit dem Hauptbericht befassen wird.

Noch ein Bergwerksunglück!

Paris, 21. Febr. (TU.) Nach einer Radiomeldung aus Newyork hat sich in Sullivan (Indiana) ein schweres Grubenunglück ereignet, bei dem 142 Bergleute verunglückten. Durch die sofort unternommenen Bergungsarbeiten wurden 35 Bergleute lebend zu Tage befördert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250221-18/fragment/page=0017
DFG